SCHWARZ auf WEISS

Gymnasium Moltkestraße
Nr. 24
DEZEMBER
2000
Gummersbach

MITTEILUNGEN
DES VEREINS DER FÖRDERER UND EHEMALIGEN SCHÜLER
DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE IN GUMMERSBACH e.V.

ES GIBT SCHÖNERES,
ALS ÜBER GELD
NACHZUDENKEN.

Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt

GiroStart ist das kostenlose Girokonto für alle Schüler, Azubis, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende. Mit vielen Extras!

SCHWARZ AUF WEISS

Mitteilungen des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Dezember 2000 - Nr. 24

INHALT:

Die Schule	S. 4
Abschied zweier Kollegen	S. 8
Der Lehrer des 21. Jahrhunderts	S. 8
Rückblick unserer Fremdsprachenassistentin	S. 9
Der Verein	S. 10
Unsere neuen Klassen 5	S. 11
Abiturientia 2000	S. 12
Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 2000	S. 14
Kurze Meldungen I	S. 16
Methodenseminar	S. 19
Englisch-Test Apiel	S. 21
Hochbegabtenstiftung	S. 21
Wettbewerbe	S. 22
Basketball	S. 23
Produktion der Schul-CD	S. 24
Schülerkonzert	S. 26
Phantasie auf 1982 Pfeifen	S. 26
Rap-Texte	S. 27
Schultheater	S. 28
Schülerlyrik	S. 29
Kurze Meldungen II	S. 30
30 Jahre Kleiner Arber	S. 33
FORUM: Schulname	S. 40
Rück-Sichten I	S. 41
GM international	S. 42
Mathematik - nein danke	S. 48
Clemens Kugelmeier	S. 50
Ein später Sohn der Luft	S. 52
Schulerinnerungen nach 50 Jahren	S. 54
40 Jahre Abitur	S. 55
Schreiben im Ruhestand	S. 57
Mitwirkungsgremien	S. 58
Termine	S. 59
Expo-Besuch	S. 61
E-mail-Adressen	S. 62
Rück-Sichten II	S. 64
Förderverein: Neuzugänge	S. 65
Bildnachweis	S. 66

Die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS sowie der Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße danken Frau van der Heyden und Frau Kettner vom Sekretariat der Schule für den Versand dieses Hefts.

Zum Titelbild:

Naturstudie am Kleinen Arber:
Baum, vom Sturm zerzaust,
aber in Freiheit jenseits der Wolken.
(Foto: Antje Lepperhoff)

Herausgeber: Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Vorsitzende: Bärbel Fulda-Huhn
Stv. Vorsitzender: Dr. Thomas Wichelhaus
Schatzmeister: Bernd Gräfe
Redaktion: Dieter Langel, Dr. Hans-Jürgen Gabler, Christoph Fischbach
Anzeigen: Bärbel Fulda-Huhn
Anschrift: Moltkestraße 41, 51643 Gummersbach
Konten: Deutsche Bank Gummersbach, Kto.-Nr.: 0 179 614; Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt, Kto.-Nr.: 202 028; Postscheckkto. Köln, Kto.-Nr.: 211 000 507
Druck: Gronenberg Druck & Medienservice, Albert-Einstein-Straße 10, 51674 Wiehl

Redaktionsschluß *15. September 2000*
Auflage: *1500*

An unsere geschätzten Leserinnen und Leser!

Wie schon unser Titelbild andeutet, ist ein Schwerpunkt des diesjährigen Hefts das ARBER-Jubiläum: seit 30 Jahren ziehen jeden Winter in schöner Regelmäßigkeit die Klassen 8 unserer Schule mit Lehrern und Betreuern in die Jugendherberge am Kleinen Arber (Bayerischer Wald), zum Schullandheimaufenthalt im Schnee. Dieses bemerkenswerten Jubiläums gedenkt unser Heft in Wort und Bild.
Besondere Aufmerksamkeit verdient auch unser FORUM-Artikel, in dem ein ehemaliger Schüler, jetzt kritischer Journalist, die eingeschlafene Diskussion um den leidigen Namen unserer Schule („Moltke-Gymnasium") wiederzubeleben versucht. Zuschriften zu diesem Artikel sind der Redaktion erwünscht; konkrete Auswirkungen bleiben zu erhoffen.
Auch andere Ehemalige haben sich wieder rege beteiligt. Ihre Beiträge bilden ein gutes Gegengewicht zu den zahlreichen Berichten und Artikeln aus dem aktuellen Schulleben, das sich wie immer als höchst vielseitig und lebendig erweist.
Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern frohe Weihnachten und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr!

Dieter Langel
Dr. Hans-Jürgen Gabler
Christoph Fischbach

<u>Hinweis:</u> Die Firma Optiker Köhler, Gummersbach EKZ, legte dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS einen Taschenkalender 2001 bei. Sie übernahm freundlicherweise auch in diesem Jahr einen Teil des Portos für den Versand der Zeitung an unsere Mitglieder; dafür sagen Schule und Verein herzlichen Dank. Ebenso danken wir unseren Inserenten für ihre freundliche „Beihilfe".

Die Schule

Schüler

In meinem letzten Schulleiterbericht habe ich von einer für die zurückliegenden Jahre erfreulichen Tendenz steigender Schülerzahlen berichtet. Betrachtet man nur die Anmeldungszahlen, läßt sich dieser Trend auch für das Schuljahr 2000/2001 feststellen. Für die fünften Klassen (Schuljahr 2000/2001) hat es 102 Anmeldungen gegeben. Rein rechnerisch und unter dem leider immer noch gültigen Diktat knapper Lehrer- und Raumressourcen an unserer Schule wäre eine Dreizügigkeit (34 Schüler pro Klasse) möglich (und einfacher zu verkraften) gewesen. Entsprechend unserem pädagogischen Leitbild war es für uns jedoch eine Selbstverständlichkeit, vier Eingangsklassen (25 bis 26 Schüler pro Klasse) zu bilden. Optimale Startchancen für unsere jüngsten Schüler haben einen höheren Stellenwert als vermeintlich sparsamer Umgang mit Ressourcen!

Bedenklich erscheint eine andere Entwicklung. Während des letzten Schuljahres haben rund 50 Schüler und Schülerinnen die Schule vorzeitig, d. h. ohne den angestrebten Bildungsabschluß „Hochschulreife", verlassen. Sind unter diesen Schülern auch einige, die den Bildungsabschluß „Fachhochschulreife" nach der Jahrgangsstufe 12 angestrebt und erreicht haben, ist die Anzahl derjenigen, die die Schule vorzeitig verlassen, doch zu hoch. Es wird die gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Schule sein, in der Beratung noch sorgfältiger und verantwortungsbewußter auf die individuellen Lernbedingungen und Lernmöglichkeiten jedes einzelnen Kindes einzugehen.

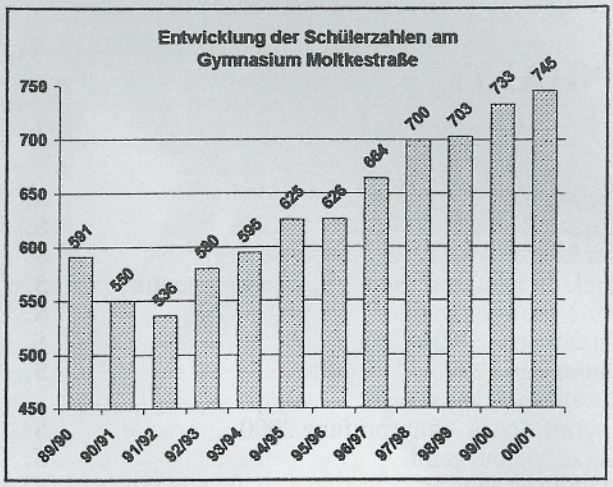
Insgesamt stellt sich die Entwicklung der Schülerzahlen am Gymnasium Moltkestraße recht erfreulich dar, und dies ist für uns, das Kollegium und die Schulleitung, ein weiterer Ansporn, zusammen mit den Schülern und Eltern an der Fortentwicklung unserer Schule als Haus des Lernens und der Begegnung weiterzuarbeiten.

Auch in diesem Schuljahr nutzen die Schüler der Jahrgangsstufe 11 verstärkt die Möglichkeit, für ein halbes oder ein ganzes Jahr eine Schule im Ausland zu besuchen. Beliebte Ziele sind England, die USA und Australien. Ich kann Schüler nur ermuntern, diesen Schritt zu wagen. Er wird in jedem Fall reichlich belohnt durch das Kennenlernen der Gesellschaft und Kultur des anderen Landes und die Vervollkommnung der eigenen Fremdsprachenkenntnisse.

Wie bereits im letzten Jahr, für Freunde der Statistik im folgenden die Schülerdaten im Überblick:

	Mädchen	Jungen	Total
Sek. I	322	242	564
Sek. II	92	89	181
Total	414	331	745

Kl-/Jgsstufe	Kl-/Kurse	Durchschnitt
Sek.I (5-10)	21	26,86
Jgst. 11	34	22,76
Jgst. 12	28	21,79
Jgst. 13	27	15,07



Lehrer

Die Personalpolitik des Landes in Bezug auf die Lehrerversorgung unserer Schule weist in diesem Jahr Licht und Schatten auf.

Mit großem Bedauern und nicht zuletzt auch mit Unverständnis mußten wir am 17. 5. 2000 zwei junge Kollegen, Herrn Berghaus und Herrn Schneider, verabschieden. Beide Herren haben mit großem Engagement und nachweisbarem Erfolg rund zwei Jahre als Erziehungsurlaubsvertretungen an unserer Schule gearbeitet. Ihr Einsatz für und ihre Identifikation mit unserer Schule waren um so bewundernswerter, als die berechtigte Sorge um die eigene berufliche wie private Zukunft die ganze Zeit über latent vorhanden gewesen war.

Mittlerweise können wir erfreut berichten, daß beide Kollegen an anderen Schulen eine feste Anstellung gefunden haben. An dieser Stelle möchte ich Herrn Berghaus und Herrn Schneider nochmals ganz herzlich für ihre sehr gute Arbeit an unserer Schule danken und ihnen für den weiteren privaten und beruflichen Werdegang alles, alles Gute wünschen.

Neu an unserer Schule sind seit Februar 2000 Frau **Astrid Müller** (Fächer: D, E und Sp) und seit Mai 2000 Frau **Sylvia Schwarz** (Fächer: M und Pa). Aus dem Erziehungsurlaub zurückgekehrt sind Frau **Ute Bosbach** (Fächer: D und Ge) sowie Frau **Maria Rohr** (Fächer: Bi und Ge). Beide Damen unterrichten seit Mai dieses Jahres mit halber Stundenzahl wieder an unserer Schule. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß die vier Kolleginnen sich bereits (wieder) gut bei uns eingelebt haben. Durch das schulscharfe Ausschreibungsverfahren ist es uns gelungen, einen neuen Kollegen, Herrn **Rainer Lukas**, mit den Fächern Deutsch und Musik einzustellen. Herr Lukas unterrichtet in seinen beiden Fächern seit Beginn dieses Schuljahres an unserer Schule. Ich nutze hier die Gelegenheit, alle fünf „Neuen" nochmals an unserer Schule herzlich willkommen zu heißen und ihnen viel Freude und Erfolg im Beruf sowie Glück und Zufriedenheit in der Familie zu wünschen.

Astrid Müller
(Deutsch, Englisch, Sport)

Rainer Lukas
(Deutsch, Musik)

Sylvia Schwarz
(Mathematik, Pädagogik)

Verstärkt wird unser Kollegium in diesem Schuljahr wiederum durch vier Referendare. Namentlich sind dies Frau Patricia Nußbaum (D/kR), Frau Melanie Leusch (M/Ph), Frau Aldona Pillich (E/Sp) und Herr Peter Kertész (La/Mu). Verstärkt im wahrsten Sinne des Wortes, denn nach der neuen Ausbildungsordnung für Referendare sind diese verpflichtet, neben ihrem Ausbildungsunterricht im Rahmen von rund sechs Wochenstunden eigenverantwortlichen Unterricht durchzuführen.

Bedanken möchte ich mich wiederum bei allen Kolleginnen und Kollegen für ihren Einsatz und ihr Engagement im Interesse unserer Schüler. Nicht wenige Kolleginnen und Kollegen bieten über die vorgegebene Pflichtstundenzahl hinaus noch zusätzlich Arbeitsgemeinschaften an. Ein Engagement, das in einer Zeit zunehmender Arbeitsbelastung nicht selbstverständlich ist und deshalb in besonderer Weise Anerkennung verdient.

Unterrichtsversorgung

Die Neueinstellungen und der eigenverantwortliche Unterricht der Referendare haben im laufenden Schuljahr dazu beigetragen, eine insgesamt zufriedenstellende Unterrichtsversorgung zu sichern. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß zum ersten Mal seit vielen Jahren der Musikunterricht vollständig gegeben werden kann. Andererseits existiert weiterhin ein fachspezifischer Mangel in den Fächern Kunst und Religion.

Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung zum eigenverantwortlichen Unterricht der Referendare. Unsere Referendare meistern diese Aufgabe mit Bravour. Und so vorteilhaft dieser Unterricht für die Unterrichtsversorgung unserer Schule auch ist, stimmt es grundsätzlich bedenklich, daß den Referendaren bereits in einem recht frühen Stadium ihrer Ausbildung (nach einem halben Jahr) die volle Verantwortung für ihren Fachunterricht in den einzelnen Klassen/Kursen übertragen wird.

Förderkurse

Erinnert sei an dieser Stelle auch wieder an die Förderkurse in den Fächern Mathematik und Latein. Schüler der Jahrgangsstufen 7-9 können für einen einmaligen Betrag von 50,- DM an den nachmittags stattfindenden Kursen teilnehmen. Dem Förderverein ist für die finanzielle Unterstützung dieses Vorhabens zu danken

Unsere Referendarinnen und unser Referendar:
v. l.: Peter Kertész, Aldona Pillich, Melanie Leusch, Patricia Nußbaum

Arbeitsgemeinschaften

Wie im vorherigen Abschnitt bereits angedeutet, können wir froh und stolz auf unser Angebot an Arbeitsgemeinschaften sein:

Jgst.	Arbeitsgemeinschaft
5 - 6	Chor (Frau Niedtfeld)
5 - 7	Schach & andere Denkspiele (Herr Dreher)
7 - 8	Bienen-AG (Herr Dr. Lensing)
9 - 13	Basketball (Herr Wermes)
	Internet (Herr Göttinger, Frau Türpe)
	Theater (Herr Rippchen)
5 - 13	Orchester (Herr Lukas, Herr Niessen, Herr Rippchen)

Wie auch im letzten Jahr bieten unsere Physiker im Rahmen der Hochbegabten-Stiftung der Kreissparkasse Köln schulübergreifend für begabte und leistungsbereite Schüler des Oberbergischen Kreises an:

9 - 12 Verknüpfung von Informatik und Physik im Rahmen der Hochbegabten-Förderung (Herr Jambor und Herr Krebs)

Diese Arbeitsgemeinschaft wird nach den Herbstferien beginnen.
Ich glaube, liebe Leser, von der Attraktivität unserer Arbeitsgemeinschaften kann man nur überzeugt sein. Der Zuspruch durch unsere Schüler in den letzten Jahren ist der beste Beweis dafür. Noch unentschlossenen Schülerinnen und Schülern möchte ich deshalb wie im vorangegangenen Jahr zurufen: *„Nutzt die Angebote, werdet aktiv und gestaltet gemeinsam mit dem Lehrer eure Arbeitsgemeinschaft und damit auch unsere Schule!“*

Pädagogische Akzente und Perspektiven

Schulprogramm

Habe ich in der letzten Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS über die grundsätzlichen Aufgaben und Ziele der Schulprogrammarbeit informiert, kann in dieser Ausgabe bereits von einigen positiven Auswirkungen berichtet werden.
Zunächst einmal zum Entwicklungsstand: Natürlich ist unser Schulprogramm noch nicht „fertig“. Ein endgültig abgeschlossenes Schulprogramm würde allerdings auch im eklatanten Widerspruch zur Zielsetzung von Schulprogrammarbeit stehen. Die Arbeit am Schulprogramm ist ein permanenter Prozeß, in dem die erzieherischen Schwerpunkte einer Schule in ihrer Entwicklung dargestellt, reflektiert und gegebenenfalls geändert werden. Trotzdem haben wir (Lehrer, Schüler und Eltern) uns gemeinsam das ehrgeizige Ziel gesteckt, eine erste verschriftlichte Version unseres Schulprogramms bis zum Ende dieses Jahres fertigzustellen. Nicht, um damit die Arbeit am Schulprogramm enden zu lassen, sondern um auf der dann für alle verfügbaren Grundlage die Entwicklung der gemeinsamen schulischen Arbeit fortzuführen.
Kurz möchte ich einige Bereiche unserer Schulprogrammarbeit nennen, die uns u.a. bedeutsam und wichtig für die pädagogische Weiterentwicklung erscheinen und sich in der Phase der Umsetzung befinden:

- **Arbeits- und Lernformen in der Erprobungsstufe**

Die Betreuung und Eingliederung der Grundschüler besitzt an unserer Schule traditionell einen hohen Stellenwert. Um aber den in den letzten Jahren zunehmend feststellbaren Lernschwierigkeiten bei dem Wechsel von der Grundschule zum Gymnasium noch besser begegnen zu können, führen wir am 6. November 2000 einen Pädagogischen Tag durch. Zu dem Thema Lernen des Lernens in der Erprobungsstufe haben wir ein Moderatorenteam der Bezirksregierung Köln eingeladen. Wir sind neugierig und hoffen, an diesem Tag einige pädagogisch überzeugende und für uns umsetzbare Strategien für den Unterricht in der Erprobungsstufe neu kennenzulernen.

- **Methodenseminar (Jahrgangsstufe 11)**

Das Methodenseminar findet nun schon zum zweiten Mal statt. Angesiedelt in der Jahrgangsstufe 11, dient es der Vorbereitung und der Einführung der Schüler in das wissenschaftspropädeutische Arbeiten, eine unerläßliche Voraussetzung für eigenverantwortliches und erfolgreiches Mitarbeiten in der Oberstufe. Einen ausführlichen Erfahrungsbericht finden Sie an anderer Stelle in dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS.

- **Selbstlernzentrum für die gymnasiale Oberstufe**

Um kurz über die Idee des Selbstlernzentrums zu informieren, zitiere ich aus dem entsprechenden Beitrag zum Schulprogramm:
„Das Selbstlernzentrum gibt den Schüler/innen Gelegenheit, außerhalb des Unterrichts ihr Wissen zu vertiefen. Dazu stehen in dem Selbstlernzentrum geeignete Materialien in Form von Schülerbüchern verschiedener Verlage, diverse Fachlexika, Wörterbücher, Aufgabensammlungen mit Lösungen, PCs mit modernen interaktiven Selbstlernprogrammen und später auch Lernvideos und -audios zur Verfügung. Die Materialien werden von den einzelnen Fachschaften der Schule ausgesucht, können aber auch durch Spenden erweitert werden.“

Soweit zur schönen Idee. Wir haben auch bereits einen zweckmäßigen Raum mit (gespendeten) PCs ausgestattet, ein Internetanschluß ist ebenfalls installiert. Aber es fehlt natürlich noch an den oben aufgeführten Arbeitsmaterialien in entsprechender Qualität und Quantität. Deshalb wage auch ich einen Spendenaufruf:

> **Verehrte Freunde, Förderer und Ehemalige unserer Schule, unterstützen Sie die Einrichtung eines Selbstlernzentrums an unserer Schule durch eine kleine (große) Geldspende!**
> **Vielen Dank!**

Es ließe sich hier trefflich von einer weiteren Anzahl pädagogischer Schwerpunkte und Entwicklungen unserer Schule berichten. Damit würde ich aber vielen interessanten Beiträgen in dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS vorgreifen. In jedem Fall möchte ich aber noch auf ein besonderes Ereignis in unserem Schulleben hinweisen, und zwar auf den

- **4. Akademischen Tag.**

Es gehört mittlerweile zur guten Tradition unseres Hauses, alle zwei Jahre diesen Tag durchzuführen. Am 15. November 2000 haben Oberstufenschüler und Kollegen die Gelegenheit, sich in Workshops zu den verschiedensten Aspekten des Themas

„Visionen - Träume - Utopien"

zu informieren und zu diskutieren. Dem Organisationsteam unter der Leitung von Herrn Woelke ist es wiederum gelungen, namhafte Experten aus Wirtschaft, Verwaltung, Hochschule und aus dem eigenen Kollegium als Referenten für diese Veranstaltung zu gewinnen.

Werbend möchte ich Ihnen eine Idee vorstellen, die seit geraumer Zeit in allen Schulgremien wohlwollend diskutiert wird, nämlich die Durchführung eines Schulfestes.

- **Schulfest**

Gedacht ist an ein sich jährlich wiederholendes Schulfest, immer zum gleichen Termin, und zwar am letzten Samstag vor den großen Ferien. Dieses Schulfest soll eine feste Institution und ein würdiger Abschluß eines jeden Schuljahres werden. Freunde, Ehemalige und auch die Öffentlichkeit sind herzlich eingeladen, gemeinsam mit Eltern, Schülern und Lehrern des Gymnasiums Moltkestraße zu feiern. Für ein kurzweiliges und interessantes Rahmenprogramm, aber natürlich auch für das leibliche Wohl wollen Eltern, Schüler und Lehrer sorgen.
Ob wir dieses Schuljahr schon unser 1. Schulfest werden feiern können, entscheidet sich im November. Aus diesem Grund wird rechtzeitig im Dezember dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS ein Beiblatt zugefügt, auf dem darüber berichtet wird.
Ich bitte um freundliche Beachtung.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich hoffe, Sie ein wenig neugierig auf die Lektüre von SCHWARZ auf WEISS gemacht zu haben. Sie finden eine Fülle von interessanten Berichten über alltägliche, aber auch besondere Begebenheiten in unserer Schule. Sie werden feststellen, Schule ist und bleibt spannend, manchmal auch anstrengend; aber immer ist es gewinnbringend, sich mit den uns anvertrauten jungen Menschen, mit unserer Schule, dem Gymnasium Moltkestraße, zu beschäftigen.

Zum Schluß möchte ich allen an der Entstehung und der Gestaltung von SCHWARZ auf WEISS Beteiligten ganz, ganz herzlich danken. Besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Redaktion, den Herren Langel, Dr. Gabler und Fischbach. Ohne ihr zeitraubendes (und manchmal auch für die Herren nervenaufreibendes) Engagement wäre die Erstellung einer solch gelungenen Zeitschrift nicht denkbar.
Eingeschlossen in die Danksagung ist natürlich der Verein der Förderer und der ehemaligen Schüler unserer Schule. Erst die großzügige finanzielle Unterstützung durch den Verein ermöglicht den Druck und damit das Erscheinen von SCHWARZ auf WEISS.
Herzlichen Dank!

Hans Elbracht

Gasgesellschaft Aggertal

Wir wünschen dem Förderverein der Schule und allen Schülern ein erfolgreiches Jahr 2001

Erdgas – wer's hat, hat's gut

Gasgesellschaft Aggertal mbH
Alexander-Fleming-Straße 2
51643 Gummersbach
Telefon 02261/3003-0
Telefax 02261/3003299
http://www.gasgesellschaft-aggertal.de
E-Mail: info@gasgesellschaft-aggertal.de

Verabschiedung der Kollegen Berghaus und Schneider

Am 17.5.2000 verabschiedete die Schule die Kollegen Berghaus und Schneider, die vorübergehend den Unterricht von Frau Bosbach und Frau Rohr (EZU) übernommen hatten.
Dieser Abschied war in mancher Hinsicht bedauerlich. So handelte es sich um zwei junge Kollegen (35 / 30 Jahre gelten heute als „jung"), die neben ihrer Fachkompetenz in verschiedenen Gremien freiwillig - trotz der Begrenzung ihrer Verträge - großes Engagement zeigten. Außerdem wurde bald deutlich, daß sie bei den Schülern erfolgreich, geschätzt und beliebt waren.
Wenn eine - gelinde gesagt - fragwürdige Schulpolitik diesen Weggang ausgerechnet wenige Wochen vor dem Versetzungstermin durchführt, mag dies mit juristischen und finanzpolitischen Maßstäben erklärbar sein, mit pädagogischen wohl nicht (vgl. „Qualitätssicherung").
Zudem blieben diese beiden Kollegen lange im unklaren darüber, ob sie überhaupt eine weitere Zukunft im Lehrerberuf haben würden; glücklicherweise sind beide inzwischen an anderen Schulen in NRW fest angestellt.
Abschied und Willkommen: Den Herren Berghaus und Schneider gilt unser herzlicher Dank; Frau Bosbach und Frau Rohr wünschen wir nach ihrem Wiedereinstieg weiterhin viel Spaß und Erfolg!

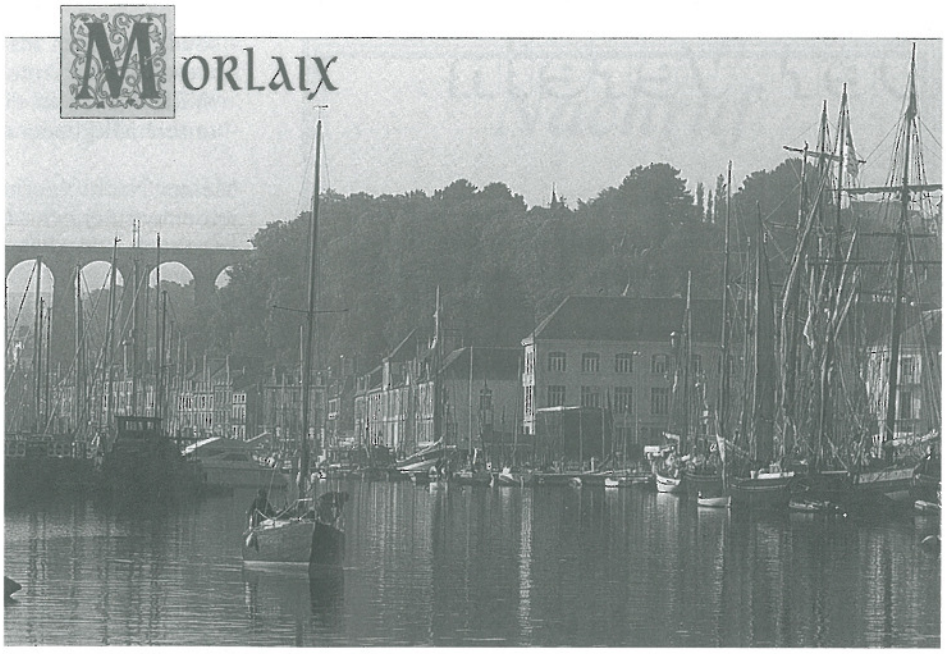
Axel Schulze

Der Lehrer des 21. Jahrhunderts

Das neue Jahrtausend sollte beginnen mit neuen Ideen, Veränderungen, kurz: mit dem Fortschritt. Dieser Fortschritt müßte sich auch im Bildungswesen und damit ganz konkret im Schulbetrieb bemerkbar machen. Wir brauchen aktuelle Lehrpläne, zeitgemäße Schulbücher und auch neue Lehrer. Die ersten beiden Dinge sind zum Teil schon auf dem Markt oder noch in der Produktion begriffen. Auch bei den Lehrern hat sich etwas getan. Aber es reicht natürlich nicht aus, einfach nur neue und frische Lehrer einzustellen. Der moderne Lehrer müßte schon mehr zu bieten haben...
Wäre es nicht toll, einen Lehrer zu haben, der acht unterschiedliche Fächer studiert und mit dem ersten Staatsexamen abgeschlossen hat? Wenn er die sogenannten A-Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch und Latein sowie von den B-Fächern Physik, Musik, Sport und katholische Religion unterrichten kann, hat er in der heutigen Leistungsgesellschaft einen großen Vorteil.

Wäre es nicht toll, einen Lehrer zu haben, der nicht in doppeltem, sondern in vierfachem Maße pädagogische Ideen und innovatives Potential mitbringt und der Schule zur Verfügung stellt? Die Schüler würden von den neuen Methoden und Unterrichtsstilen profitieren können und Abwechslung im Unterricht erfahren.
Wäre es nicht toll, einen Lehrer zu haben, der praktisch an vier Orten zugleich sein kann und damit die Arbeit des Stundenplanmachers erleichtert? Man kann diesen Lehrer einfach besser und effektiver einsetzen. So könnte er z.B. montags in der 4. Stunde sowohl in der 8A Englisch, in der 8B Deutsch und in der 9B Mathematik lehren.
Wäre es nicht toll, einen Lehrer zu haben, der keine zusätzliche finanzielle Belastung darstellt? Diese Aussicht entspricht voll und ganz den Sparmaßnahmen unserer Zeit.
Sieht so der neue Lehrer des 21. Jahrhunderts aus? Ist diese Vorstellung überhaupt realistisch? Dieser moderne Lehrer hat tatsächlich in unsere Schulen Einzug gehalten. Sogar in Gummersbach am Gymnasium Moltkestraße wirkt dieser Lehrertyp seit dem Schuljahr 2000/2001 (14.08.) mit eigenverantwortlichem oder besser gesagt bedarfsdeckendem Unterricht.
Ich möchte Ihnen diesen Lehrer gerne vorstellen. Bei diesem neuen und modernen Lehrer handelt es sich um die vier Referendare, die ab dem 01.02.00 ihr Referendariat im Studienseminar Gummersbach unter einer neuen OVP (Ordnung des Vorbereitungsdienstes und der Zweiten Staatsprüfung für Lehrämter an Schulen) antraten und sich im 1. Halbjahr an der Moltkestraße gut eingelebt haben. Die neue OVP sieht also vor, daß die Referendare in ihrem zweiten bis vierten Ausbildungshalbjahr insgesamt 18 Wochenstunden - in der Regel 6 Wochenstunden pro Schulhalbjahr - bedarfsdeckenden und somit eigenverantwortlichen Unterricht leisten. So ersetzen wir vier Lehramtsanwärter - Herr Kertész (L/Mu), Frau Leusch (M/Ph), Frau Nußbaum (D/kath. Rel), Frau Pillich (E/Sp) - eine volle Lehrerstelle. Die Regierung kostet dieser „neue" Lehrer keinen Pfennig, da die Referendare ja ohnehin bezahlt werden; übrigens noch dürftiger als der letzte Jahrgang der alten OVP. Mal ganz zu schweigen davon, daß wir uns durch diesen bedarfsdeckenden Unterricht die eigenen späteren Stellen blockieren, da die Regierung so keine oder nur sehr wenige fertige Lehrer einzustellen braucht. Aber wie heißt es doch so schön: „Spielen Sie das Spiel mit!"
Man kann über die Art der Finanz- und Schulpolitik denken, was und wie man möchte. Wir vier Referendare des Gymnasiums Moltkestraße wissen um die Situation, begreifen diesen bedarfsdeckenden Unterricht jedoch als Chance.
Er bietet die Chance, die eigene Lehrerpersönlichkeit bewußter entdecken und entfalten zu können. Im eigenverantwortlichen Unterricht fehlt zwar die ständige konstruktive Kritik des Kollegen, doch bieten die Schüler und die eigene kritische Reflexion einige Möglichkeiten, Unterricht zu evaluieren und zu verbessern.
Er bietet die Chance, die übrigen Lehrerfunktionen über die des Unterrichtens hinaus - Erziehen, Beraten, Innovieren, Organisieren und Verwalten - wahrnehmen und praktizieren zu können. Daraus ergibt sich die aktive Teilnahme an Lehrerkonferenzen, Elternsprechtagen, Zeugniskonferenzen usw.
Er bietet die Chance, verschiedene Lerngruppen über ein Jahr hinweg zu unterrichten und damit ganz andere pädagogische Möglichkeiten eröffnet zu bekommen. Es ist doch schön und eine der Belohnungen des Lehrerdaseins zu sehen, wie sich Schüler weiterentwickeln, Fortschritte machen und im bestmöglichen Fall Freude am Lernen entwickeln.
Wie Sie sehen, ist auch diese für uns Referendare nicht ganz einfache Situation angereichert mit Möglichkeiten und Chancen, die wir so gut wie möglich nutzen und für unsere Ausbildung fruchtbar machen möchten. Natürlich sind wir für das Gelingen auch auf die Hilfestellung des Kollegiums, die Nachsicht und das Verständnis der Schüler angewiesen. Wir wünschen uns allen eine gute Zusammenarbeit und nicht allzu viele ungenutzte Chancen.

Patricia Nußbaum



Rückblick unserer Fremd-sprachenassistentin

Ich möchte mich den Leserinnen und Lesern noch mal vorstellen: ich heiße Séverine Altero, bin jetzt 23 Jahre alt und komme aus Frankreich. Ich wohne in Morlaix; diese Stadt liegt in der Bretagne, in der Nähe von Brest.
Schon als ich 8-9 Jahre alt war, schwärmte ich für Deutschland. Zu dieser Zeit hatte ich schon mehrmals die Möglichkeit, einige Tage in Deutschland zu verbringen, da ich dort Verwandte habe. Die Kultur, die Traditionen, die Freundlichkeit der Deutschen haben mir von Anfang an sehr gefallen.
Im Gymnasium habe ich dann Deutsch als erste Fremdsprache gewählt. Mit 17 wollte ich Deutschlehrerin werden, deswegen habe ich Germanistik an der Uni studiert. Die ersten zwei Jahre nach dem Abitur habe ich in Brest studiert. Das nächste Jahr war ich für 10 Monate in Aachen als Au-pair-Mädchen in einer netten Familie. Nach dieser Zeit bin ich in die Bretagne zurückgekehrt und habe in Rennes weiterstudiert. Da wurde mir vorgeschlagen, neun Monate als Fremdsprachenassistentin in Deutschland zu verbringen. Ich nahm das Angebot an, und einige Wochen später erfuhr ich, daß ich nach Gummersbach fahren würde.
Ich war am Gymnasium Moltkestraße vom 21. Oktober 1999 bis zum 28. Juni 2000 tätig. Das war eine sehr schöne Zeit für mich bei Ihnen. Ich unterrichtete wöchentlich 10 bis 12 Stunden in den Klassen 7, 8, 9, 10, im Grundkurs 11 und Leistungskurs 12. Die Zusammenarbeit mit den Schülern war sehr interessant und bildend. Dadurch habe ich viel gelernt, das hat mir wirklich Spaß gemacht, auch die Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern sowie mit den Referendarinnen. Am Ende des Schuljahres fühlte ich mich mit Schülern und Lehrern sehr verbunden, deshalb war es auch schwer für mich, diese nette Schule zu verlassen.
Ich möchte mich noch mal bei allen Leuten bedanken, die mir das ganze Jahr lang geholfen haben, vor allem bei Herrn und Frau Hellert, bei denen ich gewohnt habe und die immer für mich da waren. Séverine Altero

DACHDECKERMEISTERBETRIEB

H.-D. SCHATTSCHNEIDER

WIR LASSEN SIE NICHT IM REGEN STEHEN!

WALDSTRASSE 1A · 51709 MARIENHEIDE
TELEFON 0 22 64 / 4 00 77 · TELEFAX 0 22 64 / 4 00 76

Der Verein

Geschäftsbericht des bisherigen Vorsitzenden und Abschiedswort

Im zurückliegenden Jahr konnte der Verein die Schule mit einem Betrag in Höhe von knapp 21.000,00 DM unterstützen. Schwerpunkt waren die Zuschüsse zu den entstandenen Reisekosten. Wegen der großen Schülerzahl der Klasse 8 mußten zwei Arberfahrten durchgeführt werden. Außerdem fand sowohl ein Schüleraustausch mit La Roche-sur-Yon als auch mit West Covina statt. Schließlich wurde eine Oberstufenfahrt nach Prag durchgeführt. In Zeiten fortschreitender Globalisierung sind derartige Kontakte und Reisen wichtig, so daß das hierfür ausgegebene Geld sicherlich gut angelegt ist. Viele das Bild der Schule prägende Aktivitäten wären ohne Unterstützung des Vereins nicht möglich. Ich wiederhole daher meinen jährlichen Appell:

Werben Sie Mitglieder, unterstützen Sie Verein und Schule!

Bei einem Jahresbeitrag von nur 20,00 DM bzw. von 5,00 DM für Studenten und Auszubildende sind wir auf eine große Zahl von Mitgliedern angewiesen. Zur Zeit hat der Verein 999 Mitglieder, davon 383 Ehemalige, 598 Förderer und 18 Lehrer.
Wie Sie selbst leicht ausrechnen können, reichen die laufenden Einnahmen nicht aus, um die im vergangenen Jahr getätigten Ausgaben zu decken. Dies gilt auch für die Vorjahre, in denen der EDV-Raum erhebliche Kosten verursacht hat. Rücklagen mußten angegriffen werden. Mittelfristig kann die derzeitige Höhe der Zuschüsse nur gehalten werden, wenn es gelingt, unseren Mitgliederbestand weiter zu erhöhen.
Zugleich mit der Begrüßung der seit November 1999 neu aufgenommenen Mitglieder darf ich mich nach fast fünfjähriger Tätigkeit in meiner Eigenschaft als Vorsitzender verabschieden. Mein Sohn hat die beiden letzten Schuljahre auf einem College in Schottland verbracht. Die Folge war, daß sich mein Kontakt zur Schule auf Vereinsfragen reduzierte, ohne daß ich wie zuvor - zumindest mittelbar - am Schulleben teilnahm. Ein enger, nur über die eigenen Kinder möglicher Kontakt zur Schule ist aber Voraussetzung für eine sachgerechte Arbeit.

Bedanken möchte ich mich

- bei meinen Vorstandskollegen Marita Hartmann-Lück, Bernd Gräfe und Dr. Thomas Wichelhaus für ihre Mitarbeit und Unterstützung
- für die stets angenehme Zusammenarbeit bei der Schulleitung, d. h. den Herren Elbracht, Reichel und Woelke
- bei den Damen Kettner und van der Heyden vom Schulsekretariat für die Erledigung der anfallenden Verwaltungsarbeiten
- für den Einzug der Beiträge bei Frau Meyer-Dohmann, Deutsche Bank AG
- für die Bearbeitung der Anzeigen für SCHWARZ auf WEISS bei meiner Mitarbeiterin Frau M. Selbach
- bei dem Redaktionsteam von SCHWARZ auf WEISS, d. h. den Herren Langel, Dr. Gabler und Fischbach, die mit großem Engagement und Zeitaufwand das Aushängeschild unseres Vereins betreut haben
- sowie bei allen Inserenten, die durch ihre Anzeige ganz wesentlichen Anteil daran haben, daß SCHWARZ auf WEISS auch in den vergangenen Jahren kostenlos an unsere Mitglieder abgegeben werden konnte.

Meiner Nachfolgerin, Frau Bärbel Fulda-Huhn, wünsche ich eine glückliche Hand und viel Erfolg bei den vor ihr liegenden Aufgaben.

Kurt Bernd Röhrig

Grußwort der neuen Vorsitzenden

Liebe Mitglieder!

Im Mai dieses Jahres wurde ich zur neuen Vorsitzenden des Vereins der Freunde und Förderer des Gymnasiums Moltkestraße gewählt. Ich möchte mich für das entgegengebrachte Vertrauen bedanken und mit Hilfe des Vereins zum Wohle der Schule und der Schüler aktiv werden.

Mein besonderer Dank gilt meinem Vorgänger, Herrn Kurt Bernd Röhrig, der vier Jahre lang dem Verein engagiert vorgestanden und im Interesse der Schüler stets schnelle Lösungen für Probleme gesucht hat. Er hat mir den Vorsitz wohlgeordnet übergeben.
Ich bin Rechtsanwältin und wohne in Eckenhagen. Auch wenn ich selbst keine Gummersbacherin bin, hoffe ich dennoch, durch meine drei Kinder, die zur Zeit die Klassen 6 und 8 des Gymnasiums besuchen, genügend Einblick in den schulischen Alltag, seine Belange und Notwendigkeiten zu haben, um mit dem Förderverein unterstützend tätig werden zu können.
Der Verein hat sich zur Aufgabe gesetzt, einerseits einen Beitrag zur Verbesserung der Lern- und Umfeldbedingungen des Gymnasiums zu leisten und andererseits Kontakt zu den ehemaligen Schülern aufrechtzuerhalten. Hier sind wir auf die Mithilfe vieler angewiesen:
Auf die Lehrer, die durch ihre Nähe zur Schule wissen, wo was gebraucht wird, und durch Ideen und besonderes Engagement unterstützend wirken, auf die Eltern, die Anregungen und finanzielle Hilfen geben, auf die Ehemaligen, die ihre Erfahrung einbringen - und durch ihre Mitgliedsbeiträge die derzeitige Schülergeneration unterstützen.
Wir alle wissen, daß in Zeiten leerer öffentlicher Kassen auch die Ausbildung vernachlässigt wird. Gerade an den Gymnasien fehlt es an Lehrkräften und modernen Unterrichtsmaterialien. Auf die Beseitigung dieser Mangelsituation möchte ich den Schwerpunkt meiner zukünftigen Arbeit setzen, aber auch die Unterstützung der sozialen und musischen Aktivitäten ist mir ein Anliegen.

Aufgeschlossene, fröhliche Kinder, die gern zur Schule gehen, sind wohl eine Idealvorstellung, aber zumindest zeit- und ansatzweise sollte dies Realität sein können. Hierzu möchte ich beitragen und jeden zur Mitarbeit auffordern.
Schon jetzt möchte ich mich für die Arbeit des Redaktionsteams und insbesondere des Herrn Langel bedanken, der mir wichtige Anregungen gegeben hat und durch seinen Einsatz die Erstellung dieses Mitteilungsblattes erst ermöglicht. Der Schule und insbesondere Frau van der Heyden und Herrn Elbracht möchte ich für die Aktualisierung des Mitgliederverzeichnisses und die Hilfe bei der Mitgliederwerbung und Frau Meyer-Dohmann, Deutsche Bank AG, für die banktechnischen Abwicklungen danken. Ich begrüße die zahlreichen neuen Mitglieder (59), hoffe auch weiterhin auf Ihre tatkräftige Unterstützung und freue mich auf die Zusammenarbeit.

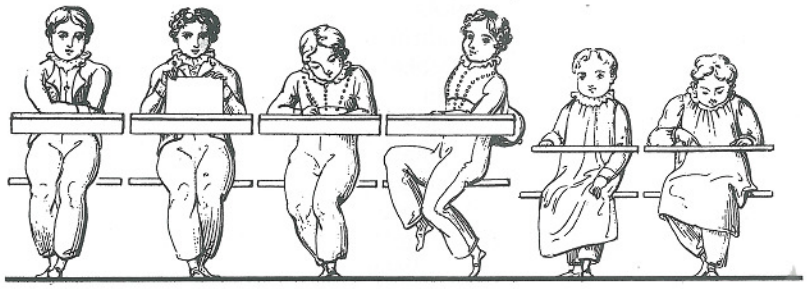
Herzlichst Ihre

Bärbel Fulda-Huhn

Nachruf

Der Förderverein des Gymnasiums Moltkestraße gedenkt in Hochachtung und großer Dankbarkeit **Frau Doris Deubelius'**, die am 6. Mai 2000 im Alter von 66 Jahren verstarb.

Frau Deubelius war neben ihrer langjährigen engagierten Mitwirkung in der Schulpflegschaft unseres Gymnasiums ab 1984 über nahezu 10 Jahre als Sekretärin des Fördervereins tätig. Ihre Zuverlässigkeit und ihren großen sozialen Einsatz behalten wir in bleibender Erinnerung.



Unsere neuen Klassen 5

5a – Herr Lukas	5b – Herr Theis	5c – Frau Müller	5d – Herr Krebs
Borner, Maximilian	Abels, Jennifer-Janina	Bumbar, Andrea	Adiyaman, Humeyra
Förster, Lisa	Bickenbach, Anna	Deya, Thomas	Bellingroth, David
Gierlich, Sarah	Blau, Valesca	Eckstein, Svenja	Catalano, Simona
Grzesik, Karina	Bülow, Sarah	Erdenberger, Martina	Dick, Benita
Heide, Tim	Dürr, Judith	Erger, Jil	Fochtberger, Reinhard
Hölzen, Kai	Eckardt, Dennis-Michael	Glase, Gernot	Gönner, Samuel
Hütt, Simone	Eisenhuth, Fabian	Gröblinghoff, Joana	Grigo, Tobias
Hüttenmeister, Paul	Felbecker, Sascha	Halfar, Hendrik	Holighaus, Matthias
Kaczmarek, Maciej	Holste, Julia	Hamacher, Christina	Knoerr, Sabrina
Kaczmarek, Maria	Horn, Christian	Klinkenberg, Dominik	Koerfer, Arne
Kempf, Linda	Kaufmann, Micha	Körfer, Katharina	Kohlert, Niklas
Klaka, Tobias	Klein, Julia	Kuhn, Joana	Linden, Christina
Kreuzer, Andreas	Lohe, Julian	Menzke, Kai	Lorenz, Fabian
Merkelbach, Annika	Maiwald, Tom	Music, Sejla	Löwen, Christina
Mertens, Lukas	Marx, Oliver	Petró, Daniel	Löwen, Verena
Müller, Gordon	Mertens, Marcel	Polat, Sevgi	Martens, Christina
Paulick, Masha	Ochel, Angelina	Roos, Julia	Menten, Marcel
Pretel, Laetitia	Pflitsch, MichËle	Ruch, Manuela	Micket, Nora
Ramisch, Maximilian	Roeske, Joana	Schlegel, Michael	Mitschke, Kristin
Schaumburg, Nicole	Scholz, Phillip	Schneider, Nadja	Müller, Julia
Schönstein, Theresa	Siegmund, Lisa	Schumann, Ann-Cristin	Nieke, Yvonne
Stielow, André	Steubing, Joscha	Selvanathan, Senthuran	Pojer, Enrico
Wernscheid, Bastian	Trier, Josephine	Siegel, Maximilian	Quarz, Svenja
	Ufer, Tim	Stamm, Carina	Ring, Saskia
	Wirths, Christa	Wegener, Markus	Selvanathan, Sivanthy
	Wolmer, Hans-Christian	Zwick, Ronald	Wadowski, Martin
			Will, Christina

Die Abiturientia 2000

Achenbach	Nadine	Marienheide
Braunschweig	Silke	Gummersbach
Debus	Dennis	Gummersbach
Gmyrek	Jan Christian	Engelskirchen
Großrieder	Deike	Marienheide
Hobrack	Florian	Gummersbach
Hochhardt	Kathrin	Marienheide
Hollain	Anna Maria	Gummersbach
Hund	Verena	Gummersbach
Irmer	Viola	Gummersbach
Jäckel	Kathrin	Gummersbach
Janzen	Wiebke	Engelskirchen
Kautz	Jutta	Gummersbach
Kißenkötter	Janine	Reichshof
Krumpholz	Monique	Marienheide
Kukkel	Nicole	Gummersbach
Lepperhoff	Marjorie	Gummersbach
Müller	Jan Irg	Gummersbach
Müller	Jens Peter	Gummersbach
Neiweiser	Susanne	Gummersabch
Niederwipper	Claudia	Marienheide
Oehler	Jan	Gummersbach
Pretel	Stephan	Gummersbach
Reti	Robert	Gummersbach
Ritucci	Patricia	Gummersbach
Schmidt	Sarah	Gummersbach
Schott	Juliana	Gummersbach
Serban	Patricia	Gummersbach
Simons	Jan	Gummersbach
Siscaro	Rosanna	Gummersbach
Stahl	Rahel	Gummersbach
Stavar	Sebastian	Gummersbach
Tews	Natalie	Bergneustadt
Vogel	Sascha	Gummersbach
von Trotha	Wolf Thilo	Gummersbach
Wichelhaus	Thomas	Gummersbach
Wolff	Mirjam	Wiehl
Wolff	Sabine	Gummersbach
Zebovec	Anna-Katharina	Marienheide

Programm anlässlich der Verabschiedung der Abiturientia 2000 am Samstag, dem 17. Juni 2000

J.S Bach, Brandenburgisches Konzert Nr. 4
2. Satz-Andante
(Bearbeitung für Schülerorchester)

Begrüßung
Ansprache des Schulleiters
Herr Elbracht

Antonio Vivaldi, Konzert C-Dur, 1. Satz -Allegro
(Bearbeitung für 4 Blockflöten)
Viola Irmer, Abiturientin
Alexander Rothkopf , Jahrgangsstufe 12
Teresa Müller, Klasse 8 und Vanessa Willmes, Klasse 9

Grußworte des Fördervereins
Frau Fulda-Huhn
Grußworte der Elternpflegschaft
Herr Becker

Scot Joplin, Chrysanthenum
Afro-American Intermezzo für Altblockflöte
Viola Irmer, Abiturientin
Annette Stinder, Begleitung a. G.

Rede der Abiturienten
Wolf-Thilo von Trotha

Martin J. Smith, "Lord, you have my heart"
Wiebke Janzen, Viola Irmer, Juliana Schott,
Kathrin Hochhard und Rahel Stahl (Abiturientinnen)

Vorstellung der Abiturienten und
Übergabe der Abiturzeugnisse

J. S. Schröter, Klavierkonzert C-Dur
1. Satz-Allegro
Solistin :Deborah Selbach, Klasse 9

Im Anschluss laden wir ein zu einem kleinen
Umtrunk im Foyer unserer Aula

Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 2000

Thema des Leistungskurses Englisch

1. **Textvorlage:** nicht-fiktional
2. **Fundstelle des Textes:** Extract from a speech delivered at the Newsworld Conference in Berlin. Published in *The Guardian*, 9th Dec. 1996. S. 9.
3. **Wortzahl:** 753
4. **Verfasser:** Stephen Marshall (ohne Titel)

Stephen Marshall, director of the Canadian TV Channel Zero, claims that the present television news have to be changed to be able to face the media revolution. He complains especially about anchorwo/men.

[...]
But to my generation - and I'm sorry to say this - a full screen shot of Tom Brokaw, or any other news anchor, doesn't mean anything. *We* don't know who they are; we don't trust them. We look on them as fillers between Ford commercials. And that's something that is going to challenge the TV news establishment: it has to decide whether television is going to move with the new media or not. This is an exciting time for television, but it also presents a challenge for those who want to capture my generation. At the moment Camel Cigarettes is doing more to woo us by creating new action-packs than television news is doing.
But television news is the key. It facilitates our global village and if we're going to sustain an intellectual generation who are learning from television and going out and then discussing what they learn from it, you must first, design it: change the design that you've developed and used for the past 30 years; and secondly, you must understand the news culture which has been developed through the internet. The internet has created a new opportunity for information. People want more. It's investigative by virtue of its process. I can go on the internet and if I want to find out something, I can do it on my own. For example, take the recent spate of stories about the TWA 800 crash[1] involving Pierre Salinger. Well, television was three months late. CNN broke that as though it were a hot topic, but it was discussed on the net months ago.
There's a lag-time between broadcast and the internet which has to be confronted. One of the most popular sites on the Internet is the McLibel trial[2]. It's never talked about on television, probably because McDonald's is a major advertiser in the US. I understand that TV has to deal with that situation. But when there's a trial going on about McDonald's and it raises questions about the rainforests these are issues which a lot of young people are interested in. Not just in America and Europe; I've talked to people around the world in the past six months - from Sydney, Hong Kong, Kenya - and these are key areas of interest. Young people have this desire to know - we want to know more than we are being given by the existing model of network news.
It is not a radical departure for news stations to begin using television screens as a palette. You have to think about redesigning the very palette of television and facilitating a far greater experience. It needs to be more stimulating. At the moment broadcast news descends to meet the lowest common denominator. It talks about certain things that happen in this world but there isn't sufficient explanation.
At Channel Zero - a Canadian video news channel - we're being asked by networks to help redesign their palette - to help create a different television design. We take the product of television and say, "Okay, well we don't really care about Tom Brokaw. I mean I know he's good looking and he gets paid a lot of money, but... ." He can go up and be a corner of the screen. You could have a map of Zaire with troop movement, and text, which tells the history of Zaire and what's been happening there for 10 years. All at the same time. And you know what? People can handle it.
What would be the best thing to happen for news broadcasters? People might begin taping your shows and watching them later like the soaps. People want more information than they are being given and that is what the internet is showing us. In this new design spectrum, the channels that are going to win market share are those which radically change the way they design and format their broadcasts. News has to change drastically, or you're not going to have our generation watching. We'll be watching Seinfeld[3]. It's a very cynical group you're dealing with. You can't just be information providers, you can't be mere installations in the mediascape. You have to be far more developed. People like to do more than one thing at once. They like to read, watch and listen. They don't have to catch everything. [...]

5. **Annotations:**
1) *TWA 800 crash:* a plane crash in July 1996; 2) *McLibel trial:* McDonald's appealed to High Court because of a factsheet published by Greenpeace claiming among other things that McD. is responsible for the destruction of the rainforest because areas in Brasil were allegedly deforested to make way for cattle ranches (libel = statement that damages s.o.'s reputation); 3) *Seinfeld:* US comedy serial

6. **Arbeitsanweisungen:**
1) Explain Marshall's criticism of traditional television news and his suggestions for their improvement.
2) What does Marshall consider especially young people's interest in TV news?
3) Analyse how Marshall builds up his argumentation in favour of a modern concept of TV news.
4) The extract is taken from a speech Marshall delivered at the Newsworld Conference in Berlin in 1996. Point out which characteristic features of a speech Marshall uses to convince his audience.
5) Marshall states that 'People like to do more than one thing at once. They like to read, watch and listen. They don't have to catch everything' (ll 50 f.). Show why this can be considered a completely new understanding of television news and comment on it.

Fragen 1 und 2 beziehen sich auf den **Inhalt**, Fragen 3 und 4 vorwiegend auf die **Form** des Textes; Frage 5 verlangt eine **Stellungnahme**.

1. **Hilfsmittel:**
Oxford Advanced Learner's Dictionary of Current English

2. **Anmerkungen zum Unterrichtszusammenhang:** Thematisch bezieht sich der Text auf eine Unterrichtsreihe zu *Mass Media* in 13.1 (u.a. Postman, *Amusing Ourselves to Death* und *Digital Revolution*). Im methodischen Bereich werden die in der Jahrgangsstufe 12 und 13 erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten der sprachlichen und strukturellen Analyse von nicht-fiktionalen Texten benötigt. Ein besonders enger methodischer Bezug besteht zu der Untersuchung von Reden in 12.1 (u.a. *Clinton's Inaugural Speeches*).

Erwartungshorizont

Zu 1: Darstellung des Hauptkritikpunktes Marshalls, daß die Form der heutigen Nachrichtensendungen aufgrund mangelnder Aktualität (vgl. l. 18 'television was three months late') und fehlender Selbstbestimmung der Zuschauer über Art und Umfang der Informationen (vgl. ll. 15 f 'The internet has created a new opportunity of information. People want more. It's investigative by virtue of its process. [...] I can do it on my own.') der modernen Kommunikationskultur nicht angemessen seien; ferner Erläuterung der Forderung, daß die Präsentationsform der Nachrichten, insbesondere die Figur des/r Ansager/in zugunsten einer Palette von gleichzeitigen, umfassenderen Informationsangeboten verändert werden müsse (vgl. ll. 30 ff).

Zu 2: Darstellung, daß junge Menschen aufgrund der altmodischen Darbietungsform das Interesse an Nachrichtensendungen verlören (vgl. l. 32 'It needs to be more stimulating.', ll. 47 f 'News has to change drastically, or you're not going to have our generation watching.'); ferner Darstellung der Ablehnung der bei älteren Menschen vertrauenserweckenden Ansager/innen (vgl. ll. 1-5) und der Vertrautheit junger Menschen mit der andersartigen, selbstbestimmten Informationssuche im Internet (vgl. ll. 28 f 'Young people have this desire to know - we want to know more than we are being given by the existing model of network news.').

Zu 3: Darstellung der Argumentationsstruktur ausgehend von der Ablehnung eines traditionellen Elements der Nachrichten (vgl. anchor ll.1-9), über die Notwendigkeit der Anpassung an die durch das Internet geschaffenen neuen Kommunikationsbedingungen anhand zweier Beispiele (vgl. TWA crash und McLibel trial) bis zur Vorstellung von konkreten Reformmöglichkeiten am Beispiel des kanadischen Channel Zero und des ansonsten drohenden Verlustes einer Zuschauergruppe; Erläuterung, weshalb diese Argumentationsstruktur eindeutig die Notwendigkeit eines neuen Nachrichtenkonzepts hervorhebt.

Zu 4: Erläuterung, daß die für die Textsorte Rede üblichen sprachlichen Strukturen wie direkte Anrede, Elemente der gesprochenen Sprache (Wortwahl, Syntax), Metaphorik und anschauliche Beispiele die Zuhörer für eine Erneuerung von Nachrichtensendungen gewinnen können.

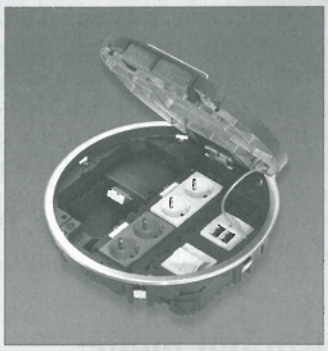
Zu 5: Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen mit Nachrichtensendungen sowie der Besprechung von Neil Postmans Kritik an News Shows im Unterricht können die Schüler/innen zu dem vorgestellten Konzept insgesamt und insbesondere zu dem ausgewählten Zitat kritisch Stellung nehmen.

Monika Türpe

Ackermann, Systeme – die verbinden

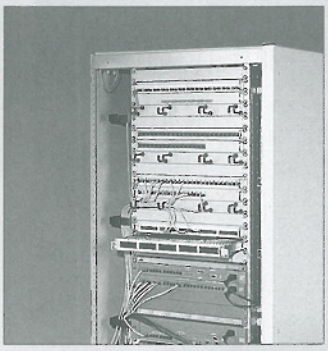
Euracom

Die EURACOM-Familie ist Ihre Eintrittskarte in die Welt der digitalen Kommunikation. Die bewährten ISDN-Tk-Anlagen sind modular ausbaufähig und haben in dem komfortablen ISDN-Telefon einen perfekten Partner gefunden.



Installationssysteme

Elektro-Installationssysteme optimieren bestehende Infrastrukturen und schaffen neue Verbindungen. Ob in Fußböden oder Wand- und Brüstungskanälen – mit uns haben Sie immer den richtigen Anschluß an der richtigen Stelle.



Datentechnik

Modernste Anschluß- und Verteilerkomponenten sorgen dafür, daß Ihr Datenaustausch reibungslos funktioniert. Mit NANET bieten wir Ihnen ein komplettes Systemangebot, das genau auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist.

Clino-Systeme

Unsere Kommunikations-Systeme für Krankenhäuser, Kliniken und Seniorenheime schaffen den optimalen Dialog in der Pflege. Die Vielfalt unserer Produkte garantiert maßgeschneiderte Lösungen – auch für Ihre Einrichtung.

EG-SYSTEM FÜR DAS UMWELTMANAGEMENT UND DIE UMWELTBETRIEBSPRÜFUNG

ACKERMANN

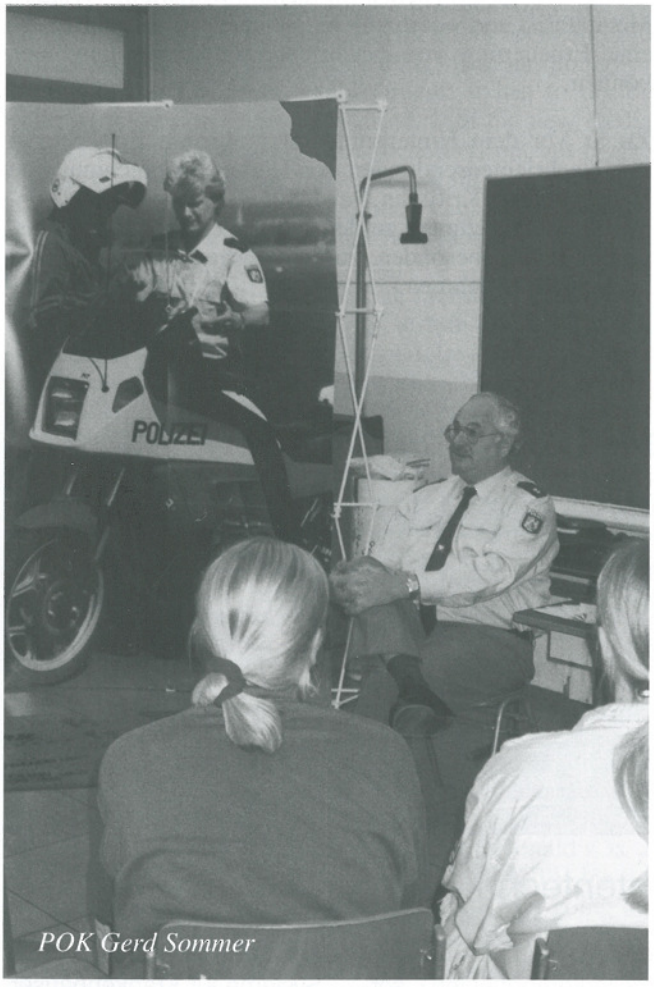
Albert Ackermann GmbH + Co. KG
Albertstraße 4–8 · D-51643 Gummersbach
Telefon (0 22 61) 83-0 · Fax (0 22 61) 8 35 97
www.ackermann.com

TÜV CERT
DIN EN ISO 9001
Zertifikat: 09 100 4086

KURZE MELDUNGEN I

Berufsberatung durch Praktiker

Wie schon seit vielen Jahren, aber uns ständig den neuen Erfordernissen anpassend, haben wir auch im Jahre 1999 eine Berufsberatung durch Praktiker organisiert. Fast 40 Vertreter aus über 20 (nicht nur akademischen) Berufsfeldern informierten über ihren Ausbildungsgang, die praktischen Anforderungen, die Berufsaussichten in ihrer Branche und standen für Fragen zur Verfügung. Rund 400 Schüler und Schülerinnen, viele auch von anderen Schulen, nutzten das Angebot; es summte in unserem Hause wie in einem Bienenstock.



POK Gerd Sommer

Eröffnet wurde die rund zweistündige Abendveranstaltung durch einen Kurzvortrag eines Mitarbeiters der KIENBAUM UNTERNEHMENSBERATUNG; danach hatten die Schüler dreimal 25 Minuten Gelegenheit, die Vertreter der jeweils interessierenden Branche aufzusuchen.
Ein besonderer Schwerpunkt lag in diesem Jahr - dazu hatten wir eine eigene Veranstaltung vorgeschaltet - auf den Themen „Karrierechancen nach Abitur plus Lehre" und „Berufsbildung mit parallelem Studium".
Organisiert wurde die Veranstaltung auch diesmal wieder von den KollegInnen Hartmann-Lück, Lepperhoff, Woelke und Elbracht in Zusammenarbeit mit dem Rotary Club Gummersbach (vertreten durch Dr. Ulrich von Trotha).

Grundkurs HTML

Weil es ihr selber so viel Freude gemacht hatte, erbot sich die Tochter eines Kollegen, für Schülerinnen unserer Klassen 9 und 10 einen kostenlosen Einführungskurs in die Computersprache HTML 4 durchzuführen (mit dieser Sprache werden Websites erstellt).
An zwei Samstagvormittagen sollten in 8 Unterrichtseinheiten 45 Minuten lang sowohl theoretische als auch praktische Grundkenntnisse vermittelt werden.
Neun Schülerinnen faßten sich ein Herz, nutzten diese Gelegenheit und erlernten - erst etwas verhalten, dann immer zupackender - den Aufbau einer Website, Formatierungsmöglichkeiten, die verschiedenen Grafiken, wie man Links anlegt und wie eine Tabellenfiguration funktioniert.

Daniel Martschei als Kreissieger nach Weimar

Im Februar diesen Jahres hatten die 10. Klassen unserer Schule wie in den Vorjahren am Wettbewerb Wirtschaftswissen teilgenommen, der von den Wirtschaftsjunioren Deutschlands erst auf Kreis-, dann Bundesebene ausgerichtet wird. Bei dem ersten, noch schulinternen Ausscheidungsquiz der Klassen 10 gingen an unserer Schule Daniel Martschei sowie Ricarda Fuchs und Sonja Müller-Bollenhagen als Sieger hervor.
Bei dem sich anschließenden Kreiswettbewerb war unsere Schule gleich zweimal erfolgreich. Zum einen gewannen wir den 500 Mark schweren „Dabei-sein-ist-alles"-Preis. Und bei der Endausscheidung der Schulbesten ging unser Vertreter, Daniel Martschei, als Bester hervor. Neben dem Pokal des Kreissiegers erhielt er zwei Eintrittskarten für die Expo inkl. Anreise, und obendrein vertrat er den Oberbergischen Kreis beim Finale in Weimar (siehe auch den Bericht von Daniel Martschei an anderer Stelle dieses Hefts).

Einmal mehr: Riesendank dem Hexenbusch-Verein

Gleichzeitig mit der Kletterwand wurde auch eine neue Basketballanlage eingeweiht. Die alte - sie war die erste öffentliche in Gummersbach - war in die Jahre gekommen, war schon mehrmals repariert worden und wirklich keine Augenweide mehr.
Aus eigenen Mitteln hätten wir sie nicht ersetzen können. Hier sprang spontan und in großzügiger Weise der Hexenbusch-Verein ein, dessen tatkräftigen Mitgliedern und engagiertem Vorstand wir ja seit Jahren schon für die wunderbare Spiel- und Auslaufmöglichkeit, die der Hexenbusch insbesondere unseren jungen Schülern und Schülerinnen bietet, dankbar verbunden sind. Einmal mehr haben wir also Grund, dem Hexenbusch-Verein von Herzen dankbar zu sein.

Auch unsere Aula

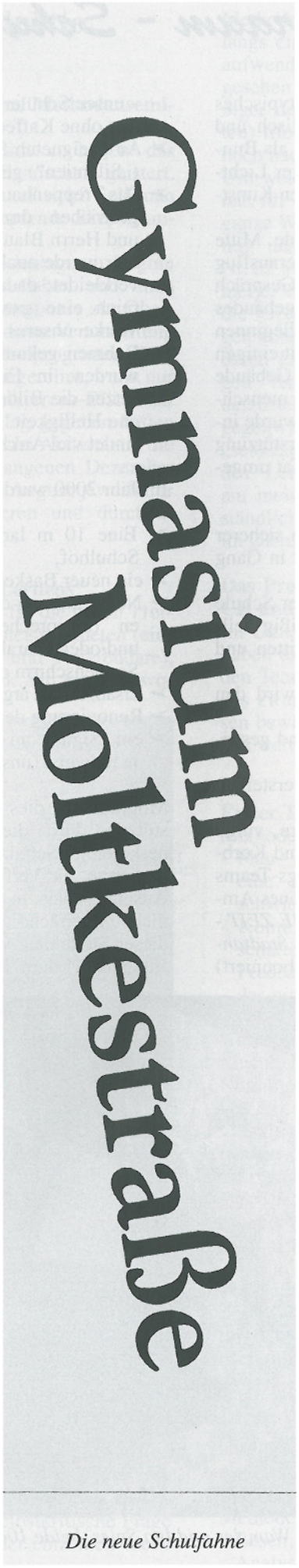
ist in die Jahre gekommen; Bau- und Sicherheitsmängel wurden festgestellt, und als Konsequenz begrenzte man die Kapazität auf nur 199 Zuschauer - für uns eine arge Beschränkung. Aber Abhilfe ist in Sicht: Noch in diesem Herbst wird die Aula mit erheblichem finanziellen Aufwand (es ist von über 1 Million Mark die Rede) modernisiert.

Lustig weht die Fahne im Wind

Unser Verschönerungs-Team sann schon lange auf einen „Eye-Catcher" an der Moltkestraße, der signalisiert: hier ist eine Schule, hier ist das Gymnasium Moltkestraße. Nachdem wir im Herbst 98 wenigstens erst einmal den Namen unserer Schule am Gebäude angebracht hatten, gingen die Gedanken in Richtung eines Produkts aus dem Kunstunterricht, z.B. einer großformatigen Skulptur. Bis man dann auf die Idee eines „Banners" kam, also einer Fahne mit dem Schulnamen, bei besonderen Anlässen aber auch mit aktuellen Botschaften, z.B. mit dem Hinweis auf eine Aufführung unserer Theatergruppe, auf unseren Akademischen Tag etc.).
Idee und Umsetzung danken wir - wieder einmal - unserem Peter Leidig. Nun flattert also seit Beginn des Schuljahres unser Name in freundlichem Blau auf vornehmem Hellgrau am Fahnenmast. Zuerst allerdings nur für wenige Tage, denn ein Sturm riß das Banner vom Mast; freundliche Passanten stellten es aber sicher; und nun - an neuem Drahtseil - weht es wieder, das Banner.

Zur Nachahmung empfohlen

Daß Abiturienten ihrer Schule allerlei Malereien an allerlei Wänden hinterlassen, ist nichts Ungewöhnliches, ist bekannt. Daß sie sich aber auch mit einem nützlichen Geschenk oder gar einer noblen Geldspende verabschieden, das ist neu und umso erfreulicher. Unserer Abiturientia 98 danken wir so eine noble Spende: DM 1.500,-! Wir nutzen sie für die Neueinrichtung des Schüleraufenthaltsraums, wo nun auch eine Plakette die Erinnerung an die edlen Spender bewahrt.



Die neue Schulfahne

Preise... Preise... Preise

Unsere Mädchen-Volleyball-Mannschaft der Oberstufe, betreut von Frau Frank, erkämpfte sich bei den Kreismeisterschaften einen beachtlichen 3. Platz, der umso anerkennenswerter ist, als die Spielerinnen unserer Mannschaft fast durchweg „Eigengewächse" sind, während die übrigen Mannschaften mehrheitlich aus Vereinsspielerinnen zusammengesetzt sind. Unser Team: Kathrin Hochhardt, Verena Stübs, Monique Krumpholz, Laura Kienbaum, Andrea Stavar, Violoa Irmer, Sabrina Dauwalter, Nadine Mittler.
Noch erfolgreicher war unsere Jungen-Basketball-Mannschaft. In einem von beiden Seiten aufopferungsvoll geführten Endspiel gegen das Gymnasium Grotenbach bezwangen unsere von Karl-Josef Wermes (Magic Joe) wieder einmal vorzüglich eingestellten Spieler am Ende überraschend deutlich 57:31 die Kreismeisterschaft. Die Spieler: Sina Abbassi (Kapitän), Tillmann Römmler, Sören Selbach, Lennart Lach, Michael Kaczmarek, Peter Weber, Nils Fasel, Daniel Kaliji und Alexander Mertens (siehe auch den Bericht an anderer Stelle dieses Hefts).
Bei unserem alljährlichen Spieltag, ausgerichtet von der Fachschaft Sport, gewannen beim Fußballturnier der Klassen 7 sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen die Mannschaften der Kl. 7c, bei den Klassen 8 die 8b bzw. 8a; bei den Klassen 9 zweimal die 9c und bei den 10. Klassen die 10c.

Einen schönen 3. Preis errang Melanie Kaltenbach (Klasse 9a) bei dem anläßlich des Partnerschaftsjubiläums mit Burg/Sachsen-Anhalt ausgeschriebenen Malwettbewerb „So sehe ich meine Stadt" (siehe ihren Bericht an anderer Stelle dieses Hefts).

Wieder für UNICEF gesammelt

Seit über zwei Jahrzehnten engagieren wir uns für das Weltkinderhilfswerk durch den Verkauf von Grußkarten. Von Friedhelm Marquardt ins Leben gerufen und von Dr. Schoppmann fortgeführt, ist es nun Dr. Höhn, der sich der guten Sache annimmt.
Neben dem Stand am Elternsprechtag erweist sich vor allem der Verkauf der UNICEF-Karten bei Verwandten und Bekannten, aber auch an den Haustüren der Nachbarschaft als ausgesprochen erfolgreich. Ganz besonders engagierte sich in diesem Jahr die jetzige Klasse 6b mit ihrem Klassenlehrer Herrn Fischer: 1.694 Mark trugen sie zusammen (was ihr traditionell eine Einladung ins Eis-Café einbrachte).
Insgesamt konnten diesmal 6.500 Mark an UNICEF überwiesen werden, was die Gesamtsumme der letzten 21 Jahre auf rund 150.000 Mark erhöht.

Jürgen Woelke

Schule als Lebensraum - Schulverschönerung

Unser Schulgebäude, 1971/72 erstellt, ist ein typisches Produkt der damaligen Architektur: zwar praktisch und funktional, aber fürs Gefühl kalt und abweisend; als Bunkerarchitektur wird sie heute empfunden (einziger Lichtblick in all den Jahren: die im Hause ausgestellten Kunstwerke aus dem Kunstunterricht).
Es dauerte lange, bis auf Abhilfe gesonnen wurde. Mitte der 1990er Jahre war es soweit; auf einem Lehrerausflug kamen die Kollegen Ohoven und Woelke ins Gespräch darüber, daß etwas zur Verschönerung des Schulgebäudes getan werden müsse. Es fanden sich weitere Kolleginnen und Kollegen dieser Meinung, und zusammen mit einigen aktiven Schülern überlegte man, wie man das Gebäude innen und außen freundlicher, einladender, eben menschlicher gestalten könnte. Und nicht wenig davon wurde inzwischen - auch dank der finanziellen Unterstützung durch den Förderverein unserer Schule - in die Tat umgesetzt:

- ➢ Der Brunnen wurde neu gestaltet, dazu auch sicherer gemacht und durch eine neue Pumpe wieder in Gang gesetzt.
- ➢ Regelmäßig wird die gärtnerische Umlage der Schule in „Pflanzaktionen" (mit jeweils um die dreißig Teilnehmer) von Unkraut befreit, zurückgeschnitten und ggf. neu bepflanzt.
- ➢ Mit Efeu und ähnlichen Klettergewächsen wird den Hauswänden ihr Betoncharakter genommen.
- ➢ Für den Schulhof wurden Bänke beschafft und gestrichen.
- ➢ Zwei Basketballkörbe wurden installiert (die ersten an Gummersbacher Schulen).
- ➢ Im Hause bekam der Schüleraufenthaltsraum, vulgo „Glaskasten", neues Mobiliar (Bistrotische und Korbstühle), und auf Anregung des Verschönerungs-Teams gab ein Kunstkurs 12 dem Raum ein ganz neues Ambiente; auch wurden Zeitungen ausgelegt (*DIE ZEIT* - vom einem Kollegen zur Verfügung gestellt; *Stadtanzeiger* - vom Verlag spendiert; *Newsweek* - abonniert) - unser Schüler-Café war entstanden, wenn auch vorerst ohne Kaffee.
- ➢ An geeigneten Stellen im Hause wurden Arbeitsecken („Silentien") geschaffen.
- ➢ Das Treppenhaus wurde in hellen, freundlichen Farben gestrichen, dazu in Ferienarbeit von Frau Schuster und Herrn Blaumeiser das gesamte Untergeschoß, und hier wurde auch die Schmuddelecke unter der Treppe verkleidet; dadurch entstand im unteren Eingangsbereich eine ganz neue Atmosphäre, verstärkt durch Werke unseres Kunstunterrichts, für die ansehnliche Rahmen gekauft und mehrere Bildleisten angebracht wurden; in Eigenarbeit installierte Halogenlampen setzen die Bilder ins rechte Licht und geben zusätzliche Helligkeit. Eine stabile und doch edle Sitzgruppe findet viel Anklang.

Im Jahr 2000 wurden fertig:

- ➢ Eine 10 m lange horizontale Kletterwand auf dem Schulhof,
- ➢ ein neuer Basketballkorb,
- ➢ Neugestaltung der derzeit noch provisorischen Silentien (entsprechendes Mobiliar, Pflanzen, Paravent und/oder charakteristische Akzente, z.B. durch einen Sonnenschirm o.ä.),
- ➢ Ersatz für die arg strapazierten Korbstühle im Schülercafé,
- ➢ Renovierung der Pausenhalle,
- ➢ ein „Signal" an der Moltkestraße, das auf unsere Schule hinweist (unser Banner).

Möglich war dies alles nur durch die tatkräftige Unterstützung durch die Stadtverwaltung (Hochbauamt, Gärtnerkolonne, Schulamt) und weil der alljährlich vom Förderverein zur Verfügung gestellte schöne Betrag, unsere Ausgangsbasis, in diesem Jahr durch einige edle Spender nicht unbeträchtlich aufgestockt wurde; wir danken an dieser Stelle den Abiturienten 1988 und 1998, dem Städt. Jugendamt, dem Hexenbuschverein, unserem Hausmeister und natürlich all den anderen engagierten Helfern, deren Arbeit die finanziellen Aufwendungen erheblich reduzierte. Zudem hat die neue SV eine Geldsammlung zugunsten des Schüleraufenthaltsraumes beschlossen (2 DM pro Schüler).

Freude über die neue Kletterwand (v.l.: Melanie Wamsler und Ina Spies, beide 10c, die Herren Blaumeiser, Leidig und Woelke.

Um das Bewußtsein unserer Schüler und Schülerinnen für den Wert einer schönen und sauberen Schule auch durch praktische Mithilfe zu schärfen, ist mittelfristig ein „Projekttag Schulverschönerung" ins Auge gefaßt.
Die ständigen Mitglieder des Verschönerungs-Teams sind Herr Leidig, Herr Blaumeiser, Frau Schuster, Frau Hartmann-Lück, Frau Müller und Jürgen Woelke.

Jürgen Woelke

Papiertürme und Pinkelpötte als Unterrichtsmedien?

Mit deutlich erweitertem Angebot ins Methodenseminar der neuen Jahrgangsstufe 11

Auch unsere Schule scheint es erwischt zu haben: das Methodenfieber, das durch die Schullandschaft geistert. Wo kommt es her? Was hat es damit auf sich? Soll man begeistert sein, oder ist doch eher dämpfende Skepsis angesagt?

Tatsache ist, daß auch am GM Methodentage zu Beginn der Jahrgangsstufe 11 stattgefunden haben und auch künftig planmäßiger Bestandteil der Startphase zur Oberstufe sein sollen. Damit beansprucht diese Veranstaltung aber zugleich einen festen Platz im Schulprogramm. Dies alles bedacht, wäre es doch reichlich ungereimt, wenn nur ein modischer Trend bzw. der Konkurrenz-Blick auf Schulen der Umgebung den Ausschlag gegeben hätten für die zeitraubenden Vorbereitungen und Aktivitäten, die rund um die Blockseminare im vergangenen Dezember und Januar sowie zuletzt im Juni und August jeweils für eine Jahrgangsstufe 11 zu organisieren und durchzuführen waren!

Methoden im Kontext „Lernen des Lernens"

Die 13 Kolleginnen und Kollegen, die für die neuen 11er-Kurse dieses Schuljahrs das Methodenteam bildeten (eingeschlossen unsere Referendarinnen und Referendare), erweckten allesamt nicht den Eindruck, ein eingeschworener Zirkel von Klippert-Jüngern zu sein, die nur darauf warten, dem Rest des Kollegiums zu zeigen, was eine methodische Harke ist. Vielmehr wurde bei Vorbereitung, Durchführung und Reflexion neben Neugier und Begeisterung vor allem immer wieder die selbstkritische Frage nach Umsetzbarkeit und Effektivität der einzelnen Ideen laut.

Methode ist vieles, im weitesten Sinne alles, was ich längs eines Weges, der mich von A nach B führen soll, aufwende, um auch tatsächlich dorthin zu gelangen. So gesehen hat jeder zielorientierte Unterricht, auch der weniger durchreflektierte, seine (bewußten oder unbewußten) Methoden. Selbst dem Unsinn sagt man manchmal noch nach, er habe Methode.

Um welche Methoden also geht es in einem Blockseminar, für das Schulen unter Umständen ihren Betrieb eine ganze Woche lang umstellen (vgl. auch den Antritts-Beitrag unseres Schulleiters in SCHWARZ auf WEISS Nr. 22 von 1998)? Kurz gesagt um solche, die an exponierter Stelle eines Schülerlebens (z.B. beim Eintritt in die Erprobungsstufe oder in die Oberstufe) dazu beitragen können, systematisch und gezielt die in diesen besonderen Lern- und Lebenssituationen geforderten Haltungen, Verhaltensweisen und Qualifikationen übersichtlich darzustellen und in den Lernenden hervorzubringen. Vergegenwärtigt man sich dann noch Lehrplan-Akzente wie: „selbständiges" , „kooperatives" oder „fächerübergreifendes" Lernen, die den Schulhorizont in den letzten Jahren am meisten geprägt und verändert haben, so wird verständlich, daß die zu vermittelnden Methoden vor allem im Dienst dieses zu verändernden Lernens stehen sollen.

Das Programm (beteiligte Fächer: D, E, GE, EK, M, CH und PH)

Im Umkreis dieser Vorüberlegungen und Vorerfahrungen haben die Kolleginnen und Kollegen der bisherigen beiden Teams das folgende Seminarprogramm konzipiert, das zwar ständig weiterentwickelt werden wird, für dessen bewährten Kern auf diesem Wege aber schon geworben werden soll!

Erster Tag: Teamgeist und Kommunikation verbessern

Methodenangebot:

- Plan- oder Strategiespiel (sich auf andere einstellen, eine gemeinsame Strategie zur Bewältigung einer schwierigen Aufgabe entwickeln)
- Kommunikationsregeln erfahren (in Situationen Botschaften verbaler und nonverbaler Art entschlüsseln, Feedback-Regeln kennenlernen und angemessen einsetzen)
- das eigene Kommunikationsverhalten per Video beobachten und auswerten

Kommentar zum ersten Tag:

Reichlich Zeit braucht man, wenn man sein eigenes Kommunikations- und Teamverhalten erkunden und verbessern will. Als hilfreich erweist sich ein Angebot mit vielfältigen Spiel- und Lernsituationen, die die Teilnehmer zu Aktion und Reaktion herausfordern, anschließend aber auch eine systematische Analyse ermöglichen.

Das Turmbauspiel wurde im Januar verwendet; es forderte viel Aktivität, Koordination und Kreativität (z.B. beim Präsentationsvortrag) heraus und erfreute sich bei den Teilnehmern großer Beliebtheit. Im August bildete eine vertrackte Mathematikaufgabe den Auftakt zum Thema „Team" (eine Art Dreisatz mit eingebauten Kommunikationsstörungen: „Wieviel Wors braucht Herr X von A nach D?" Was tun, wenn „Wors" zunächst nur durch „Mipps" und „Lutts" erläutert werden?).

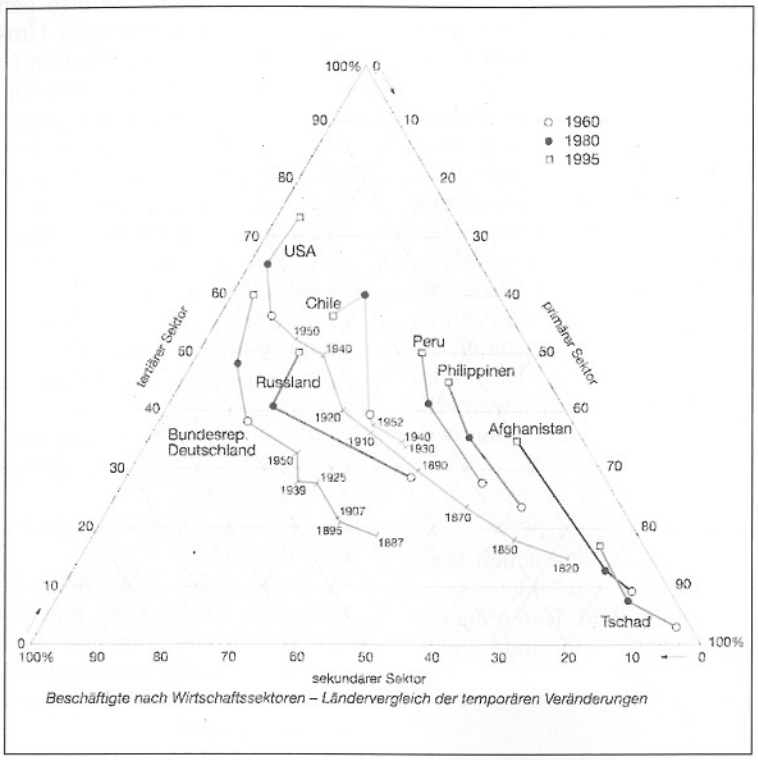
Zweiter Tag: Grundtechniken und Arbeitsorganisation in Fachbereichen wie Deutsch, Sprachen, Gesellschaftswissenschaften kennenlernen und einüben

Methodenangebot:

- Lesen, Markieren, Visualisieren (u.a. per mindmaps), Analysieren von Texten

- Zitieren, Bibliographieren, Kurzvorträge entwerfen, halten, beobachten und auswerten (presentation-skills, fächerübergreifend einsetzbar)
- Stationenlernen, hier im Fach Erdkunde demonstriert, um den gründlichen Umgang mit Diagrammformen (vom Kennenlernen über die eigenständige systematische Analyse bis zur Bewertung, vgl. Abb.!) einzuüben
- Erkunden von Quellenformen im Geschichtsunterricht (hier kann auch mal - wie geschehen - ein Pinkelpott zu Ehren kommen!)

Kommentar zum zweiten Tag:
Als vorbereitungsintensiv, aber äußerst effektiv erwies sich das Arrangement von Lern-Stationen, das Schülerinnen und Schülern ein zunehmend eigenständiges Erarbeiten von Sachbereichen und Kontrollieren der Lernleistung ermöglicht und außerdem durch seine Variationsbreite für viel Motivation sorgt. Für Würze und Heiterkeit während der Seminartage sorgten auch die vom Fach Englisch bereitgestellten presentation-skills, die u.a. zu blumenreichen Kurzreden „about nothing" anregten.



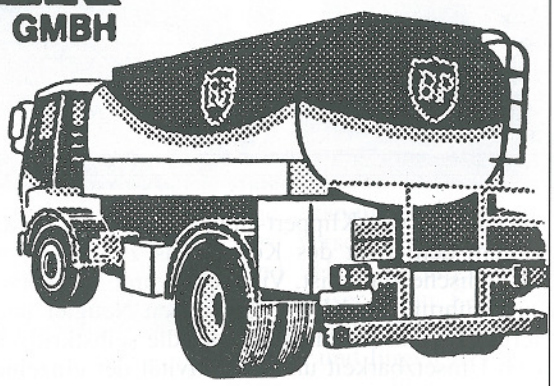
Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren – Ländervergleich der temporären Veränderungen

Dritter Tag: Antilopen oder Vögel? „Wahrnehmungsgeschult" an Mathematikaufgaben herangehen, empirisch denken, naturwissenschaftlich experimentieren
Methodenangebote:
- systematische Wahrnehmungsschulung
- geordnetes Vorgehen nach Instruktionsfragen bei Mathematikaufgaben
- Experiment zur Bewußtmachung erkenntnisleitender Interessen im Fach Chemie
- Experiment zur Demonstration der Vorgehensweise im Fach Physik

Kommentar zum dritten Tag:
Einen ungewöhnlichen Zugang zum Kernanliegen des Mathematikunterrichts, dem Problemlösen, dürften die Teilnehmer des Angebots „Psychologie/Mathematik" erfahren haben, denn hier wurden zunächst einmal ihre Beklemmungen und möglichen Blockaden vor dem Fach „Mathe" ernstgenommen und angesprochen. Viel Gelegenheit zum Anschauen und Anfassen boten die Beiträge aus den Fächern Physik und Chemie.

Ausblick
Da in allen Gruppen täglich, darüber hinaus im Vorbereitungsteam noch einmal abschließend gründlich darüber reflektiert wurde, was ankam, effektiv war, ausgemustert oder verbessert werden müßte, kann schon bald ein (nur leicht) revidiertes Konzept des Blockseminars vorgelegt werden.
Allen Mitwirkenden sei gedankt, den Schülerinnen und Schülern vor allem für gute Laune, Neugier und Offenheit in Durchführung und Kritik, auf Lehrerseite vor allem für Findigkeit, Engagement und den ebenfalls reichlich investierten Humor. „Eine gelungene Aktion!"

Arno Brabender

WILLY WAGNER GMBH
BP-Heizöl
BP-Diesel
BP-Schmierstoffe
Bahnhofstraße 14
51643 Gummersbach
Telefon 02261/62041-42
Partner der BP


APIEL: ein internationaler Englisch-Test - unsere Schüler machen mit

Hinter der Abkürzung APIEL (Advanced Placement International English Language) verbirgt sich nicht nur ein internationaler Englisch-Test, sondern auch ein relativ neuer Ansatz im Vergleich von Qualitätsstandards. Während verschiedene Studien der letzten Zeit (bei all ihrer methodischen Fragwürdigkeit) eher den Eindruck erwecken, daß es in einigen Schulfächern Defizite im Leistungsstand deutscher Schüler gibt, sieht es bei den Fremdsprachen offenbar anders aus, was nicht zuletzt daran liegen dürfte, daß im OECD-Vergleich Deutschland Spitzenreiter in der Anzahl erteilter Unterrichtsstunden für Fremdsprachen ist.

Das Ziel des APIEL-Tests besteht nun darin, Oberstufenschüler in der englischen Sprache so auszubilden, daß sie in der Lage sein werden, beruflichen Ansprüchen im englischsprachigen Ausland (z.B. an einer amerikanischen Universität) gerecht zu werden. Wer dort studieren möchte, muß normalerweise den Nachweis einer angemessenen sprachlichen Qualifikation erbringen. Vor Ort ist dies oft eine weitere Belastung.

Von der Möglichkeit, sich diesem Test nun auch im Heimatland zu unterziehen, haben in den vergangenen Jahren auch Schülerinnen und Schüler unserer Oberstufe Gebrauch gemacht, und zwar mit überdurchschnittlichem Erfolg. Das Ergebnis der APIEL-Prüfung 2000 wies übrigens für NRW insgesamt das folgende Ergebnis auf: 82% der 1718 Teilnehmer bestanden den Test, 18% nicht. Einerseits besteht das Interesse der Prüflinge am APIEL-Test darin, ein Studium im Ausland mit einer anerkannten Qualifikation vorzubereiten; andererseits erscheint er aber heutzutage auch denjenigen attraktiv, die zwar nicht vorhaben, ins Ausland zu gehen, aber mit dem Verweis auf den international geprüften Standard ihrer Englisch-Kenntnisse ihre Bewerbung aufpeppen möchten. Die Teilnahme-Gebühren sind mit ca. 140 DM nicht eben gering, doch erweisen sich die Rahmenbedingungen der Prüfung dann als relativ komfortabel, wenn - wie in den letzten Jahren - der Test auch an unserer Schule durchgeführt wird, unsere SchülerInnen also ein „Heimspiel" haben (bei anderen renommierten Tests besteht hingegen der Nachteil, daß sie in nur wenigen Großstädten Deutschlands durchgeführt werden bzw. nach Ablauf von 2 Jahren ihre Gültigkeit verlieren).

Der Test wird in jedem Jahr von einem internationalen Team von Lehrern der Oberstufe und der Hochschulen entwickelt und organisatorisch mit einem Vorlauf von mehreren Monaten vorbereitet. Die Prüfungsunterlagen gehen dann von den USA aus an die jeweiligen Länder Deutschland, Frankreich usw., wo in den verschiedenen Regionen ein Netz von Schulen die Prüfung zeitgleich (!) ausrichtet. Aufgrund unserer relativ umfangreichen APIEL-Erfahrungen erhielt unsere Schule (Prüfungskoordinator: Herr Schulze) den Zuschlag, den Test für unsere Region auszurichten. Dabei konnten wir zuletzt auch Prüfungsteilnehmer des Aggertal-Gymnasiums Engelskirchen als Gäste begrüßen. Am Prüfungstag mit einer Prüfungsdauer von 3 Stunden (plus 1 Stunde Erklärungen zu den Aufgaben, Ergänzungen zu den Unterlagen bzw. Pausen) werden 4 Aufgabenbereiche abgetestet: 1) das Hörverstehen, 2) das Leseverstehen, 3) die Schreibfertigkeit und 4) die mündliche Ausdrucksfähigkeit. Jede dieser Fertigkeiten geht mit 25% in die Gesamtwertung ein. Das Hörverstehen und Lesen wird beispielsweise mit Hilfe von multiple-choice questions überprüft; hierbei sollen die Kandidaten Dialoge und kürzere Texte verstehen und Fragen dazu beantworten; außerdem müssen sie ein Essay schreiben, englische Texte von Kassette identifizieren und selbst auf eine Kassette sprechen (jeder Kandidat hat einen eigenen Kassettenrecorder zur Verfügung).

Wenn die Prüflinge ihren Test absolviert haben, gehen sämtliche Unterlagen aus allen Ländern am folgenden Tag per Express in die USA. Die Auswertung der immens vielen Daten benötigt immerhin mehr als 2 Monate, bis das hoffentlich positive Ergebnis dann die Teilnehmer erreicht.

APIEL, von einer Vielzahl Universitäten in den USA anerkannt, wird sich immer mehr als Qualifikationsstandard auch in Deutschland durchsetzen, und unsere OberstufenschülerInnen sind dabei.

Axel Schulze

Hochbegabten-Stiftung

„Arbeitsgemeinschaft im Fach Mathematik/Physik - Netzwerke der Hochbegabten-Stiftung der Kreissparkasse Köln" hat irgendwie einen elitären und langweiligen Beigeschmack: sture, komplizierte Rechnerei von Mathetalenten, die sowieso nichts Besseres zu tun haben - das könnte man denken. - Sollte man aber nicht, denn von Oktober 1999 bis Ende Mai 2000 haben wir uns zwar jeden zweiten Freitag für drei Stunden mit weniger schulalltäglichen Problemen wie Komplexen Zahlen, Schwingungen und Chaos beschäftigt. Aber Herr Jambor und Herr Krebs haben uns diese Dinge auf eine unkonventionelle Weise fern der altbekannten Paukerei verständlich gemacht, z.B. mit vielen anschaulichen Versuchen, so daß auch jemand, der nicht alle 13stelligen Primzahlen kennt, dem Geschehen folgen konnte. Für das leibliche Wohl war durch Getränke und - vor allem gegen Ende der Veranstaltungen - durch selbstgebackenen Kuchen der Teilnehmer gesorgt, was für den Lernerfolg natürlich von enormer Bedeutung war. Zu guter Letzt:

Vielen Dank an den Sponsoren der AG, die Kreissparkasse Köln!

Marijke Haffke, Jahrgangsstufe 12

Wirtschaftswissen im Wettbewerb

Vom 12. bis 14.05.2000 nahm ich am Bundesausscheid des Wettbewerbs „Wirtschaftswissen im Wettbewerb“ (WWW2000) der Wirtschaftjunioren Deutschland teil, der in Weimar stattfand.
Abgehalten wurde der Bundesausscheid in der Europäischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte in Weimar. Die Unterbringung war erstklassig, und es wurde mit Internet-/Modelworkshops, einer Stadtrallye und gemütlichen Grillabenden für allerlei Kurzweil gesorgt. Eine äußerst entspannte Atmosphäre zwischen Organisatoren und Teilnehmern sowie den Teilnehmern untereinander trug ein übriges dazu bei, daß es ein unvergeßliches Wochenende wurde.
Kennenlernschwierigkeiten gab es so gut wie keine, da alle sehr kontaktfreudig waren und der allseits mit gemischten Gefühlen erwartete Test am Samstagmorgen schon mal ein gutes Einstiegsthema zu einem längeren Gespräch bot. Doch während einiger dieser Gespräche mußte ich mit Bedauern feststellen, daß in anderen Landkreisen und an anderen Schulen der Kreisausscheid nicht ganz mit derselben Ernsthaftigkeit und Fairness behandelt wurde, wie das an unserer Schule und in unserem Kreis der Fall war. Während an unserer Schule die Themen des Tests in den Wochen davor von Frau Hartmann-Lück (10a/b) und Herrn Dr. Lenkeit (10c) im Politikunterricht behandelt wurden und anschließend am 22.02.2000 jeder Schüler den Test selbständig lösen mußte, gab es in anderen Landkreisen Lehrer, die dem Schüler/der Schülerin, der/die ihrer Meinung nach die größten Erfolgsaussichten hatte, den Testbogen samt Lösungsheft, das eigentlich als Informationsquelle für die Lehrer gedacht war, mit nach Hause gaben und ihnen ein paar Wochen Zeit ließen, den Test zu lösen. Eine andere Variante war, daß die Klasse den Test lauthals in Gemeinschaftsarbeit löste und anschließend ein Abgesandter per Los bestimmt wurde. Des weiteren wußten einige gar nicht, was das für ein „komischer“ Test war, den sie geschrieben hatten, und erfuhren erst durch die Post, daß sie nun an einem Test auf Bundesebene teilnehmen würden. Die letzte kleine Enttäuschung war dann, daß der Wirtschaftstest auf Bundesebene kaum Fragen enthielt, die mit dem Themenkomplex Wirtschaft und Wirtschaftspolitik etwas zu tun hatten. So wurde zum Beispiel gefragt, ob es auf dem Mond Erdbeben gibt oder in welchem Meer ein Stöckchen theoretisch landen würde, das man in die Ilm (Fluß, der durch Weimar fließt) wirft. Alles in allem gab es etwa 8 von 40 Fragen, die zumindest entfernt etwas mit der Wirtschaft zu tun hatten. Doch da der Test von den teilnehmenden Jugendlichen sowieso zur Nebensache erklärt wurde und der Spaß ganz oben auf der Liste stand, wurde es alles in allem ein super Wochenende. Sieger wurde letztendlich Andreas Wetscherek aus Bayreuth mit 40 von 40 Punkten, er gewann damit einen einwöchigen Aufenthalt in einem Feriencamp in den USA (Gegenwert: ca. DM 2.500,-).
Abschließend möchte ich allen Schülern und Schülerinnen der nachfolgenden Klassen den Tip geben, den Test als Chance zu sehen, die eigenen Neigungen und Fähigkeiten im Bereich der Wirtschaft zu testen, Kontakte zu den Wirtschaftsjunioren zu knüpfen und, nicht zuletzt, eine Menge Spaß zu haben und neue Leute kennenzulernen.

Daniel Martschei, Jahrgangsstufe 11

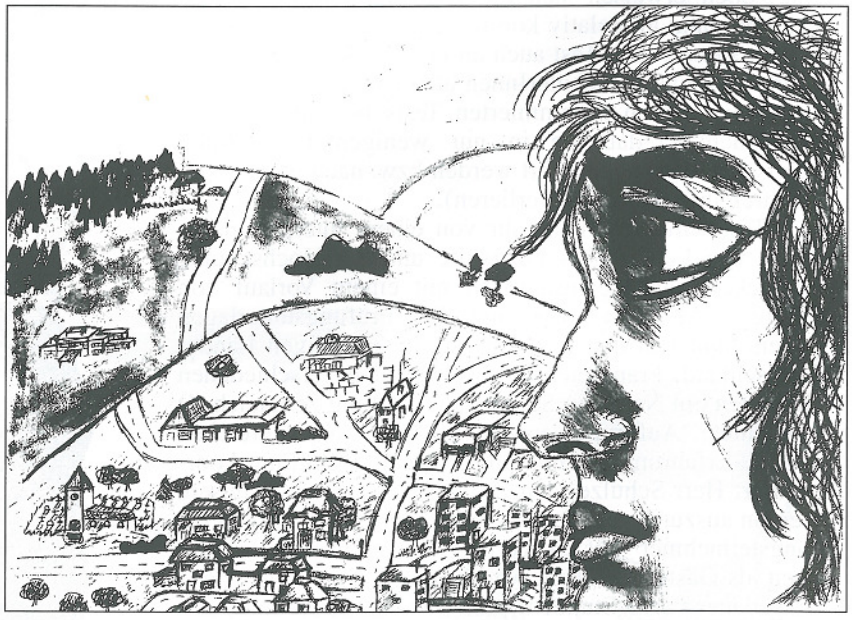
Zeichenwettbewerb: „Wie sehe ich meine Stadt?“

Anläßlich der 10jährigen Städtepartnerschaft zwischen Gummersbach und Burg veranstalteten die beiden Städte unter dem Motto: „Wie sehe ich meine Stadt?“ einen Mal- und Zeichenwettbewerb.
Unsere Kunstlehrerin, Frau Dr. Sethe, machte uns darauf aufmerksam, und daraufhin nahm ich an diesem Wettbewerb teil.
Ich überlegte mir, wie ich das Thema am besten zum Ausdruck bringen könnte. Im Vordergrund zeichnete ich das Gesicht eines Mädchens, das mit großen Augen auf eine Stadt im Hintergrund blickt (natürlich Gummersbach - ersichtlich durch einige markante Gebäude, z. B. Gymnasium Moltkestraße und McDonald's).
Weil ich die Landschaft mit in dieses Bild einbeziehen wollte, zeichnete ich deshalb im Vordergrund der Stadt ganz viele große Gebäude und immer weiter entfernt von diesen Gebäuden dann nur noch Felder mit Bäumen, um zu zeigen, daß unsere Stadt nicht nur Industrie, sondern auch ländliche, freundliche Aspekte hat. Das verstärkte ich, indem ich ganz im Hintergrund des Bildes einen Sonnenuntergang zeichnete, um die Ruhe zu zeigen, in der sich das Mädchen „ihre“ Stadt ansieht, daß sie sich richtig in diese Landschaft vertiefen möchte, um die wahre Schönheit zu entdecken.
Deshalb zeichnete ich das ganze Bild auch mit Bleistift, damit es harmonisch und für den Betrachter nicht hektisch erscheint!

Für meine Zeichnung erhielt ich den 3. Platz im Zeichenwettbewerb.

Während ich dies schreibe, hängen die Bilder im Foyer des Rathauses Gummersbach aus, in einigen Wochen werden sie in Burg ausgestellt.

Melanie Kaltenbach, Klasse 10 a



Basketballer Kreismeister im Doppelpack

Kreismeisterschaft im Basketball, WK III (C-Jugend)

Am 13. Dezember 1999 wurde das Gymnasium Moltkestraße Kreismeister 1999 im Basketball in der Wettkampfklasse III (das entspricht der C-Jugend). Da das St.-Angela-Gymnasium aus Wipperfürth wegen bevorstehender Klassenarbeiten absagte, kam es zum Lokalduell: Gymnasium Moltkestraße gegen Gymnasium Grotenbach. Die Knappen um Kapitän Sina Abbassi erwischten den besseren Start und führten bis zur neunten Minute mit 16:4. Dann wurde es kurze Zeit eng; denn das gegnerische Team konnte bis zur dreizehnten Minute auf 16:14 aufschließen. Nach einer Auszeit ging das Team des Gymnasiums Moltkestraße in der Defensive konsequenter vor, so daß aus der geschlossenen Verteidigung einige Fast Breaks gelaufen wurden und die Führung bis zur Halbzeit auf 29:20 ausgebaut wurde. Gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit gelang es durch eine geschlossene Mannschaftsleistung vor allem in der Defensive, die Führung bis zur elften Minute auf 41:23 auszubauen. Außerdem begann die starke Phase von Michael Kaczmarek, als er vor allem unter dem gegnerischen Korb zunehmend die Lufthoheit gewann und mit einigen Rebounds brillierte. Das Endergebnis fiel dann mit 57:31 recht deutlich aus. Die Trainer beider Mannschaften waren am Ende der Überzeugung, ein von beiden Mannschaften aufopferungsvoll geführtes Spiel gesehen zu haben. Beeindruckend waren auch die technischen Kabinettstücke von Alexander Mertens, der mit seinen Dribblings durch die Beine oder hinter dem Rücken seine Gegner ein ums andere Mal narrte.
Mitglieder der Schulmannschaft waren:
Tillmann Römmler (7b), Sören Selbach (7b), Sina Abbassi (8a), Lennart Lach (8a), Michael Kaczmarek (8b), Peter Weber (8c), Nils Fasel (8d), Daniel Kaliji (8d) und Alexander Mertens (8d).

Karl-Josef Wermes

Kreismeisterschaft im Basketball, WK I (A-Jugend)

Am 3. Februar 2000 fuhren wir mit 3 PKWs und 10 Insassen nach Waldbröl, um das Unmögliche möglich zu machen. Wir hatten uns vorgenommen, wieder die Basketballkreismeisterschaft zu gewinnen. An Bord waren 9 Schüler der Jahrgangsstufen 11 bis 13 und ihr „etwas" älterer Betreuer (E.T.). Die Basketballmannschaft setzte sich aus folgenden Schülern der Baba-AG von Herrn Wermes und des Grundkurses Sport mit dem Schwerpunkt Basketball von Herrn Theis, der freundlicherweise die Betreuung der Schulmannschaft für den erkrankten Herrn Wermes übernommen hatte, zusammen: Dominik Debus und Felix Groitl (beide Jahrgangsstufe 11), Puriya Abassi, Götz Gericke und Tobias Hermann (alle Jahrgangsstufe 12) sowie Jan-Christian Gmyrek, Jan Oehler, Robert Reti, Sebastian Stavar und Thilo von Trotha (alle Jahrgangsstufe 13).
Zehn Mannschaften nahmen an dem Wettbewerb teil. In der Vorrunde spielten unsere Jungs so überlegen, daß alle Schüler eingesetzt werden konnten.
Im Endspiel erwartete uns das Team der Gesamtschule Waldbröl. Unsere Jungs begannen nervös, trafen von außen schlecht und lagen schnell mit 8 Punkten zurück. Nach einer Auszeit besannen wir uns auf unsere Stärken: „cool" bleiben, sicher passen und die Punkte durch sichere Korbleger erzielen, um so die Sicherheit bei den Halb- und Distanzwürfen zurückzugewinnen. Es gelang uns auch, bis zum Halbzeitpfiff mit zwei Punkten in Führung zu gehen. In der 2. Halbzeit glückte es durch eine phantastische Serie von sogenannten Dreiern (Treffer von jenseits der 6,25-m-Linie), einen respektablen Vorsprung herauszuschießen. Schließlich siegte die Schulmannschaft des Gymnasiums Moltkestraße dank einer guten Teamleistung verdient. Bedauernswert unser Gegner, der „Erzrivale", war er doch wieder nur Vizemeister geworden. Dabei waren die Schüler der Gesamtschule Waldbröl so siegessicher gewesen, daß sie sich vor dem Endspiel für die Zeitung fotografieren ließen!

Eckmar Theis und Karl-Josef Wermes

BÜCHER OSBERGHAUS
Kaiserstraße · 51643 Gummersbach · Telefon 0 22 61/2 24 44

Chorworkshop in Lieberhausen (22./23. Mai 2000)

Im Mai war es endlich soweit: der lang geplante und von allen ersehnte Workshop des Unterstufenchors stand bevor. Zwei Tage verbrachten die rund 50 Chormitglieder unter Begleitung von Chorleiterin Heidrun Niedtfeld, Clemens Fischer sowie den Betreuern Philipp Schröder, Judith Ströhmann (beide 12), Vera Montz und Franziska Tokarski (beide 9) im Käte-Strobel-Haus in Lieberhausen mit viel Spiel und Spaß.

Die Anfahrt traten wir mit dem Linienbus kurz nach Schulbeginn an und legten anschließend einen halbstündigen Fußmarsch zum Haus zurück. Kaum waren wir angekommen, fingen auch schon die ersten Proben an. Nach dem Mittagessen wurden die Zimmer (4-6-Bettzimmer) verteilt, und es ging ans Auspacken. Nach zwei Stunden Pause trafen sich alle im großen Konferenzraum, um zu singen, zu lachen, aber vor allen Dingen, um für die bevorstehende CD-Aufnahme zu proben. Am Nachmittag durften die Kinder einen Sprung ins Schwimmbad wagen. Für die Betreuer war es sichtlich schwer, die Wasserratten aus dem kühlen Naß zu holen, um pünktlich zum Abendessen zu kommen. Hinterher bestand die Möglichkeit, mit Herrn Fischer auf die Kegelbahn zu gehen; dieses Angebot nahmen viele gerne wahr und hatten offensichtlich auch viel Spaß, da sie später gutgelaunt zum gemeinsamen Abendprogramm erschienen. Erstmal wurde Musik voll aufgedreht, die die meisten dazu brachte zu tanzen, bis die Lust verging oder die Kondition versagte. Anschließend wurden von den Schülern selbst einstudierte Sketche vorgespielt, die bei einigen am nächsten Tag Lach- bzw. Bauchmuskelkater verursachten. Der Rest des Abends stand zur freien Verfügung. Einige tobten sich noch mit Ball und Schläger an der Tischtennisplatte aus. Andere trafen sich mit sämtlichen „Fressalien“ und Kleingeld für den Getränke- und Eisautomaten auf den Zimmern, um noch ein bißchen zu feiern. Wie am nächsten Morgen feststellbar war, hatten manche wohl eine Mütze zu wenig Schlaf bekommen. Trotzdem wurde in der letzten Probe nach dem Frühstück noch mal richtig losgepowert. Davor fing jedoch erst mal das Packen an, auch „totales Chaos“ genannt. Bevor wir dann den Fußweg durch den Wald zur Bushaltestelle gingen, um mit dem Linienbus zurückzufahren, fand noch eine Hausrallye statt, die von der Gruppe mit viel Spaß weitestgehend gelöst werden konnte.

Um ungefähr 13.00 Uhr kamen wir erschöpft, doch mit guten Erinnerungen an die letzten Tage wieder in Gummersbach an.

Die Proben waren hart, doch wurden sie mit vollem Ehrgeiz in Angriff genommen und mit Bravour bestanden. Wie man sieht, hat es sich gelohnt: die anschließend aufgenommene CD war ein riesiger Erfolg !!!

Ein herzliches Dankeschön an Frau Niedtfeld, Herrn Fischer, sämtliche Betreuer und an die Eltern, die ihren Kindern diese Fahrt überhaupt ermöglicht haben.

Franziska Tokarski, Klasse 9c

Produktion der Schul-CD 2000: „Hast Du Töne?“

Präsentation im Konzert, Musizieren und Singen, das sind selbstverständlich primäre Ziele unserer AG-Tätigkeit. Hier werden Normen des Sozialverhaltens eingeübt, hier haben die Kinder und Jugendlichen Spaß am eigenen Tun, hier wird lebendiges Erleben von Musik gewährleistet.

Weil die Aufführungen unseres Unterstufen-Chors auf breite Resonanz stoßen („Eine tolle Leistung waren die zahlreichen Choreinlagen des Unterstufenchores und die Arrangements einzelner Szenen“, so im *Oberbergischen Anzeiger* vom 3.6.99 zu der Aufführung von „Tabaluga“), faßten wir nach Abstimmung mit den Kollegen in der Fachsitzung vom 13.12.99 den Beschluß, noch im laufenden Schuljahr eine CD-Produktion zu realisieren. Nachdem verschiedene Tonstudios ihre Angebote vorgelegt hatten, entschied sich die Projektleitung für das Tonstudio AM in Wiehl, nicht zuletzt weil Herr Melzer das Angebot machte, mit seiner technischen Ausrüstung die Aufnahmen sowohl in seinem Studio als auch in unserer Aula einspielen zu können. Nachdem die Kosten für die Produktion geklärt waren und auch fest-

stand, daß wir mit dem Verkauf der CD keine kommerziellen Gewinne anstreben, stellte ich einen Antrag an den Verein der Förderer und ehemaligen Schüler unseres Gymnasiums, diese Unternehmung finanziell zu unterstützen; dieser wurde sehr schnell positiv beantwortet, so daß alle am Projekt Beteiligten, unter der Leitung von Herrn Niessen und mir, sich mit allen Ensembles (Chöre und Orchester) in die Arbeitsphase begeben konnten. Seitens der Kunsterzieherin Frau Dr. Sethe bestand die Bereitschaft zur Kooperation, im Unterricht entsprechende Fassungen für das „Booklet" der CD zu entwerfen und zu produzieren. Nicht nur die regelmäßigen AG-Stunden, sondern auch Zusatzveranstaltungen wie die alljährlich stattfindende Chorfreizeit des Unterstufenchors in Lieberhausen und die Orchesterproben an mehreren Samstagen trugen dazu bei, ein breitgefächertes Repertoire zur Verfügung zu haben, aus dem die Auswahl der besten Stücke erfolgen konnte. So weit so gut: Planmäßig sollten alle Aufnahmen im Tonstudio vor Ort stattfinden, dazu hätte man natürlich die Unbequemlichkeiten der Fahrten nach Wiehl auf sich nehmen oder einen Bus chartern müssen. Da aber beide Möglichkeiten nicht zu realisieren waren, entschied man sich für die bequemere Lösung, das Tonstudio in die Aula unserer Schule zu verpflanzen. Entgegen den Bedenken des Technikers, die sich auf eine zu erwartende Qualitätsminderung der musikalischen Gestaltung bezogen, starteten also die einzelnen Ensembles mit ihren „takes". Viele Schülerinnen und Schüler fanden die Prozedur nicht nur spannend, sondern auch kurzweilig und zum Teil auch strapaziös. (Einige Stücke mußten erwartungsgemäß mehrmals eingespielt werden.) Gesungene, instrumental gespielte, aber auch unvorhergesehene Töne kamen auf diese Art und Weise über Mikros zum Mischpult und ließen die fast endgültigen Fassungen entstehen. Einen besonderen Leckerbissen bot das Flötenquartett der Musikschule, das nach dem gelungenen Auftritt beim Schulkonzert (im Februar) seine Bereitschaft signalisiert hatte, seinen humoresken Tango einzuspielen. Als besondere „highlights" konnte der Gesang der beiden Solistinnen Juliane Klein und Sabrina Cramer mit viel technischem Aufwand aufgezeichnet werden. Natürlich ließ sich eine technische Nachbearbeitung im Tonstudio nicht vermeiden, schließlich wollte man möglichst anspruchsvolle und ansprechende Tonqualität erreichen und anbieten. Mit ein- und mehrstimmigen Chorsätzen, Gospels und Soli aus Musicals, Instrumentalstücken aus Barock und Moderne ist, so denken wir, eine abwechslungsreiche musikalische Gestaltung gelungen.

Eine Reihe von sehr vielgestaltigen Arbeiten aus dem Kunstunterricht der Klassen 7c und 7d wurde von einer Lehrer- und Schüler-Jury für die endgültige Fassung ausgewählt. Planmäßig wurde die fertiggestellte CD bei der Entlassungsfeier unserer Abiturenten am 17. Juni angeboten. Der anfänglich zögerlich verlaufende Verkauf konnte erfreulicherweise gesteigert werden, so daß wir schon am Ende des Schuljahrs mit einer annähernden Deckung der Unkosten aus dem zu erwartenden Erlös rechnen konnten. Allen Beteiligten hat nicht nur die Einspielung, sondern auch die gesamte Arbeitsphase viel Spaß gemacht, und wir hoffen, mit unserer CD einen breiten Hörerkreis anzusprechen. An dieser Stelle sei noch einmal ein herzlicher Dank an alle am Projekt Beteiligten ausgesprochen, an den Verein der Förderer und ehemaligen Schüler; besonders auch an die vielen Helferinnen und Helfer sowie die Damen im Sekretariat, die sich freundlicherweise an dem Verkauf der CD beteiligt haben.

Heidrun Niedtfeld

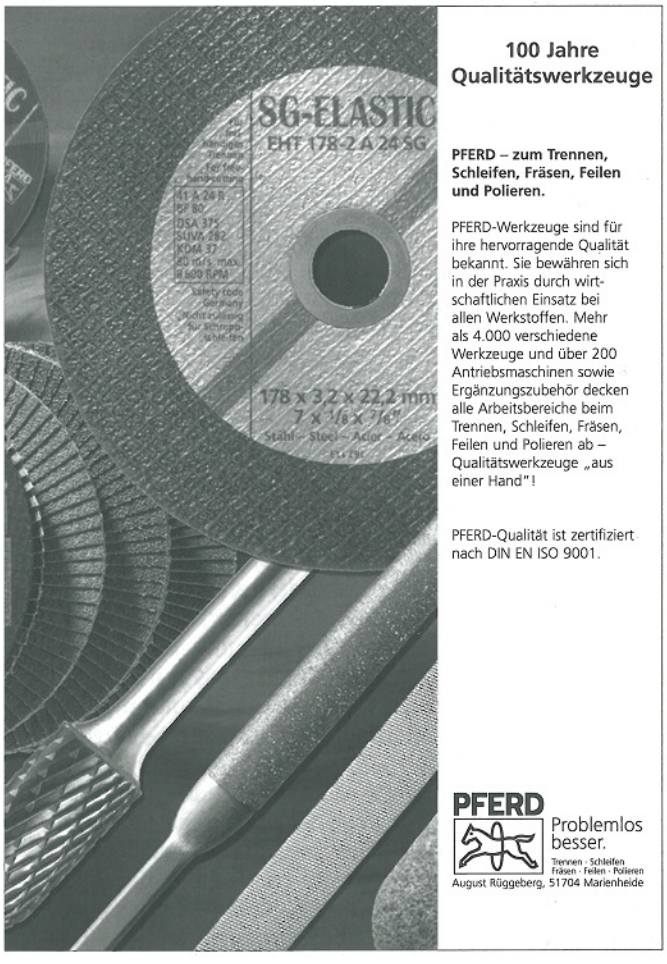
Hast Du Töne - hast Du Farben!

Fächerübergreifender Unterricht, Projekte, Teamwork - dies alles sind für Kunst und Musik keine Fremdwörter! Im Mai letzten Jahres starteten die Fächer Kunst und Musik ihr erstes (und sicher nicht letztes) fächerübergreifendes Projekt: Entwurf eines Covers für unsere erste Schul-CD. Der Stoffplan beinhaltet Farbenlehre, und was lag da näher, als zum Abschluß der reinen, trockenen Theorie eine Farbarbeit zu stellen? Deshalb wurde der Vorschlag der Musikpädagogin Frau Niedtfeld, ein Cover für die Schul-CD zu gestalten, von den Klassen 7 begeistert aufgenommen. Eine farbkompositorische, kontrastreiche Bildsprache sollte die Vielfalt der Musik adäquat visualisieren. Und dies gelang den Klassen 7 vortrefflich. 16 sehr gute Cover-Gestaltungen konnten der Jury (aus Lehrern und Schülern zusammengesetzt) vorgelegt werden, eine phantasievoller als die andere, in äußerst perfekter, professioneller Form. Wie gut, daß ich nicht Jurymitglied war, mir wäre die Entscheidung nicht leicht gefallen.

Allen, die mitgemacht haben, ein herzliches Dankeschön! Den Gewinnern: 1.Preis Christin Jäkel (ehem. 7c), 2.Preis Maximilian Evers (ehem. 7d), 3.Preis Sabine Henning (ehem. 7c), 4. Preis Jessica Muller (ehem. 7c), ganz herzlichen Glückwunsch!!

Insgesamt hat die Arbeit Spaß gemacht: mit den Klassen, mit der Jury, mit der Kollegin Frau Niedtfeld. Auf ein neues Projekt!

Dr. Susanne Sethe



Unser Schülerkonzert am 4. Februar

Kein Platz war mehr frei in unserer Aula, als Albert Niessen den Taktstock hob zum Eröffnungsstück des Schülerkonzerts 2000 unseres Gymnasiums, und die zahlreichen Zuhörer wurden nicht enttäuscht. Was Orchester und Oberstufenchor, beide geleitet von Albert Niessen, sowie der Unterstufenchor unter Leitung von Heidrun Niedtfeld, dazu die vielen jungen Solisten im Verlaufe des Konzerts boten, war schon staunenswert.

So mancher hatte sich nach dem Abgang der letztjährigen Abiturientia gefragt, wie dieser Aderlaß wohl verkraftet werden würde, aber mit Freude konnte man feststellen, welche Könnerschaft in nur einem Jahr nachgewachsen war. Hierzu trägt - wie in den verschiedenen Ansagen nicht vergessen wurde zu erwähnen - die vorzügliche Arbeit der Musikschule Gummersbach bei. Denn obwohl die jungen Musiker und Musikerinnen des Orchesters überwiegend aus den Mittelstufen-Klassen kommen, aber auch aus der Unterstufe, ja selbst aus den Eingangsklassen, war ihr Spiel doch von nahezu makelloser Qualität. Und neben der Ohrenweide war es für die Zuhörer besonders schön zu sehen, mit welcher Begeisterung die vielen jungen Kräfte bei der Sache waren.

Präsentiert wurde ein musikalischer Streifzug durch die verschiedenen Epochen der Musikgeschichte bis in unsere Zeit. Von Barock, Klassik und Romantik bis zu modernem Chorgesang und aktuellen Musicalmelodien war für jeden etwas dabei.

Eröffnet wurde mit einem Largo von Francesco Manfredini, wobei Deborah Selbach und Sarah Schoder (Violine) sowie Amrei Selbach (Violoncello), alle Kl. 9, die Soloparts spielten; dann erklang ein Stück aus Schröters Konzert für Klavier (Amrei Selbach) und Orchester, und schließlich begeisterten mit einem Kanon die jüngsten Geigerinnen: Begleitet von Damaris Gönner (K1. 10) auf dem Cello brachten Anne-Kristin Wolf, Anna Kristen und Bentje Flick (alle Kl. 5) Pachelbels Kanon makellos zu Gehör.

Es folgten ein Equal von Beethoven, eine Händel-Sonate und ein Walzer von Dvorak zu vier Händen (Sonja Müller-Bollenhagen und Jessica Kiebler, beide K1. 10), bevor der über 60köpfige Unterstufenchor in Aktion trat und die Zuhörer mit seinen frischen, hellen Stimmen, seiner ungekünstelten Fröhlichkeit und den schwungvoll und präzis vorgetragenen Melodien entzückte: u.a. mit dem populären Hit „Probier's mal mit Gemütlichkeit" aus dem Disney-Film „Das Dschungelbuch" und mit einem Song aus Andrew Lloyd Webbers Musical „Phantom der Oper" (hier galt die Bewunderung der jungen Solo-Sängerin Sabrina Cramer, K1. 6).

Nach einer kurzen Pause zeigte dann der Oberstufenchor sein Können: Erst zwei geistliche Chorsätze, sodann je ein schottisches und ein irisches Volkslied in modernen Sätzen. Es folgten Soloauftritte von Rahel Gönner (K1. 8) mit einem Violinen-Allegro im Stile Mozarts, von Julia Potthoff (K1. 9) mit Mozarts Klarinettenkonzert in A-Dur und schließlich von Monika Kolodziej (K1. 9) mit einem Part aus Quantz' Flötenkonzert in G-Dur, damals von ihm für seinen Schüler Friedrich den Großen komponiert.

Als weitere Solisten sind noch hervorzuheben Justus Kaiser (K1. 6), Adina Georg (K1. 7), beide Violoncello, am Schlagzeug David Weidemann (K1. 6) sowie Jacy Niepel, Querflöte (Kl. 8).

Einen gekonnten und zugleich höchst witzigen Vortrag brachte das Flöten-Quartett Viola Irmer, Sopranflöte (Jg. 13), Katinka Müller, Altflöte (Jg. 11), Vanessa Willmes, Tenorflöte (K1. 9) und Alexander Rothkopf, Baßflöte (Jg. 13) zu Gehör: Beethovens „Albumblatt für Elise" - klassischer Evergreen vieler Wunschkonzerte - wurde in der Bearbeitung Paul Lenhouts zu einem Tango, meisterlich dargeboten und mit großem Amüsement vom Publikum aufgenommen.

Als nach diesem letzten Stück des angekündigten Programms das Publikum nach einer Zugabe verlangte, bekam es eine der ganz besonderen Art: Der Vorhang öffnete sich erneut, und drei Rapper standen auf der Bühne und rappten, daß es selbst den älteren Semestern, von den jüngeren ganz zu schweigen, in Armen und Beinen zuckte. Was da zu fetziger Musik (Gast-DJ Joker) von den beiden Breakdancern Axel Müller und Puriya Abbassi (beide Jg. 13) an Figuren wie Sixstep, Flikflak, Freeze oder Snake geboten wurde, war bühnenreif und wurde auch entsprechend begeistert beklatscht.

So sprach Schulleiter Hans Elbracht dem Publikum aus dem Herzen, als er abschließend allen Beteiligten mit herzlichen Worten Dank sagte und den beiden Hauptverantwortlichen des Abends, Albert Niessen und Heidrun Niedtfeld, je einen wunderschönen Blumenstrauß überreichte. „Es ist nicht selbstverständlich", so Hans Elbracht, „daß Freizeit in der Schule verbracht wird; wenn dies aber doch geschieht, und dann noch mit so schönen Ergebnissen, dann spricht dies für die Qualität des Angebots und ist dies Schülern und Lehrern gleichermaßen zu danken."

Jürgen Woelke

Johann Sebastian Bach: Phantasie in G-Dur auf 1982 Pfeifen

Klasse 8 a besucht den Mittelpunkt der Stadt Gummersbach

Toll, wie das klingt! Alle lauschen andächtig. Hier im Mittelpunkt der Stadt Gummersbach, der Evangelischen Kirche, die ca. 1100 Jahre alt ist, sitzt die Klasse 8a in Begleitung von Frau Niedtfeld. Die Kirche wurde im romanischen Baustil errichtet. Sie wurde in vier Erweiterungsabschnitten bis zum 16. Jahrhundert ergänzt, so daß sie nun ein romanisches Bauwerk mit gotischen Elementen (z.B. der Westturm) ist. Die Schüler lauschen begei-

stert, wie das Präludium und andere Werke auf der Orgel klingen. Da sie in Musik gerade Bach besprechen, wollen sie sich eine Phantasie auf der Orgel anhören und sich dieses Instrument auch erklären lassen. Die Klasse wird in drei gleich große Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe geht mit der Organistin zur Orgel. Diese Kirchenorgel ist 1982 neu gebaut worden und hat deshalb 1982 Pfeifen. Wie die Organistin erklärt, hat die Orgel für das Bedienen mit den Füßen Pedale und Manuale für die Hände. Außerdem hat sie ca. 40-50 Register zur Verfügung. Als die Gruppe in die Orgel hineingeht, stellt sie fest: je kleiner die Pfeife ist, desto höher ist der Ton. Der richtig heftige Orgelton ist nichts für sensible Ohren. Die zweite Gruppe geht mit dem Küster in den Glockenturm. Der Turm ist vom Boden an 43 m hoch. Weiter oben im Turm wird die Treppe steiler, und die Stufen werden schmaler. Der Aufstieg hat einige Schüler ins Schwitzen gebracht. Im Turm sind vier Glocken zu sehen: eine große neue, die zwei Tonnen wiegt, eine Morgenglocke von 687,5 kg Gewicht, eine Abendglocke, die 1375 kg wiegt, und eine Mittagsglocke von 1766 kg. Wie der Küster erzählt, sind im Zweiten Weltkrieg alle Glocken zum Einschmelzen abgehängt worden, davon ist aber nur eine wirklich eingeschmolzen worden, die anderen drei hat man auf dem Glockenfriedhof in Hamburg wiedergefunden. Die Sturmglocke wurde eingeschmolzen. Bis 1938 sind die Glocken per Hand geläutet worden. Bei Beerdigungen wird die große Glocke geläutet, bei einer Trauung zwei kleine, alle vier beim Gottesdienst und jede Viertelstunde eine jeweils 1-4mal. Der Küster läutet eine Glocke, und der Gruppe wäre beinahe das Trommelfell geplatzt. Nun geht es an den Abstieg. Dieser ist noch schlimmer. Dabei muß jeder einzelne höllisch aufpassen, damit er denjenigen, der vorabgeht, nicht tritt und die Treppe hinunterstößt. Für die, die Höhenangst haben, ist das natürlich noch schlimmer. Das von Frau Stinder gebotene Orgelspiel ruft begeisterten Applaus hervor.

Stefanie Raupach und Silke Rembiak, Klasse 8a

Produktionsorientiertes Arbeiten - auch im Rechtschreibunterricht?

Daß diese doch recht ungewöhnliche Kombination möglich ist, zeigen die unten aufgeführten Schülertexte, die in einer Unterrichtsreihe zum Thema „Kennzeichnung von Auslassungen" der Klasse 8b entstanden.
Nachdem unterschiedlichste Abkürzungen entschlüsselt und deren Anwendung besprochen worden waren, wurde das Lied „MfG" von den Fantastischen Vier *angehört und der Liedtext, der die verschiedensten Abkürzungen aneinanderreiht, untersucht. Die anschließende Aufgabe der Schülerinnen und Schüler bestand darin, diesen Liedtext kreativ umzugestalten. Dabei konnten sich die Schülerinnen und Schüler entweder nahe am Text halten, indem sie z.B. einfach die vorhandenen Abkürzungen ausschreiben oder alte durch neue ersetzen. Es war aber auch möglich, den Originaltext stärker zu verändern, z.B. einen Text mit Abkürzungen zu einem thematischen Schwerpunkt zu erstellen.*

Patricia Nußbaum

MFG

Umschreibungen des Liedes „Mit freundlichen Grüßen" von den Fantastischen Vier

Pkw, VOLVO und VW
MK, GM und KSC
LKD, FBI und BKA
PLZ, SMS und km/h
Ihr könnt mich mal.
PDS, CDU und SPD
KLM, LTU, oje, oje
FC K, BVB und VFB
VFL, DFB und DTB
QED, KGV und GGT
IHK, DBK und VPV,
du hast'nen Hau.
NACL, HCL und H2O,
ich muß aufs Klo

Guido Ufer, Klasse 8b

MIT FREUNDLICHEN GRÜSSEN
DIE WELT LIEGT UNS ZU FÜSSEN
DOCH IRGENDWANN
DANN SIND WIR WEG
IN UNSEREM VERSTECK
UND SO DUMME LIEDER
DIE MACHEN WIR NIE WIEDER

RTL TM3 UND KABEL KANAL
IHR SEID DOCH NICHT NORMAL
IHR KÖNNT MICH MAL
CDU PDS UND SPD
DVU FDP IS WAS ICH DREH
A&O H&M UND C&A
IST NICHT WAHR
IHR SEID NOCH DA?
KDW WWW UND OMD
IST DOCH NICHT O.K.
OJ... OJ...

MFG
MIT FREUNDLICHEN GRÜSSEN
DIE WELT LIEGT UNS ZU FÜSSEN
DOCH IRGENDWANN
DANN SIND WIR WEG
IN UNSEREM VERSTECK
UND SO DUMME LIEDER
DIE MACHEN WIR NIE WIEDER

ABC DEF UND GHI
IST JA NOCH NORMAL
ABER IHR SEID 'NE QUAL
IHR SEID NUR FAUL
UND JETZT HALT'S MAUL
WEIL JETZT WIRD'S ZEIT ZU GEH'N
AUF WIEDERSEH'N

Nils Fasel, Klasse 8b

LKA, BKA, DAS WAR EINMAL
HEUTE HERRSCHT SEK UND MEK!
Ob KRIPO ODER SCHUTZMANN
SIE HA'M DENSELBEN JOB
SIE BRING' DIE GANGSTER MEIST INS LOCH!
GSG 9 DAS DIE EINEN; DIE WACHEN AN DEN GRENZEN, DAMIT NIEMAND KOMMT AUF DIE IDEE ZU MACHEN SPERENZIEN.
FBI, CIA UND SWAT EINSATZ
DAS SIND TYPEN DIE JOBBEN TAG UND NACHT
SIE HABEN 'NE MP ODER 'NE MG
STÜRMEN BAUTEN, RETTEN LEUTE SO SCHNELL ES GEHT.
AGENT MULDER ODER SCULLY
SIE RETTEN DIE WELT; DENN SIE WISSEN DASS DIE GANZE WELT AUF SIE ZÄHLT:
MFG mit freundlichen Grüßen, die Welt liegt uns zu Füßen
Denn wir stehen drauf, wir gehen drauf, für ein Leben voller Schall und Rauch
Bevor wir fallen, fallen wir lieber auf!!

Tanuj Huhn, Klasse 8b

Ein Thriller auf der Schulbühne

Die Theater-AG der Schule brachte im Oktober/November 1999 den amerikanischen Thriller „Torso" von Ken Parker auf die Aulabühne. Die fünf Aufführungen dieses ungewöhnlichen Stücks waren dank der überlegenen Regie von Reinhold Rippchen und der mitreißenden Spielfreude des zehnköpfigen Ensembles ein großer Erfolg beim Publikum, und auch die Presse sparte nicht mit Lob. - Anna-Maria Hollain spielte mit: in der Rolle einer mondänen Pianistin, die zur Mörderin wird. Sie berichtet hier von den Erfahrungen mit dieser Rolle.

Anna-Maria Hollain und Peter Dirski

Gar nicht so einfach zu beschreiben, wie das ist, eine Mörderin zu spielen! Anfangs dachte ich, das geht nicht, niemals kannst du das mit Überzeugung fühlen. Aber wenn man seine Rolle nicht verinnerlicht, kann man auch nicht spielen. Und so habe ich angefangen, meine Rolle zu untersuchen; wie ein Therapeut versucht, seinen Patienten zu verstehen, suchte ich nach den Beweggründen der Katherine Horton, einen Menschen, den sie liebt, zu ermorden. Eine schwierige Arbeit und zudem noch unangenehm für die Umwelt. Je mehr ich mich in meine Rolle versetzte, desto weniger war ich Anna, eine eigenständige Person. Wann immer ich Zeit hatte, versuchte ich die Identität der Rolle zu übernehmen, so zu denken, zu handeln wie sie. Zugegebenermaßen etwas verrückt, aber es funktioniert. Da kamen denn auch schon die ersten vorsichtigen Hinweise von Freunden und der Familie, das ganze doch nicht so ernst zu nehmen, da es sich bloß um eine Theateraufführung handeln würde. Ich hatte schon gemerkt, daß ich schwer ansprechbar war und immer öfter ohne Grund traurig wurde, aber kennt niemand unerfüllte Liebe?

Wie fühlt sich ein Mensch, der immer alles haben kann, der nie auf Wünsche verzichten muß und dann einen Menschen trifft, der sich ihm entzieht und ihn am Ende sogar verhöhnt?

Er begreift vielleicht im Innersten, daß man andere Menschen nicht besitzen, nicht kaufen kann, aber was er dann spürt, ist Haß. Haß auf den Menschen, der nicht mit gleicher Intensität fühlt, der nicht einmal freundschaftliche Gefühle für den anderen hegt, sondern ihn nur ausnutzt. Haß, der sich schließlich in Mord manifestiert und der in absolute Leere umschlägt im Moment der Tat; denn die Tat schenkt keine Genugtuung oder Gnade, geschweige denn inneren Frieden. Der Mord bestätigt nur, daß man diesen Menschen nicht für sich gewinnen konnte, daß man ihn töten mußte, um das Gefühl der Ohnmacht abzuschütteln. Sie glauben, so könne man nicht fühlen? Sie würden niemanden dafür ermorden?

Sie irren sich, jeder kann das, ich habe es selbst gespürt. Es ist kein schönes Gefühl, jedoch eine Erfahrung, die einem nur das Theaterspielen schenken kann, zwar nicht ohne Risiken, aber ohne Nebenwirkungen wie z.B. einen verlängerten Gefängnisaufenthalt.

Anna-Maria Hollain, Abitur 2000

Aus den Pressestimmen:
„Darüber hinaus gewinnt das Stück außerordentlich durch das Spiel von Anna-Maria Hollain, die die mondäne Pianistin Katherine Horton völlig überzeugend mit Leben erfüllte. Und das in einer Rolle, die so gut in einen ZDF-Vorabend-Krimi passen würde, daß allein das erfolgreiche Umschiffen jeglicher Klischees eine Leistung darstellt. Zu Recht heimste sie am Ende mit den größten Applaus ein."
(Torsten Sülzer in der Oberbergischen Volkszeitung *vom 6.11.1999)*

SPEZIALISTEN KÖNNEN MEHR!

Wenn Sie heute Prospekte, Kataloge, Broschüren und Zeitschriften rationell und preiswert herstellen wollen, sollten Sie mit uns sprechen.
Text und Bild werden bei uns komplett digital erstellt.
Bilddatenbanken, Database-Publishing, elektronische Text- und Bildverarbeitung in schwarz-weiß und Farbe sowie eine professionelle DTP-Abteilung mit 15 Bildschirmarbeitsplätzen sind nur einige Bereiche, in denen wir mehr können als andere.
Setzen Sie zu Ihrem Nutzen die Spezialisten von Gronenberg ein.

Mit Digitalem Fotostudio und Online-Diensten

GRONENBERG
DRUCK & MEDIENSERVICE
Albert-Einstein-Straße 10 · Industriegebiet Bomig-Ost
51674 WIEHL

Telefon 0 22 61/96 83-0 · Telefax 0 22 61/96 83-60
ISDN: 0 22 61/96 83 84 (Leonardo) · 0 22 61/96 83 85 (EuroFile)
e-mail: info@gronenberg.de
Internet: http://www.gronenberg.de

Schülerlyrik

Zum Tode verurteilt

Dort drüben
Stehen sie
Und fordern den Tod
Für diese Mörder.

Ihre haßerfüllten
Und hitzigen Rufe
Schallen über's Gelände.

„Zum Tode verurteilt!"

Ich bleibe stehen,
Und plötzlich
Begreife ich nicht mehr,
Was ich hier will.

Ich sehe mir
Die rufenden Menschen an,
Ich spüre
Ihren Haß,

Und in meinem Kopf
Hämmert es fortwährend:
„Wer trägt die Verantwortung?"

„Zum Tode verurteilt!"

Wen haben sich
Diese Mörder
Zum Vorbild gemacht,

Von wem
Haben sie gelernt
Zu hassen,
Zu schänden,
Zu töten?

Hat ihnen je
Jemand gezeigt,
Was Liebe ist?

„Zum Tode verurteilt!"

Erzeugt Gewalt nicht
Nur Gegengewalt?
Klingt es nicht absurd,
Ein Verbrechen
Mit seinesgleichen
Zu bestrafen?

Ist es fair,
Einem Menschen
Die Chance zu nehmen,
Sein Verbrechen einzusehen,
Sich schuldig zu bekennen,
Um Verzeihung zu bitten,
Sich zu verändern?

„Zum Tode verurteilt!"
„Du sollst nicht töten!"

Ich drehe mich um
Und gehe.

(e. 1998)

Cornelia Heunisch, Jahrgangsstufe 12

Gummersbach-Stadtmitte
Am Busbahnhof

Grill + Imbiss
KLOTZ

Gummersbach
Kaiserstraße 37

Niederseßmar
Gummersbacher Str. 68

KURZE MELDUNGEN II

Lebensretter

Im März rettete Udo Parussel, Mitglied unserer Schulpflegschaft, beherzt und mutig den vierjährigen Izet Tükgüz aus den Fluten der reißenden Agger. Als der kleine Izet beim Spielen die Uferböschung hinuntergefallen und sofort von der Hochwasser führenden Agger mitgerissen worden war, hatte sich Herr Parussel, als Polizist gerade auf Streifengang und selber Vater von fünf Kindern, ohne langes Bedenken ins eiskalte, brusttiefe Wasser gestürzt, hatte den Kleinen erreichen und an Land bringen können.

Schulsieger im Vorlesewettbewerb

Alljährlich kurz vor Weihnachten führen wir für unsere Klassen 6 den Vorlesewettbewerb durch, der auf Initiative des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels jedes Jahr im überregionalen Rahmen stattfindet. Erst werden in jeder Klasse die drei Besten ermittelt; diese treten dann mit einem selbstgewählten Text vor die Schul-Jury (Herr Dr. Gabler u. Frau Schuster). Wir gratulieren Sabrina Cramer (damals 6c) zum Sieg, Tina Raupach (6a) zum zweiten und Christos Giouroukidis (6b) zum dritten Platz!

Moltke-Honig

Inzwischen gibt es bereits eine Fan-Gemeinde, die es kaum erwarten kann, bis die Ernte unserer Bienen-AG naschfertig ist. Trotz des sprichwörtlichen Fleißes ihrer zwei- und sechsbeinigen Mitglieder ist die Produktion unserer AG naturgemäß begrenzt und deshalb die Nachfrage stets größer als das Angebot, weshalb der Moltke-Honig alljährlich in einer Los-Aktion angeboten wird. Von der Einnahme dieses Jahres wird für die Arbeit in der AG das Anschauungsmodell einer Honigbiene angeschafft, das natürlich auch für den übrigen Biologie-Unterricht zur Verfügung steht.

Neue Kletterwand

Erfreut über die vielfältigen Aktivitäten unseres Verschönerungs-Teams, fragte Frau Römmler von der Jugendstadtteilkonferenz an, ob wir nicht eine Idee hätten, unserem Schulhof eine weitere, auch nachmittags zu nutzende Spielmöglichkeit für Kinder und/oder Jugendliche hinzuzufügen. DM 2.000,- wären im Etat des Städtischen Jugendamts dafür noch frei. Dieses Angebot kam unserem

Offizielle Einweihung von Kletterwand und Basketballkorb.
Neben den ersten Benutzern haben sich Initiatoren und Sponsoren eingefunden, v.l.: M. Jost (Vors. des Hexenbuschvereins), P. Leidig, H. Elbracht, K. Beer (Hexenbuschverein), J. Woelke, W. Brensing (Hexenbuschverein), M. Mertens (Städt. Jugendamt), D. Römmler (Stadtteilkonferenz), M. Hartmann-Lück und D. Schuster.

Verschönerungs-Team gerade recht, denn schon lange schwebte Jürgen Woelke (auch Sportlehrer!) vor, die Stützwände des Schulhofs zum Hexenbusch hin als Kletterwand zu nutzen. Rat wurde eingeholt („Safety first"), die städtische Gärtnerkolonne baute eine zusätzliche Holzwand und legte Sicherheitsplatten aus Hartgummi, unser Hausmeister Herr Blaumeiser entmooste die Wand und grundierte sie sorgfältig, Peter Leidig entwarf ein helles und freundliches Wanddesign, das zudem Graffitis erschwert, und wir alle halfen an einem sonnigen Nachmittag, den Entwurf in die Tat umzusetzen (so erhielt auch die Schule endlich ihren echten „Leidig"). Und als Herr Blaumeiser die Griffe und Tritte befestigt hatte, gab's kein Halten mehr: fast wie bei einer Ameisenstraße zieht sich seitdem die Karawane der emsigen Kletterer in 30-90 cm Höhe die rund 10 m lange Wand entlang.
Die Anlage fand auch außerhalb unserer Schule Anerkennung: Bei ihrer Einweihung war neben der örtlichen Presse sogar der Rundfunk dabei.

Neue Farbenfreudigkeit

Peter Leidig präsentierte im Nümbrechter Haus der Kunst neue Arbeiten, und alle, alle kamen - nicht nur die Kunstfreunde aus dem Kreissüden, sondern auch die Gummersbacher Anhänger des Künstlers, unseres Kunstlehrers, dessen Arbeiten in vielen öffentlichen Gebäuden hängen (und noch mehr privaten).
Zusätzlich zu Bildern, die für eine vorausgegangene Ausstellung in Kuba hergestellt worden waren, hatte Peter Leidig weitere Arbeiten - allesamt von einer neuen Farbenfreudigkeit - im Hinblick auf die Nümbrechter Räume geschaffen, dazu mehrere Installationen, was insgesamt eine Ausstellung von außerordentlicher Homogenität und Eindringlichkeit ergab - ohne Zweifel ein Höhepunkt im oberbergischen Kunstjahr.

Säckchenweise Kunst

Für Hans Haakes Installation „Der Bevölkerung" im Berliner Reichstag sollte aus allen deutschen Wahlkreisen Erde eingebracht werden, so auch aus Oberberg. Auch Mitglieder unseres Kollegiums, nämlich P. Leidig, K. Frank und J. Woelke, hatten Gelegenheit, Erde beizusteuern; sie taten's gern und legten auch noch einen echt oberbergischen Regenwurm, ein Stückchen Grauwacke und etwas Unkrautsamen hinzu.

Nikolausfeier für die Klassen 5

Die unter der Leitung von Herrn Niessen und Frau Niedtfeld alljährlich durchgeführte Nikolausfeier für die Klassen 5 war wieder eine sehr gut besuchte und rundum gelungene Veranstaltung!
Die unterschiedlichen Beiträge - Märchen, Tanz, Theater und Gesang, sogar ein musikalisches Feuerwerk des Orchesters - sorgten für Schwung und Kurzweil, aber auch für vorweihnachtliche Stimmung. Eltern und Kinder hatten viel Freude an dem bunten Reigen der Vorführungen, und als dann gar der Nikolaus selber mit schweren Schritten und einem Sack voller Geschenke die Bühne betrat und für jedes der Kinder ein kleines Geschenk bei sich hatte, war die Freude noch größer. Das abschließend gemeinsam gesungene „Laßt uns froh und munter sein" entsprach dann auch der allgemeinen Stimmung.

Selbstlernzentrum in Vorbereitung

Der Stundenplan eines Oberstufen-Schülers hat zwangsläufig Leerstunden, dazu kommen gelegentlich Freistunden durch Unterrichtsausfall - hier einen Ort anzubieten, wo diese Zeit selbständig und sinnvoll zum Weiterlernen genutzt werden kann, ist dringlich.
Der Ort ist mit dem Tonstudio gefunden, 5 vernetzte PC-Arbeitsplätze sind bereits installiert (dank Herrn Direktor Claus Peter Klose von der Central Krankenversicherung in Köln, vermittelt durch Herrn Lepperhoff), Internetzugang, Lernsoftware, Klausurtrainer, Fachbücher, Fachlexika, Fachzeitschriften werden derzeit beschafft (Spenden jederzeit hochwillkommen!!), und in der nächsten Ausgabe dieser Zeitung hoffen wir berichten zu können, wie gut das Selbstlernzentrum ausgestattet ist, wie emsig es angenommen wurde und genutzt wird zum Vor- und Nachbereiten des Unterrichts, zum Anfertigen und Tippen der Facharbeit (in der Jgst. 12 jetzt obligatorisch), zum Schmökern in der Fachliteratur, zu eigenständigem Forschen. Verantwortlich für diese gute Sache ist Kollege Dr. Lensing.

„GM informiert" in neuen Händen

Um Eltern, Schüler und Kollegium über Ereignisse unseres Schullebens auch zwischen den Erscheinungsdaten von SCHWARZ auf WEISS zu informieren, initiierte Kollege Christoph Fischbach vor fünf Jahren ein Info-Blatt, das - redaktionell von ihm und Frau Hartmann-Lück betreut - mittlerweile zwanzigmal erschienen ist.
Nachdem C. Fischbach sich bereit erklärt hatte, SCHWARZ auf WEISS mitzugestalten - in der heißen Phase fast ein fulltime job - war er froh, daß eine junge Kollegin, Frau Türpe, anbot, die Redaktionsarbeit von „GM informiert" zu übernehmen und fortzusetzen. Wir danken C. Fischbach für sein langjähriges Engagement und Frau Türpe für ihre Bereitschaft, zusätzliche Arbeit zu übernehmen.

Wir gratulierten

unserem pensionierten Kollegen Clemens Kugelmeier, selbst nach der Pensionierung noch engagierter Archivwart und Mitarbeiter von SCHWARZ auf WEISS, zum 80. Geburtstag; Schulleiter Elbracht und Vize Woelke überbrachten persönlich herzlichste Grüße und beste Wünsche von Kollegium und Schule (siehe auch die Beiträge an anderer Stelle dieses Hefts).
Zum 70. Geburtstag gratulierten wir von ganzem Herzen unserem aktiven Pensionär Dr. Schoppmann.
Im Kollegium galten Dr. Lenkeit und Frau Kölzer die herzlichsten Glückwünsche zum 60. sowie den Kollegen Elbracht, Lepperhoff und Pausch zum 50. Geburtstag. Allen Jubilaren wünschen wir herzlichst Gesundheit und Zufriedenheit!

Jürgen Woelke

BOHLE

Bauelemente und Ausbaustoffe

Beispiele aus unserem Lieferprogramm:

- Dämmstoffe für Fassade, Dach und Heizung, z. B. Mineralwolle oder Styropor.
- Decken- und Wandverkleidungen, z. B. Gipskarton oder Akustikmaterial.
- Bodenelemente, z. B. Verlegeplatten oder Trockenestrich.
- Fenster, Haus- und Innentüren, z. B. aus Holz oder Kunststoff.

Unsere Mitarbeiter beraten Sie kostenlos und umfassend.

BOHLE

- ISOLIERTECHNIK
- BRANDSCHUTZ
- INNENAUSBAU
- BAUPRODUKTE
- ENTSORGUNGSTECHNIK

ERNST BOHLE GMBH

Stauweiher 17 · 51645 Gummersbach · Tel. (0 22 61) 5 41-0

30 JAHRE KLEINER ARBER

Unser Gymnasium in der JH am Kleinen Arber (Bayerischer Wald)

Frühere Fahrten
Die erste Arberfahrt fand im Februar 1971 statt, 62 Jungen der Klassen 9a und 9b nahmen daran teil. Damals war die Jugendherberge noch kleiner, sie besaß kein elektrisches Licht, und der Herbergsvater war noch nicht mit einer Pistenraupe ausgestattet. Viele Jahre mußten die Schüler ihre Ski und ihr Gepäck selbst zur Jugendherberge tragen.
In den Anfängen waren die Begleiter immer Kurt Geißel, Lothar Schmitz und Albert Niessen, erst seit 1978 haben dann auch viele andere Kolleginnen und Kollegen teilgenommen. Immer wieder sind Schüler unserer Schule als Skilehrer und Betreuer eingebunden worden, einige Kollegenfrauen haben sich in dem eingespieltem Team ebenfalls gut eingebracht. Die Organisatoren und Leiter der Fahrt waren zunächst Kurt Geißel, danach Heinz-Jürgen Walter und seit 1993 Gerd Lepperhoff. In den vergangenen 30 Jahren haben etwa 2500 Jungen und Mädchen des Gymnasiums Moltkestraße an den Schullandheimaufenthalten teilgenommen.

Die Jubiläumsfahrt im Jahr 2000
Vom 7.2. bis zum 2.3.2000 fuhren 90 Kinder aus den Klassen 8b und 8d bzw. 8a und 8c zum Kleinen Arber.
Die Begleiter waren Gerd und Iris Lepperhoff, Annelene Steckelbach, Clemens Fischer, Heinz-Jürgen Walter, Herr Woelke, Frau Frank und Herr Berghaus.
Dem Skilehrerteam aus Schülern bzw. ehemaligen Schülern unserer Schule gehörten Frederik Brand, Marc Schiek, Antje Lepperhoff, Jan Simons und Astrid Will an.
Am Freitag, dem 18.2.2000, fand abends die Jubiläumsfeier (30 Jahre am Kleinen Arber) statt. Der Bürgermeister von Bodenmais und ein Vertreter des Jugendherbergswerks nahmen ebenfalls an der Feier teil und überreichten Geschenke. Herr Rolf Becker (Schulpflegschaftsvorsitzender) und Frau Beatrix Will waren aus Gummersbach angereist, um sich einen Eindruck vom Herbergsleben zu verschaffen.

Der Ablauf
Die Abfahrt ist meist am Montag um 6.00 Uhr. Von Gummersbach nach Bodenmais geht es fast immer mit einem Bus der Firma Benninghoff. Das Gepäck und die Anfängerski werden in Bodenmais vom Herbergsvater abgeholt. Der Bus bringt uns dann zur Gondelbahn am Großen Arber (1456 m), nach der Gondelfahrt muß zu Fuß über den Arbergipfel marschiert werden, bei Sonnenschein, Schneetreiben, Sturm oder Tiefschnee. Da im Sportunterricht vorher Skigymnastik und Konditionstraining betrieben werden, verläuft der Aufstieg ohne Probleme. Mit den Skiern oder zu Fuß bewegt man sich dann zur Jugendherberge, bei schönem Wetter hat man oft gute Sicht bis zu den Ostalpen; etwa um 16.30 Uhr sind dann die langsamsten Schüler in der Jugendherberge. Diese liegt 1330 m hoch, unterhalb des Gipfels des Kleinen Arber. Dieser Bereich ist ein Naturschutzgebiet, das fernab von Autos, Häusern und Lärm in einer wunderbaren Waldlandschaft liegt. Es ist deshalb auch das Ziel vieler Wanderer bzw. Skilangläufer.
In den ersten Tagen finden im Wechsel Theorieunterricht (D,M,E) und Skiunterricht (Langlauf und Alpinski) statt. Der Haushang eignet sich gut für den Anfängerunterricht, und die Fortgeschrittenen fahren sofort zu den Lifthängen des Großen Arber, dort befinden sich sechs Schlepplifte und eine Gondelbahn. Früher wurde am Haushang ein Motorlift betrieben, jedoch kann dieser aus Umwelt- bzw. Naturschutzgründen heute nicht mehr benutzt werden.
Für den Skilanglauf stehen einige schöne Loipen zur Verfügung, bis Bretterschachten und zurück sind es z.B. 16 km.
Hüttenabende, Musik, Tanz, Filme, Spiele und Basteln sind die wesentlichen Schwerpunkte im Abendprogramm, aber auch Nachtwanderungen, Grillen im Schnee oder ein Blade-Rennen begeistern die Schüler immer wieder.
In der zweiten Woche finden Ausflüge nach Bodenmais (Abfahrt 8 km) statt, dabei wird die Glashütte besucht, manchmal ist auch das Wellenbad in Bayerisch Eisenstein unser Ziel. Ebenso fahren alle Schüler zu den Lifthängen des Großen Arber, gute Anfänger befahren dann fast alle Hänge. Am Ende der Fahrt finden die Abschlußrennen statt, abgerundet wird die Veranstaltung durch Spiele im Schnee oder eine Rallye auf Skiern.

Die Jugendherberge
Die Herbergseltern Wolfgang und Monika Schober sorgen für eine gute Unterbringung und Bewirtung, mit der Pistenraupe und den Motorschlitten versorgen sie die JH, oder sie unterstützen unsere Aktivitäten; drei Zivildienstleistende und eine Küchenhilfe arbeiten ebenfalls in der JH.
1971 kostete eine Übernachtung mit VP 8,20 DM, im Jahr 2000 sind es 36,50 DM. Die Zimmer der Schüler haben überwiegend 6 oder 8 Betten, das Haus hat zwei Tagesräume, zwei Skikeller und einen Trockenraum, natürlich auch Waschräume und Toiletten, insgesamt können etwa 80 Personen in der JH untergebracht werden.

Die Ziele
Die sportliche Betätigung durch das Skifahren (Langlauf, Alpin), die Wanderungen im Schnee und dabei Natur pur erleben sind die wesentlichen Aspekte diese Fahrt. Ebenso soll Schule einmal anders erlebt werden, fernab der Zivilisation soll Freude an diesen Betätigungen in der Natur entstehen.
Die Weiterführung des Unterrichts in einigen Fächern spielt eine tragende Rolle; die Förderung der Klassen- bzw. Stufengemeinschaft, das soziale Verhalten, die Rücksichtnahme auf andere und die Gemeinschaft mit Lehrern und Skilehrern sind weitere wichtige Elemente.
Der Umwelt- und Naturschutz steht in den letzten Jahren verstärkt im Vordergrund, dabei insbesondere das umweltbewußte Skifahren. Diese Fahrt bleibt sehr vielen Schülern als die schönste schulische Veranstaltung in guter Erinnerung.

Das Material
In unserem Skikeller befindet sich sehr viel Material, das überwiegend zur Ausleihe an die Schüler vorgesehen ist. Wir haben etwa 70 Paar Alpinski, 40 Paar Skischuhe, ca. 30 Langlaufsets (Ski, Schuhe), eine Videokamera, Funkgeräte, einige Overalls und Handschuhe und etwa 80 Rucksäcke.

Ausblick
Diese Fahrt hat an unserer Schule einen sehr hohen pädagogischen Stellenwert, und sie hat das Profil unserer Schule in 30 Jahren wesentlich mitgeprägt. Da weiterhin eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen und das Skilehrerteam gerne bereit sind, an dieser Fahrt teilzunehmen, da die Schulleitung und der Förderverein diese Veranstaltung entscheidend unterstützen, denke ich, daß diese Fahrt zumindest noch einige Jahre stattfinden wird.

Gerd Lepperhoff

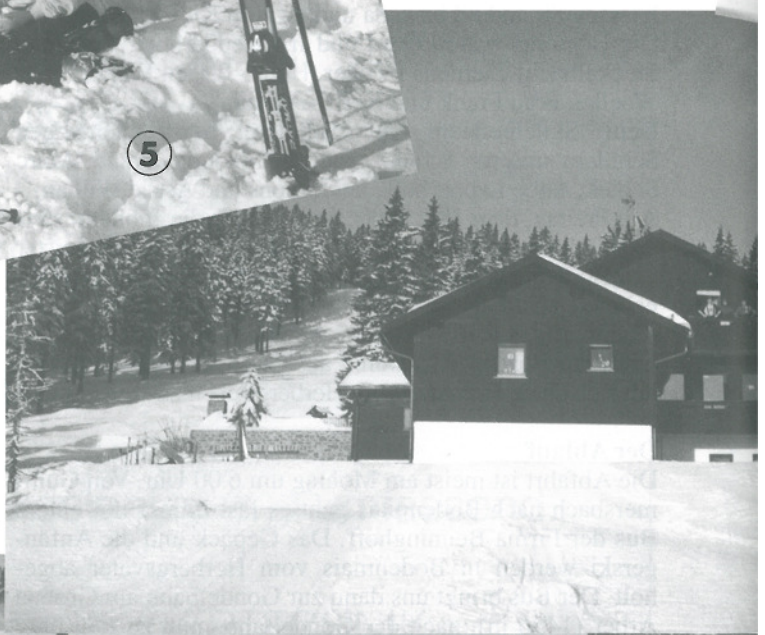
1

2

ARBER

einst und jetzt

5



9

10

Erläuterungen s. S. 66

Ein Wintermärchen

Es war einmal..., so fängt wohl jedes Märchen an, vor vielen, vielen Jahren, oder, um genau zu sein, im Jahre 1971, als die Geschichte der Arberfahrt begann, die seitdem so viele Kids, aber auch Erwachsene verzaubert und in ihren Bann gezogen hat.

Kurt Geißel war derjenige, mit dem alles anfing; er wurde später von H.-J. Walter abgelöst, der die Fahrt bis 1992 leitete und eine wichtige Rolle in unserer Geschichte spielt, was immer besonders deutlich wird, wenn man mit gespitzten Ohren den Erzählungen der alten Arberhasen lauscht. Seitdem ist die Leitung in fester, aber dennoch immer kollegialer Hand von Gerd Lepperhoff.
Nicht nur die Leiter der Fahrt haben die Arbergeschichte maßgeblich beeinflußt, sondern auch alle treuen Begleiter, die jedes Jahr aufs neue ganzen Einsatz zeigen und häufig genug dabei ertappt werden, daß sie fast noch mehr Spaß an Nachtwanderungen mit den heißbegehrten Fackeln haben als die Jungs und Mädels der achten Klasse, was aber vor allem daran liegen könnte, daß die als beschaulich getarnten nächtlichen Schneespaziergänge in einem regelrechten Schneeballkrieg enden, wobei die in der Mehrzahl vorhandenen Schüler dennoch meist den kürzeren ziehen.

Das ist nur eines der Dinge, die den Arber eben nicht nur zu einem Schullandheimaufenthalt der Klassen 8 machen, bei dem die Kinder neben dem Schulunterricht in Mathematik, Englisch und Deutsch sowie Umweltschutz zur Verwunderung der meisten Sportlehrer auch noch verdammt gut skifahren lernen. Von der Erfahrung, daß es so etwas wie soziales Verhalten gibt, mal abgesehen. Dies ist ein „Event", von dem die meisten Kids nachher behaupten (obwohl es ja eigentlich uncool ist), daß die Arberfahrt „ja doch ganz o.k. ist".
Wer Genaueres über den Ablauf der Fahrt erfahren möchte, der muß sich diesmal allerdings mit der auf Seite 33 aufgeführten Kurzzusammenfassung begnügen oder einfach in SCHWARZ auf WEISS von 1995 nachschlagen, denn die Übernachtungspreise in der Jugendherberge seit 1971 und deren inflationsbedingter Anstieg sind zwar sicherlich interessant für jeden Sowilehrer, haben aber mit dem, was viele Schüler, Lehrer und Betreuer dort oben in der Hütte am Kleinen Arber erleben, nur wenig zu tun. Wer aber all die Arberwiederholungstäter verstehen möchte, wer nicht nur schöne Schneepanoramabilder bestaunen will, sondern auch ein bißchen von der Atmosphäre spüren möchte, und wer noch einmal innerlich das Gefühl von kaltem, knirschenden Schnee unter seinen Füßen erleben möchte, der sollte sich an dieser Stelle zurücklehnen und sich von einem Wintermärchen verzaubern lassen, von unserem Arberwintermärchen, das hoffentlich wie die unendliche Geschichte jedes Jahr aufs neue weitergeschrieben wird...
Man stelle sich einen schwarzen Himmel übersät von Tausenden von Sternen vor, klirrende Kälte, bei der sich jeder normale Mensch ins Warme flüchten würde. Aber am Arber ist eben alles anders! Da sitzen abends so gegen 21 Uhr Kinder eng aneinandergekuschelt auf bunten Plastikschlitten im Schnee vor der Hütte, die dann am nächsten Tag bei Iris Lepperhoff, der Arber-Ersatz-Mama, über Halsschmerzen klagen. Nicht weil es zu kalt war, sondern weil sie vom In-die-Sterne-Gucken Genickstarre bekommen haben! Mal ehrlich, wer würde das in Zeiten von Twinki Winki, Internet und SMS-Handy-Terror noch von 14jährigen denken, die doch eigentlich nur noch was von Playstation und Viva verstehen, wie die meisten leider meinen, und deren Allgemeinbildung darin besteht zu wissen, wer gestern wieder bei Bärbel Schäfer über den Haarausfall bei Hunden diskutiert hat oder wer jetzt mit wem bei VL („Verbotene Liebe") zusammen ist.
Genauso interessant ist es, mit fünfzig Kindern, die kaum aus den noch verschlafenen Augen schauen können, weil nachts mal wieder zu lange gequatscht wurde, vor dem Frühstück die Höhner-Karawane über den knarrenden Holzfußboden der Jugendherberge zu einem Lied mit dem Titel: „Rama Lama Ding Dong" zu zelebrieren, das weder von Britney Spears noch von den BSB stammt und somit niemandem in der Altersgruppe bekannt sein dürfte. Dies Lied war dennoch so eingängig, daß es selbst einen Monat später in der Schule noch zum besten gegeben wurde, was allerdings kurzerhand zum Darbietungsverbot führte.
Diejenigen, die schon einmal am Arber waren, können sich sicher noch an jene unsäglichen Strapazen erinnern, den verhaßten Osthang zu erklimmen, und an den Moment, wo man, bis zu den Knien eingesunken, denkt, schon fast oben zu sein, um dann festzustellen, daß man gerade mal ein Drittel geschafft hat. Nun, wer sich daran erinnern kann und an die blauen Flecken auf beiden Schultern vom Skischleppen (es sei denn, man war eines der süßen kleinen Mädels der Stufe und hatte einen dummen Jungen oder noch dümmeren Skilehrer gefunden, der die Ski trug), wird nicht glauben, daß eine Horde wildgewordener Kids in Rekordzeit den Berg hoch rennt, nur weil einer von ihnen nach einem vernebelten Skitag ganz oben am Gipfel ein Stück blauen Himmel gesehen hat. Soviel Ehrgeiz mußte belohnt werden, und nach fünf Minuten standen acht strahlende Schüler ans Gipfelkreuz geklammert auf dem Arber tief im Bayern-Wald und grölten lauthals: „Über den Wolken muß die Freiheit wohl grenzenlos sein...", was angesichts des Ausblicks, der ihnen geboten wurde, mehr als verständlich war. Vor ihnen breitete sich ein Meer von schneeweißen Wolken aus, unterbrochen nur von den wie Inseln herausragenden umliegenden Bergspitzen, darüber strahlendblauer Himmel. Irgendwann nach Sonnenuntergang und viel zu spät zum Abendessen war die Gruppe dann wieder zu Haus in der Herberge.

Es gibt so viele dieser Geschichten, daß man ein Buch schreiben müßte, um sie alle zu erwähnen. Würstchen in einem ein Meter tiefen Schneeloch gegrillt zu haben, um danach gefrorenen Kartoffelsalat zu verspeisen, kann nicht jeder von sich behaupten. Des weiteren gab es „Schniefteefahrten" mit „Schäferschweinen" durch die „Bodenmaiser Mulde" und noch mehr solcher sogenannten „Insider". Schneemänner, die lebendig wurden, weil Kinder darunter eingegraben waren - es ging schließlich um den

schönsten Schneemann - , hat man auch schon beobachtet. So daß man auch hier wieder feststellen muß, wenn man den Schülern ihren Freiraum läßt, sind, wie man sieht, der Kreativität keine Grenzen gesetzt.
Und doch, bei all dem Schönen, das unser Arber zu bieten hat, sollte man seine Tücken und Gefahren nicht vergessen. Zwar ist beim Skifahren selber in 30 Jahren nie etwas passiert, was vor allem an dem Verantwortungsbewußtsein der jeweiligen Leitung und der Qualifikation der Skilehrer lag, aber so schön das Panorama sein kann, wenn bei Sonnenschein und blauem Himmel der Blick bis nach Tschechien und zu den Alpen reicht, so grausam und erbarmungslos kann das Wetter zuschlagen, wenn mal wieder ein Schneesturm mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 130 km/h und kleinen Schneekörnern, schmerzend wie Nadelstiche im Gesicht, über den Arber, die höchste Erhebung des Bayerischen Waldes, peitscht. Man kann die Hand nicht vor Augen sehen, und die Kinder liegen, wartend auf den Rest der Gruppe, zusammengekauert hinter einer Schneewehe, um der Kälte ein wenig zu entfliehen. Selbst die, welche jeden Busch, jeden Hügel und jede Schneewehe kennen, sind dann ganz auf sich gestellt, Orientierungspunkte gibt es keine mehr, man richtet sich nach der Hangneigung, nach den jahrelang eingeprägten Abständen und ist froh, wenn man mit der ganzen Gruppe den Gipfel hinter sich hat und die ersten Tannen sieht, die einem den Weg zur Arberstraße weisen, um, wenn es schon dunkel ist, müde und erschöpft, aber stolz über die eigene Leistung wieder in der warmen Herberge zu sein.
Wie im Märchen eben! Am nächsten Tag scheint die Sonne, die weißverschneiten Tannen glitzern im Licht, und alles ist wieder friedlich. All dies sind Arbergeschichten, Geschichten, die alles wie ein Märchen erscheinen lassen, ein Wintermärchen eben. Wer nicht da war, kann es nicht verstehen, es sich nicht vorstellen und sich wahrscheinlich auch kein Urteil bilden. Aber funkelnde Kinderaugen und ein Grinsen von einem Ohr zum anderen mit der Gewißheit, wiederzukommen, sind mehr als genug, um zu wissen, daß die Mühen sich gelohnt haben.

Und wenn sie nicht gestorben sind...

Antje Lepperhoff, Abitur 1998

HEINRICH HUHN
GMBH + CO
Stanz-
Press-
Schweisswerk

WIR BRINGEN METALL IN FORM

- Umformtechnik
- Stanz-, Press-, und Feinschneidteile
- Ziehteile und Tiefziehteile
- Geschweißte und gefügte Baugruppen
- Eigener Werkzeugbau

Wir bilden aus.....

Werkzeugmechaniker	Fachrichtung	Stanz- und Umformtechnik
Zerspanungsmechaniker	Fachrichtung	Dreh- und Frästechnik
Industriemechaniker	Fachrichtung	Betriebstechnik
Energieelektoniker		
Industriekaufmann/-frau		

Hauptstrasse 44 57489 Drolshagen-Hützemert
Tel.: +49 2763 810 FAX: +49 2763 919009 Email: info@heinrich-huhn.de

ARBER-ANEKDOTEN ERZÄHLT VON EINEM MANN DER ERSTEN STUNDE

Die verschwundene Whiskyflasche

Ein Sportlehrer (genannt „Juffi") pflegte sich - zur Vorbeugung gegen Erkältungen - eine Flasche Whisky mitzubringen, aus der er sich spätnachmittags, nach anstrengender Tour über den Schmugglerpfad, einen Schluck genehmigte. Zwecks Kühlung hatte er diese Flasche auf der äußeren Fensterbank seines Zimmers deponiert. Hier war sie sicher: auf der Rückseite der Jugendherberge kam nie jemand vorbei, zudem lag das Fenster im ersten Stock.
Eines Tages aber war sein „Goldstück" verschwunden - nicht hinabgefallen, sondern fort. Juffi konnte es nicht fassen, daß ihm böse Buben diesen so nötigen „Aufbauschluck" nicht gönnten; seine Stimmung verschlechterte sich merklich. Aber eine öffentliche Untersuchung mochte er aus begreiflichen Gründen nicht anstellen. - Wer die Flasche stellvertretend leergetrunken hatte, kam nie heraus.

Schrecken am Abend

Eines Abends gegen 22.30 Uhr plauderten die Lehrer noch ein bißchen mit der Herbergsmutter in der Küche.

Juffi, dem sein Knie weh tat, bat die Deutschlehrerin Frau Wegener, ihm ihre Salbe gegen Prellungen und Schmerzen herunterzuholen. Hilfsbereit erhob sich die Kollegin.
Wenig später hörte man einen gellenden, markerschütternden Schrei aus dem oberen Stockwerk. Was war geschehen? Als die Lehrerin ihr Zimmer betrat und das Licht anknipste, entdeckte sie in ihrem Bett den Riesen-Bernhardiner des Herbergsvaters, der es sich dort gemütlich gemacht hatte. Ihren Schrei beantwortete er mit mürrischem Gebell.
Wie kam der Hund, der sonst immer in seinem Zwinger draußen Wache hielt, in das Bett der Kollegin? - Jaja, manchmal spielen auch Lehrer sich gegenseitig Streiche!

Noch ein Jux

Einem Ondit zufolge sollen im zweiten Arberjahr drei Sportlehrer gegen Mitternacht - nach dem Genuß einiger Gläschen Bärwurz - der 60 Jahre alten Mutter des Herbergsvaters den Handstand beigebracht und dabei aktiv Hilfestellung geleistet haben.

Verdammt, wer hat denn...?

Auf einem schmalen, tief in den Schnee gegrabenen Weg erreicht man einen privaten Seiteneingang der Herberge, der zu Vorratsraum und Küche führt.
Eines Morgens öffnet der Herbergsvater diese Seitentür, und Massen von Schnee stürzen herein. Er eilt unten hinaus, um die Sache von außen zu betrachten. Ganz eindeutig: nicht die Natur hat ihm diesen fast bis an die Dachrinne reichenden Berg dort angeschüttet. „Diese verdammten Bengel!" Die Sportlehrer stellen ihm sofort 10 Mann zum Schaufeln zur Verfügung - aber die Schaufeln sind nicht zu finden.
Beim Frühstück appellierte der aufgebrachte Mann an die Jugend: „Sofort melden sich die Verantwortlichen und entschuldigen sich!" Kein Schüler rührte sich. „Feiglinge seid ihr!" Daraufhin meinte Juffi: „Unsere Jungens sind ehrlich. Wenn sich keiner meldet, dann waren sie es auch nicht."
Gegen Mittag dann ein Jubelruf von Juffi: „Flens, ich habe eine Schaufel gefunden, sie lag hier auf dem Dach unterm Schnee!" Wenig später kam der Herbergsvater wieder zurück. „Du, ich habe nachgedacht. So per Zufall findest du eine versteckte Schaufel? Du hast das gewußt, du hast all das angerichtet!"
Dem wurde nicht widersprochen.

Ein Nachtmarsch außer der Reihe

Eines Abends gegen 22.45 Uhr waren die Jungen und Mädchen wieder munter geworden und spielten lautstark zwischen den Zimmern und Stockwerken Verstecken. Herbergsvater Flens bat die Skilehrer dringend, doch für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Daraufhin schickte Herr Geißel Juffi nach oben. Dieser pflanzte sich vor den Kindern auf, ermahnte sie und drohte ein Donnerwetter an, falls nicht bald Stille herrsche. Aber offensichtlich war man neugierig auf besagtes Donnerwetter, denn kaum war er abgezogen, ging der Lärm wieder los.
Nun rannte Juffi mit der Trillerpfeife von Zimmer zu Zimmer. „Alles raus!" brüllte er laut. „In fünf Minuten steht ihr alle in Skianzügen und auf Skiern vor der Herberge! Tempo, Tempo!" Damit hatte niemand gerechnet, im Nu war die Herberge geräumt. „Unten gruppenweise aufstellen!"
Ab ging es in Richtung Bodenmais durch die kalte, rabenschwarze Nacht, Juffi dem Trupp voran. Nach einer Viertelstunde ließ er alle Schülerinnen und Schüler an sich vorbeiziehen. Dann sagte er zu dem letzten: „In zehn Minuten 'Halt' nach vorn durchrufen und umkehren! Ich gehe in die warme Herberge zurück. Um 24 Uhr wird geschlossen - wer dann nicht drin ist, bleibt draußen!"
Um Mitternacht war absolute Stille in der Herberge, alle lagen friedlich in ihren Betten.

Recycling?

Einer neuen Schülergruppe teilte Juffi morgens beim Frühstück Folgendes mit: „Das Silberpapier der kleinen Butterportionen muß, wenn die Butter raus ist, geglättet und zweimal gefaltet werden. Dann wird es eingesammelt und in die Molkerei gebracht. Die Jugendherberge bekommt dann in Zukunft die Butter billiger."
Die gutwilligen Schülerinnen und Schüler kratzten von nun an brav ihre Butterpapiere sauber, falteten sie zweifach und warfen sie in bereitgestellte Eimer. - Was sie nicht wußten: die Aktion war ein Spaß mit pädagogischer Intention. Sie sollte die Kinder zu mehr Ordnung und Disziplin bei den Mahlzeiten führen; insbesondere der Frühstückstisch war immer übersät mit zerknüllten Butterpapieren und halbleeren Marmeladedöschen.
Der erhoffte Erfolg trat ein. Auch nachdem Juffi drei Tage später mit einem Augenzwinkern die Aktion abgeblasen hatte, blieben die Tische sehr viel ordentlicher als früher.

Mißgeschick

Die Toiletten in der Herberge waren eng, jedoch komfortabel: es gab richtiges Toilettenpapier in stabilen silberfarbenen Papierhaltern. Eines Morgens nach dem Frühstück kam ein Hilfeschrei von der Toilette. Ein Junge hatte sich nach dem „Geschäft" halb schräg aus der Bücke

aufgerichtet und war mit der rechten Hinterbacke über die scharfe Kante des Papierhalters geglitten. Ergebnis: eine 8 cm lange und 2 cm tiefe Schnittwunde in seinem „Sitzpolster".
Der Verletzte wurde vom Herbergsvater zu einer Gratisfahrt im Motorschlitten nach Bodenmais eingeladen; dort wurde die Wunde vom Arzt genäht. Aber am Nachmittag stand der Junge schon wieder auf den Brettern.

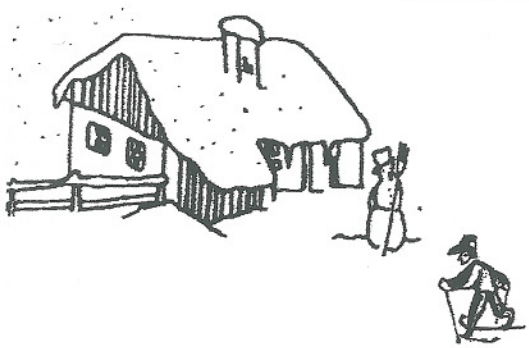
Der strenge Winter

Die Herberge erhält ihr Trink- und Brauchwasser von einem Grundwasserbrunnen in der Nähe; es wird von dort mittels Motorpumpe heraufgepumpt.
Als einmal die Temperatur unter -15 °C sank, versagte die Pumpe ihren Dienst, und in der Herberge brach akuter Notstand aus. Zum Kochen wurde Schnee in großen Kübeln auf dem Herd geschmolzen; Waschwasser gab es keines mehr, und die Toiletten wurden gesperrt, da keine Spülung mehr möglich war. Was tun? Plötzlich hieß es: „Hacken, Schaufeln, Sägen raus!" Arbeitskommandos wurden gebildet. In 40 m Abstand vom Haus wurde eine lange, tiefe Grube ausgehoben und aus gefällten Tannenstämmchen eine Holzsitzkonstruktion darüber errichtet. Diesen „Donnerbalken" probierte ein Lehrer als erster aus. Mit Erfolg - doch unter seinen Oberschenkeln klebte Harz !
Später am Tag hörte man jämmerliches Gekläff aus der Grube. Der neugierige kleine Köter des Herbergsvaters war in die Grube hineingerutscht und mußte nun, bräunlich verfärbt, „an Land" gezogen werden.

Hilfsaktion

Jeden zweiten Tag fuhr der Herbergsvater mit Motorschlitten und Anhänger nach Bodenmais, um dort Verpflegung, Brot und Getränke sowie die Post für 60-70 Kinder abzuholen. Nach schneereichen Nächten gab es freilich oft 50-100 cm Neuschnee, dann war die Rückfahrt nicht ganz einfach.
Eines Abends erreichte die Herberge ein Anruf: „Ich stecke fest, der Schlitten packt es nicht mehr!" Also brachen 15 gute Skiläufer mit leeren Rucksäcken auf, um dem Herbergsvater zu helfen. Nach einer Viertelstunde Abfahrt wurde der Unglückliche gefunden. 30 Brote (jedes wog 2 1/2 Kilo), sonstige Verpflegung und Getränke wanderten in die Rucksäcke, der Schlitten wurde mit vereinten Kräften wieder flottgemacht, und heim ging es, leicht bergan und mit schwerem Gepäck, für gut eine halbe Stunde. - So ein Überlebenstraining erlebt man im Tiefland wohl kaum!

Lothar Schmitz



Einfach

genial. Das Junge Konto 24.
Exklusiv für Schüler, Auszubildende, Studenten.
Kostet samt Kundenkarte mit GeldKarten-Chip keinen Pfennig.
Bringt aber Zinsen wie die SparCard 24.
Und ab 18 gibt's für die volle finanzielle Freiheit zusätzlich die ec-Karte sowie 24-Stunden-Banking: online und telefonisch.

Mehr dazu persönlich in der Hindenburgstraße 21-25,
51643 Gummersbach, Telefon (0 22 61) 33-261.

Für alle, die noch etwas vorhaben.

Deutsche Bank 24

FORUM

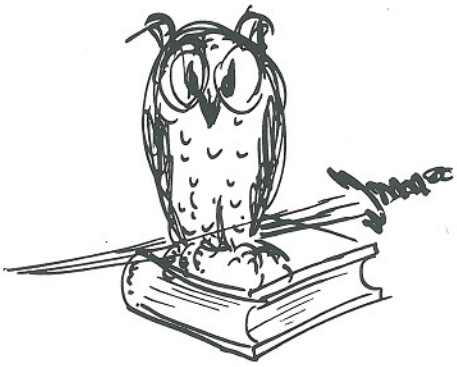
Überlegungen zum Namen unserer Schule

Viel weiter weg geht's nicht. Nicht in Deutschland. Vom beschaulichen und mäßig rheinischen Oberberg hat es mich, zusammen mit vielen anderen Wahl-Bonnern, nach Berlin verschlagen, also fast an die polnische Grenze. Die ist sechzig Kilometer von der Spree entfernt.

Ein Jahr lang habe ich bislang Zeit gehabt, mich daran zu gewöhnen. An das Leben in der Hauptstadt, in der Metropole - an das Leben im hohenzollernschen Herzland.

Und Gummersbach? Es gibt eine kleine gedankliche Brücke. Wirklich nur eine kleine allerdings, ein Notbehelf. Die Hohenzollern und ihr Gefolge sind in der Stadt, in der ich aufwuchs und zur Schule ging, erstaunlich präsent: Bismarckstraße, Wilhelmstraße, Kaiser und Hindenburg, Roon und Moltke. Und zumindest im Volksmund hat sich die Bezeichnung „Hohenzollernbad" für die ehemalige Städtische Badeanstalt gehalten. Ein bißchen viel Preußen für so eine kleine Stadt, könnte man meinen.

Die Liste ließe sich ja noch verlängern. Zum Beispiel um den Namen einer Lehranstalt, die sehr zu Recht auf Tradition und Reputation pocht: das „Städtische Gymnasium Moltkestraße".



Ist das ein Name? Nun, ja. Es ist eine Ortsbezeichnung, genauso wie „Städtisches Gymnasium Grotenbach". Reicht das? Jedenfalls kann man sich durchaus auf den Standpunkt stellen, daß „Städtisches Gymnasium Moltkestraße" als Bezeichnung absolut genügend ist. Und natürlich reicht das. Der Titel ist eindeutig, eine Verwechslung ausgeschlossen. Zudem wird dem Hörer des Schulnamens noch gleich ein kleiner Dienst erwiesen: der Name ist gleichzeitig Wegbeschreibung - die Schule liegt an der Moltkestraße. Formal ist also nichts auszusetzen.

Nur ist das ein bißchen wenig. Warum hat eine Schule, ein Gymnasium, einen Namen? Nur um einen ordnungsgemäßen Briefkopf aufzuweisen, einen ungefähren Hinweis zu liefern, wo das Gebäude liegt, also nur, um einer minimalen funktionalen Anforderung zu genügen? Wer so denkt, kann seine Kinder auch numerieren, statt sie auf einen Namen zu taufen.

Ein Schulname ist (jedenfalls im besten Falle) ein Bekenntnis. Eine Verpflichtung auf einen bestimmten Geist, eine bestimmte Tradition, eine Haltung, ein Ethos, auf ein pädagogisches Konzept, auf einen Wert, ein Ideal, ein Leitbild. Oder mindestens ein Verweis auf eine Region. Nur heißt unsere Schule nicht „Bergisches Gymnasium", sondern, Gott sei's geklagt, „Gymnasium Moltkestraße".

Diese ganze Debatte ist nicht neu und nicht originell. Im Gegenteil, sie ist ziemlich alt. Die Argumente sind längst bekannt, durchgekaut, gewichtet und bislang immer als zu leicht befunden worden. Auch wenn in der anderen Waagschale nichts als die Gewöhnung an die jahrzehntelange Praxis liegt. Aber Gewöhnung wiegt eben schwer.

Es hat immer wieder Anregungen gegeben, nochmal über eine Namensgebung nachzudenken. Meist kamen sie aus der Schülerschaft. Einen Vorstoß kenne ich aus unmittelbarem Erleben. 1980. Werner Schönrath war damals Direktor der Schule, und wir schätzten ihn sehr, obwohl er in unserer Stufe, der 80er Unterprima, nie unterrichtet hatte. Aber wir kannten alle noch dunkel den Vorgänger und freuten uns über den Geist der Weltoffenheit, der mit Schönrath Einzug gehalten hatte.

Schönrath war so freundlich, eine kleine Abordnung der damaligen Schülerzeitungsredaktion („Eselsohr") zu empfangen. Es ging um den Namen. Auch der Sprecher der Elternschaft war dabei. Das Gespräch war freundlich, allseits wurde das Engagement der Schüler gelobt und sogar eine Sitzung der Schulpflegschaft zu diesem Thema in Aussicht gestellt. Nur ist es dazu niemals gekommen. Man hatte uns, das war jedenfalls unser Gefühl, sehr stilvoll ins Leere laufen lassen.

Ich habe manchmal darüber nachgedacht, warum der Vorstoß damals verpuffte. Eine mögliche Erklärung habe ich gefunden. Ich muß zugeben, daß wir damals - sagen wir - unmittelbarer argumentierten. Es ging uns tatsächlich weniger um die Beschwörung irgendeines Ethos. Das Ziel war einfach, den Namen „Moltke" aus der Bezeichnung für die Schule zu bannen. Das scheint mir auch heute noch absolut legitim. Aber die Debatte hatte dadurch sofort einen ziemlich politischen Nebensinn bekommen, den wir wohl auch bewußt in Kauf genommen haben. Das erhöhte den Spaßfaktor der Diskussion, aber leider schadete es unserem Anliegen. Offenbar mochte niemand in eine Debatte um preußische Tugenden, aber auch preußischen Militarismus einsteigen.

Tatsächlich ist in diesem Zusammenhang die Kontroverse um die Person Moltkes nur ein Nebenaspekt. Die Straße heißt nach Moltke, nicht die Schule. Die Schule muß erst noch einen Namen erhalten. Das ist der Punkt.

Und doch darf man schon einmal fragen, ob es für ein Gymnasium angenehm sein kann, durch seine Bezeichnung immerhin eine Verbindung zu einer Person der Geschichte herzustellen, für die der ewige Friede „nur ein Traum, und nicht mal ein schöner" ist und die den Krieg als Teil der göttlichen Weltordnung begreift. Denn davon darf man doch ausgehen, daß jener Helmuth Graf von Moltke (1800-1891) gemeint ist - und nicht etwa der Widerstandskämpfer Helmuth James Graf von Moltke (1907-1945). Ich erinnere mich, daß Direktor Schönrath damals genau diesen Hinweis auf James brachte. Wohl leider, um damit den status quo zu verteidigen.

Aber wie gesagt, das ist eigentlich Sache der Stadt, die Namensgeberin der Straßen ist. Und der Streit würde sich noch mehr lohnen um den Namen „Roonstraße" . Roon, der spätere preußische Kriegsminister, ließ im Juni und Juli 1848 die badisch-pfälzischen Revolutionäre zusammenkartätschen und beschimpfte die Aufständischen als „Bestien" und „Barbaren".

Aber all das gehört eigentlich nicht zum Thema. Das Thema heißt: Könnten sich Schülerschaft, Lehrer, Ehemalige, Freunde, Förderer, auch Bürger, Bürgerverein und Stadtrat auf einen Konsens verständigen, auf einen Geist, der das Zusammenleben in und das Wirken der Schule leiten kann? Das wäre eine Leistung, auf die die Schule ungemein stolz sein könnte. Auch dieser Aspekt gehört zur Diskussion: Der Schulname ist auch Ausdruck des bürgerlichen Selbstbewußtseins einer Erziehungseinrichtung.
Viele Namen ließen sich denken. Und nichts wäre schädlicher, als die Suche durch provokative Forderungen zu erschweren. Aber Anregungen sind vielleicht erlaubt:
Es wäre doch eine hübsche Pointe, dem Verachter des ewigen Friedens durch eine Persönlichkeit abzulösen, die die Erringung des Friedens durch die Kraft und Würde der Vernunft anstrebte. Da wären wir beim Verfasser der Schrift „Zum ewigen Frieden": Immanuel Kant.
Wer mit gutem Grund meint, eine Schule müsse gerade heute junge Menschen zu wachen Individuen erziehen, die den Geist der Freiheit hochachten und erhalten wollen gegen alle Anfechtungen, der könnte dem Vorbild so vieler Bildungseinrichtungen folgen und an die Geschwister Scholl denken.
Oder aber - und das wäre aus meiner Sicht eine ungemein sympathische Lösung - tatsächlich an den Widerstandskämpfer Helmuth James Graf von Moltke, Haupt des Kreisauer Kreises. Gerade in diesem Akt der willentlichen Kontrastierung der beiden Moltkes ließe sich eine lebhaft-selbstbewußte Auseinandersetzung mit Geschichte trefflich demonstrieren. Der Name Helmuth-James-von-Moltke-Gymnasium nähme die Tradition auf und verwandelte sie in einer sehr wirkungsvollen Weise.
Vielleicht aber werden die auf ihre Bürgertugenden immer und zu Recht stolzen Gummersbacher doch lieber eine Frau oder einen Mann aus dem Gummersbacher Umfeld vorschlagen. Lange brauchte man nicht zu suchen. Da gab es zum Beispiel den aufgeklärten Bürger, Kaufmann und Motor der Schulgründung von 1764, Johann Peter Heuser. Jürgen Woelke hat über Heuser ausführlich geforscht und berichtet. Es ließe sich also auf eine gute Grundlage zurückgreifen. Heuser als Namenspatron zu wählen knüpfte an die besten Gummersbacher Bürgertraditionen an.
Aber das alles sind nur Denkbarkeiten. Bei dem Prozeß der Namensgebung einer Schule ohne Namen ist der Weg genau so wichtig wie das Ziel. Mindestens genau so wichtig. Was ich mir wünschte: Daß die Geschichts-AG der Schule (gibt es so etwas?) sich einmischt und die Lokalhistorie nach würdigen Namenspatronen absucht; daß der Stadthistoriker dabei hilft und der Bürgerverein, vielleicht auch die lokalen Zeitungen eine öffentliche Debatte organisieren; daß ein Ideenwettbewerb gestartet wird: daß Eltern, Schüler, Lehrer sich zu Meinungen aufraffen. Meinungen, die begründet werden müßten. Bürgerschaftliches Ringen um den Auftrag der Schule; wer's pathetisch mag: Schule als res publica - besser ginge es nicht.
Das ist übrigens kein Wunschtraum, sondern schon oft praktizierter Alltag. Viele namenlose Schulen haben solche Wege mit viel Mut zum Experiment beschritten. Wer das Internet mit dem Stichwort „Schulnamen" durchkämmt, wird auf eine ganze Reihe solcher Aktionen stoßen.
Beispiel Lohfeld in Ostwestfalen (www.gymnasium.lohfeld.de). Die Schule hieß langweilig „Städtisches Gymnasium im Schulzentrum Lohfeld". Die Schülermitverwaltung hatte die Idee, daß „der Name einer bedeutenden Persönlichkeit viel mehr zu einer Identifikation mit der Schule beitragen" könne als eine Ortsbezeichnung. Gemeinsam mit den Lehrern wurden vier Vorschläge unterbreitet. „Im Rennen" war unter anderem die Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff. In den getrennten Abstimmungen von Eltern, Lehrern und Schülern setzte sich schließlich als Namenspatron der lokale Naturforscher Rudolph Brandes durch. Das war im September 1999.
Beispiel Dußlingen bei Tübingen (www.afs.tue.bw.schule.de). Dort gab es die „Grund- und Hauptschule Dußlingen". Der Schülersprecher(!) setzte 1993 im Amtsblatt eine Anzeige auf: „Schule ohne Namen, Schule ohne Identität, Schule ohne Vorbild. Diese Lücke soll geschlossen werden. Nach der Zustimmung durch den Gemeinderat möchten wir alle Interessierten einladen, Vorschläge für einen Schulnamen einzubringen. Diese werden an der Schule gesammelt und ausgewertet." Am Ende des Wegs stand der neue Name „Anne-Frank-Schule".
So könnte es gehen. So oder anders. Der Wege sind viele. Es ist ein Weg der Selbstfindung, der Erschaffung von Identifikation. Wer keinen Namen hat, hat kein Gesicht. Das „Städtische Gymnasium Moltkestraße" hat aber ein kräftiges Profil verdient.

Norbert Wallet, Abitur 1981
(Leiter der Parlamentsredaktion Berlin
der *Kölnischen Rundschau*)

Die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS bittet um Zuschriften zu dem oben behandelten Thema.

Rück-Sichten I

Aus SCHWARZ auf WEISS Nr. 1/70:

Obszönitäten polizeilich verboten

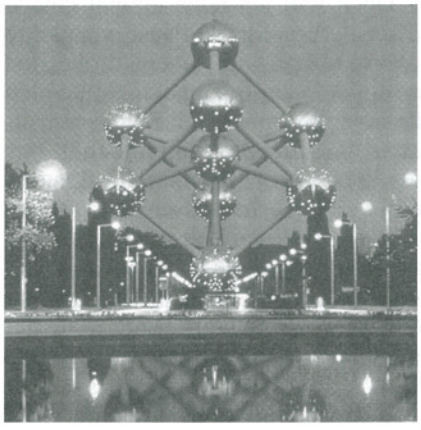
Was schrieb Herbert Marcuse in KONKRET? „Nicht das Bild einer nackten Frau, die ihre Schamhaare entblößt, ist obszön, sondern das eines Generals in vollem Wichs, der seine in einem Aggressionskrieg verdienten Orden zur Schau stellt."
Nun, soweit sind wir in Gummersbach noch nicht, doch ereignete sich vor Weihnachten ein kleiner Zwischenfall, der sicherlich viel schulpolitischen Sprengstoff in sich birgt. Ging ich doch kürzlich im morgendlichen Schülerverkehr gen Schule, als plötzlich ein Polizist (dein Freund und Helfer) ein vor mir trabendes Schülerpärchen mit dem Arm des Gesetzes auseinandertrieb. „Nehmen Sie den Arm von der Schulter Ihrer Freundin!" Erschrocken blieb ich stehen, um nicht aufzulaufen. „Herr Polizist", versuchte ich schüchtern zu vermitteln, „haben Sie vielleicht schon die neue KONKRET gelesen?" „Ruhe", donnerte der Hüter der Ordnung. Er wollte sich anscheinend auf keine politische Diskussion einlassen. „Ich habe den Kuß ganz konkret gesehen. Versuchen Sie ja nicht, zu bagatellisieren!" Leicht erregt wandte er sich wieder dem zitternden Pärchen zu: „Eigentlich müßte ich jetzt ein Protokoll aufnehmen. Doch will ich noch einmal Gnade vor Recht ergehen lassen." Eine kleine Pause verstärkte die Wirkung seiner Worte. Dann, mit einem drohenden Blick auf die sich versammelnden Sextaner: „Sollte sich diese Tat jedoch wiederholen, so müßte ich Sie wegen sittenwidrigen Benehmens und Erregung öffentlichen Ärgernisses vorübergehend festnehmen. Außerdem Benachrichtigung der Eltern und ...na ja, Sie wissen schon." Der Finger der Ordnung senkte sich, der Polizist wurde wieder Mensch, überlegte kurz und fügte dann leise hinzu: „Warten Sie doch gefälligst, bis es dunkel wird!" „Seit diesem Tag", versicherten mir vor kurzem beide Betroffenen,"beginnt bei uns die Schule mit Einbruch der Dämmerung. Ein wunderbarer Unterricht..."

-rs-

GM international

Brüssel liegt uns näher als Berlin

Je mehr Programmpunkte des Europapolitischen Studienseminars des Arbeitskreises Schule/Wirtschaft wir „abgearbeitet“ hatten, desto deutlicher wurde uns der Hintersinn dieser Aussage eines der Referenten. - Dieses Seminar im September 1999 stellte die Fortsetzung der Veranstaltung in Straßburg dar, über die ich in der Nummer 21 von SCHWARZ auf WEISS berichten durfte.
Das diesjährige Seminar für Lehrer aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich verschiedener Schulformen führte uns zunächst zu den Ford-Werken nach Genk, anschließend nach Brüssel zur Europäischen Arbeitgebervereinigung UNICE, ins NATO-Hauptquartier, zur Europäischen Kommission und zur Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der EU.
Am 22. 9. 99 wurde uns in den Ford-Werken im belgischen Genk - übrigens einem 1963 gegründeten Ableger der Kölner Ford-Werke AG - der harte Alltag bei der Produktion von werktäglich ca. 2000 „Mondeos“ und ca. 450 „Transit“-Transportern lautstark vorgeführt. Da dort noch nicht der neueste Stand der Automatisierung erreicht wurde, sind verhältnismäßig viele Fließbandarbeiter in der Endmontage tätig. Auf dem riesigen Areal werden außerdem immer mehr Zulieferbetriebe angesiedelt, die aber auch für andere Werke und Firmen arbeiten. Somit ist dies ein großer Gewinn an Beschäftigung für die ganze Region. - Am späten Nachmittag wurde die Stadt Brüssel unter historischen und politisch-ökonomischen Aspekten im Rahmen einer Stadtrundfahrt erkundet. Danach konnte der erste Tag auf der berühmten „Grande Place“ mit „son et lumière“ ausklingen.
Am nächsten Vormittag wurden wir von der deutschen Vertreterin des BDA (Bund deutscher Arbeitgeberverbände) bei der Europäischen Arbeitgebervereinigung UNICE erwartet. Der BDA arbeitet seit 1958 dort mit und vertritt in sozialpolitischen Fragen deutsche Arbeitgeber- und Firmeninteressen im europäischen Rahmen.
Diese insgesamt kleine, aber offensichtlich recht effiziente Institution arbeitet auf fünf Hauptgebieten: Wirtschaft und Finanzen, Handels- und Außenpolitik sowie Sozial-, Industrie- und Gesellschaftsangelegenheiten. -
Das Mittagessen wurde bereits im NATO-Hauptquartier eingenommen, wo uns einige anregende und informative Stunden bevorstanden. Zunächst wurde uns der Wandel der europäischen Sicherheitspolitik nach dem Zerfall des Warschauer Paktes dargestellt. Dieser Wandel vollzieht sich dynamisch parallel in drei Bereichen: in der territorialen Erweiterung nach Osten („Politik der offenen Tür“), in der inhaltlichen Veränderung (von der kollektiven Verteidigung zur Konfliktprävention und zum Krisenmanagement) sowie in der Partnerschaft für den Frieden (durch ein Netzwerk von bilateralen und horizontalen Sicherheitsstrukturen).



Trotz dieser gewaltigen Veränderungen wurden (bisher) die Konsultationswege beibehalten: Der permanente Kompromiß bleibt das Mittel der Wahl. -
Danach standen uns zwei hohe deutsche Offiziere im bekannten „NATO-Saal“ Rede und Antwort: zunächst ein Mitarbeiter des NATO-Botschafters Bitterlich, der auf die Dominanz des politischen über das militärische Element in der NATO hinwies (NATO-Rat aus Staats- und Regierungschefs) und am Beispiel des Kosovo aus der Blockade durch China und Rußland im UN-Sicherheitsrat die Notwendigkeit für ein Eingreifen der NATO erklärte. Am Vortag hatte gerade Außenminister Fischer vor den UN eine Pflicht zur Begründung eines solchen Vetos und mehr Verantwortung für die UN-Vollversammlung gefordert.
Auch einer der Vertreter der Bundesrepublik im Militärausschuß der NATO ging auf etliche aktuelle Fragen ein. Bei der Bundeswehr als Berufsarmee sah er als Problem die Qualität der Bewerber. Der Wandel des Auftrags der NATO solle ohne nennenswerte Veränderungen des Kostenrahmens und des Personalumfangs bewältigt werden. Dennoch verlangen die Amerikaner von Europa einen höheren Verteidigungsbeitrag. Außerdem wurde uns die Erklärung des NATO-Rats vom 23. und 24. April 1999 in Washington in ihren Grundzügen erläutert. -
Am dritten Tag ging es zunächst zur Europäischen Kommission, genauer gesagt zur Generaldirektion X „Information, Kommunikation, Kultur und Audiovisuelle Medien“. Dort wurde uns in einem lebhaften Vortrag die Funktionsweise der Europäischen Union dargestellt.
Danach sprach ein Referent über die Forschungspolitik der EU. Wir waren darüber erstaunt, wie viele Lebensbereiche von diesen Forschungsvorhaben tangiert werden: Ernährung, Gesundheit, Informationstechnologien, Wachstum, Umwelt, Energie, Stadtkultur, Kernenergie (Euratom) u. a. - Neben diesen thematischen Programmen laufen drei horizontale Programme: zur Sicherung der internationalen Rolle der Gemeinschaftsforschung, zur Förderung von Innovation und der Einbeziehung von KMU (Kleinen und Mittleren Unternehmen) sowie zum Ausbau des Potentials an Humanressourcen für die Forschung. - Es schlossen sich Informationen über die Möglichkeiten an, sich an Forschungsprogrammen der EU zu beteiligen.
Da die Seminarteilnehmer aus dem Bereich der allgemeinen Bildung kamen, waren wir von der anschließenden Darstellung der Förderung der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa etwas enttäuscht, wurden aber durch reichhaltiges Informationsmaterial entschädigt, das bei mir entliehen werden kann. Die Programme laufen derzeit unter den Namen: Sokrates, Leonardo I und II und Jugend für Europa III.-
Gestärkt durch ein schmackhaftes Mittagessen in der gut bewachten Kantine der Europäischen Kommission begaben wir uns zum letzten Programmpunkt, dem Besuch in der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der EU. Recht gut wurden die Aufgaben der Ständigen Vertretung und ihre Mitwirkung an den Entscheidungen des Europäischen Rates (der Regierungschefs) verdeutlicht. - Zum Thema Europäische Sicherheitspolitik und über die Zusammenarbeit mit der WEU sprach dann zu meiner Überraschung ein ehemaliger Schüler aus meiner Tätigkeit an der Evang. Landesschule zur Pforte in Meinerzhagen, der jetzt als Botschaftsrat im diplomatischen Dienst tätig ist.

Dieses Wiedersehen war deshalb besonders erfreulich, da ich von einer früheren Veranstaltung im Bonner Auswärtigen Amt um die hohen Anforderungen weiß, die an die Bewerber gestellt werden. - Wie ja überhaupt neben den rein fachlichen Qualifikationen der Umgang in mindestens drei Sprachen selbstverständlich ist. (Inzwischen werden in der EU die wichtigen Verhandlungen in elf Sprachen - für fünfzehn Länder - gedolmetscht.) -
Danach ging es durch den regen Freitagnachmittagsverkehr Richtung Heimat, wo wir unsere Eindrücke erst einmal ordnen konnten. Dank eines vielseitigen Programms und dank der großen Offenheit in den „Aussprachen" hatten wir in diesen Tagen Einblicke in viele Bereiche der europäischen Wirklichkeit gewonnen. Der Kontakt vor Ort mit Mitarbeitern von Entscheidungsträgern verhilft zu einer anderen Sehweise der europäischen Probleme, als wir sie gewöhnlich aus allen möglichen Medien erhalten.
Brüssel liegt uns also (immer) näher als Berlin, weil der Anteil der europäischen Institutionen an der praktischen Politik und Gesetzgebung immer größer wird, der jeweilige nationale Anteil dagegen ständig zurückgeht, auch wenn die Neubauten in Berlin einen anderen Eindruck nahelegen.

Dr. Peter Lenkeit

Praha 2000

Unsere Studienfahrt vom 28.08. bis 01.09. 2000

Es ist 4.30 Uhr am Morgen des 28. August 2000. Aus der Dämmerung treten 45 zwielichtige Personen in den fahlen Schein einer Straßenlampe. Ihre Anführer sind Frau Hardliner-Lück, Frau Will-böse-wirken-ist-es-aber-garnicht und Herr Woelkchen. Ausgerüstet mit vollem Marschgepäck bereiten sie sich auf eine Mission vor, die sie ins Ungewisse führt. In eine Stadt im ehemaligen Ostblock, ins tschechische Praha (zu deutsch: Prag). Ihr Auftrag: unauffällige Erkundung der Goldenen Stadt, Schießen von Aufklärungsfotos und Ausspionierung der örtlichen Geheimtips. Der Feind: das tschechische Taschendiebekartell. Die einzigen Verbündeten: der Busfahrer und vor Ort zwei Reiseführerinnen aus dem Untergrund.
Die 45 zwielichtigen Personen sind wir: der kleine Rest der Stufe 13 vom GMGM und unsere Lehrer. Der Busfahrer heißt Herr Götz und ist zum Glück nicht der Rallye-Fahrer von der Expo-Fahrt. Dafür sieht er ziemlich verschlafen und zerzaust aus, und das erste Straßenschild an der Kreuzung Moltkestr./La Roche-sur-Yon-Str. stellt sich als ernsthaftes Problem dar, was unser geringes Vertrauen in Heuel-Fahrer nicht gerade verstärkt. Während Abschiedskommandos und Ehrengarde noch hinterherwinken, sind wir schon auf Achse. Der erste Kampf, den wir zu kämpfen haben, ist der gegen die Müdigkeit, und nachdem unser Busfahrer bewiesen hat, daß er durchaus in der Lage ist, seinen Bus zu lenken, lehnen sich die ersten Einzelkämpfer zurück und tun das, was jeder Normalsterbliche mitten in der Nacht für gewöhnlich tut - schlafen. Das Wetter ist uns sogar noch innerhalb der Bezirksgrenzen des Oberbergischen gnädig, und diejenigen, die geschlafen haben, werden später durch die ersten Sonnenstrahlen geweckt.
Die Busfahrt verlief ruhig, und nachdem wir einen einstündigen Aufenthalt an der deutsch-tschechischen Grenze überstanden haben, bei dem unsere ostblockerfahrenen Lehrerinnen versicherten, es sei vor wenigen Jahren noch zu scharfen Kontrollen gekommen, denen wir jedoch glücklicherweise entgingen, passierten wir als erste Stadt in Tschechien Plzen (Pilsen). Uns wurde bald klar, daß die Tschechen eine etwas andere Mentalität haben, als wir es gewöhnt sind. Die ersten Tschechen nach der Grenze, die wir zu sehen bekamen, waren einige Prostituierte am Straßenrand, danach sahen wir die ersten Schrottplätze (vielleicht waren es auch Autohändler), gefolgt von Bordellen und Stundenhotels. Hauptattraktion war dann aber doch die Plzen-Brauerei, die bei einigen eine gewisse Vorfreude weckte... (Herr Woelke mahnte uns, das Bier in Maßen zu trinken - wieviel kostet das Maß?).
Endlich, nach insgesamt zwölf Stunden Fahrt, lenkte Herr Götz uns dann durch die chaotischen Straßen von Prag und vollbrachte dabei Millimeterarbeit, ohne Probleme mit Straßenschildern - Respekt! Nach dem Ausladen des Busses und dem umständlichen Einchecken in unserem Hotel wurden die Zimmer begutachtet. Die anfängliche Skepsis legte sich bald. Zwar war unser Hotel Lunik kein Luxushotel, aber im Vergleich zu den Jugendherbergen, in denen wir auf den sonstigen Klassenfahrten übernachtet haben, durchaus komfortabel, zumal wir in Dreibettzimmern untergebracht waren.
Nach Bezug unserer Zimmer lernten wir die böhmische Küche kennen. Man kann darüber unterschiedlicher Meinung sein, die einen haben ihr Essen nicht einmal angerührt und gaben sich mit dem Geruch zufrieden, die anderen haben teils eher widerwillig gegessen, aber wenn

man mal an die Preise denkt, die wir für ein Essen mit Vor- und Nachspeise sowie ein Getränk bezahlt haben, könnte man sich auch überlegen, ob man die verwöhnten Ansprüche aus Deutschland unbedingt mit ins Ausland schleppen muß. Schlecht war das Essen wirklich nicht, und einige waren sogar sehr zufrieden und haben mehrere Portionen gegessen... Für diejenigen, die sich gar nicht mit den Speisen anfreunden konnten, die uns Tschechien zu bieten hatte, gab es natürlich auch in Prag ein McDonald's und andere Schnellrestaurants und Imbißbuden.
Die folgenden Tage gingen (viel zu) schnell vorbei. Wir besichtigten die Prager Altstadt, die Prager Burg, das Prager Ghetto mit den jüdischen Synagogen und dem jüdischen Friedhof und Theresienstadt, das bei allen einen bleibenden Eindruck hinterließ. Von unseren beiden Stadtführerinnen, von denen eine liebenswürdig und eine weniger liebenswürdig war, wurden wir mehrfach auf die Sehenswürdigkeiten Prags hingewiesen, sämtlich geprägt von dem haaailigen Wäääanzel und dem haaailigen Näppomuck, den zahlreichen Brücken über die Moooldau und natürlich dem Kaiser Karl IV. Fairerweise muß man sagen, beide hatten Ahnung, wovon sie sprachen, gaben sich Mühe, uns für Prag zu begeistern, und schafften dies auch teilweise, wobei die meisten es vorzogen, die Schönheit Prags selbst zu erkunden, was auch wirklich empfehlenswert ist, denn mit einem Stadtplan kann man sich eigentlich gar nicht verlaufen. Neben den Tagesprogrammen waren abends auch noch Kulturveranstaltungen vorgesehen, die von Oper über Theater und Schwarzes Theater bis hin zu Konzerten reichten. Da war eigentlich für jeden etwas dabei. Die schönste Abendveranstaltung war jedoch eine Bootsfahrt mit einem kleinen 12sitzigen Motorboot, das für knapp 10 Mark (inkl. Getränk) eine tolle Erfahrung war und auf keinen Fall verpaßt werden sollte. Außerdem hat Prag so viele kleine alte Kneipen und Lokale, in denen man ein Wasser schon unter einer Mark bekommt, daß man sich über das Abendprogramm keine Sorgen zu machen braucht. Natürlich sind die Kneipen nicht das einzig Schöne an Prag. Wir sind in der Zeit in Prag etliche Kilometer am Tag marschiert, aber die schönen Gebäude und das urige Flair der Goldenen Stadt war jede Blase wert, die wir uns gelaufen haben.
Prag ist mit keiner anderen Stadt, die ich kenne, zu vergleichen. Die Preise sind für deutsche Verhältnisse niedrig, das Flair ist einzigartig, und da wir unheimliches Glück mit dem Wetter hatten, war die Stimmung eigentlich durchweg gut. Es gab kaum Ausfälle oder Schwierigkeiten in der Stufe, es war keine der üblichen Sauftouren, die den Lehrern und somit auch den Schülern die gute Laune vermiesen, und die Kulturveranstaltungen waren durchaus lohnenswert. Wer jetzt auf den Geschmack gekommen ist und selbst nach Prag fahren möchte, sollte nur auf zwei Sachen achten: Erstens, Führerscheine werden in Tschechien am Kaugummiautomaten gezogen, Ampeln und Schilder halten nicht, was sie versprechen, und auf rücksichtsvolle Autofahrer hofft man vergebens, weshalb man sich auch recht bald an die pausenlosen Martinshörner der Einsatzwagen gewöhnen muß. Und zweitens, man sollte sein Geld sicher unter Verwahrung und dicht am Körper tragen und auf keinen Fall auf der Straße Geld umtauschen. Entweder man wird beklaut oder betrogen, was auf das Gleiche hinausläuft - kein Geld mehr in der Tasche!
Last but not least, möchte ich unseren Lehrern im Namen der ganzen Stufe danken. Wir hatten unheimlich viel Spaß in Prag, und das hatten wir nicht zuletzt unseren Lehrern zu verdanken. Schnell wurde klar: Frau Hardliner-Lück ist gar nicht so hart wie sie tut, immer zu einem Späßchen aufgelegt und führt insgeheim ein Doppelleben als Motorradbraut (Born to be Wild), die auf Manstrip steht, Frau Will-böse-wirken-ist-es-aber-gar-nicht bestätigte unser Bild aus dem witzigsten Mathe-LK, den diese Schule je erlitten hat, als spritzige und verständnisvolle Mathefanatikerin, die uns eigentlich alle in ihr Herz geschlossen hat (besonders Thomas), dies aber nicht zugeben Will, und Herr Woelke war mindestens ebenso verständnisvoll, wenn es nötig war (Wie war das nachts auf dem Flur? - Danke!). Diese drei haben uns die Möglichkeit zu dieser wunderschönen Studienfahrt gegeben, die uns erlaubte, neue Eindrücke zu sammeln und Freunde sowie weniger gute Schulkameraden näher zusammenzubringen, oder eben auch nicht. Jedenfalls hat diese Fahrt uns allen etwas gegeben, an das wir uns noch lange erinnern werden. Einige haben fest vor, nach dem Abitur wieder gemeinsam hierherzufahren, und ich glaube, das beweist, welchen Wert diese Studienfahrt neben dem kulturellen Anspruch noch hatte.

Im Namen der ganzen Stufe: VIELEN DANK !!!

Marc Tippner, Jahrgangsstufe 13

Der diesjährige Austausch mit La Roche-sur-Yon

Nach einer sehr anstrengenden und langen Nachtfahrt mit viel zu wenig Schlaf, zu viel schwarzer Mucke und viel zu viel Schokolade waren, sobald man die Statue von Napoleon sehen konnte, klägliche Ausrufe wie „Ich will nach Hause!“ und „Ich will niiiicht!“ zu hören, und schnell wurden noch ein paar französische Schimpfwörter nachgeschlagen. Unsere Skepsis verflog jedoch schnell nach einem herzlichen und warmen Empfang durch unsere Gastfamilien.
In der darauffolgenden Woche hatten wir nun die Gelegenheit, Einblicke in das französische Alltagsleben zu erhaschen und La Roche und Umgebung mit unseren Gastfamilien zu erkunden. Beliebte Ausflugsziele waren unter anderem Nantes und Les Sables d'Olonne.
Die anfänglichen Sprachschwierigkeiten und -hemmungen waren schon bald überwunden, und die erste Woche verging wie im Fluge, so daß wir uns schon bald auf den Schulbänken des Lycée Pierre-Mendès-France wiederfanden. Denn das Kennenlernen des französischen Schulalltags stand auch auf dem Programm unserer zweiten Woche in Frankreich. Wir merkten bald, daß es Unterschiede zu unserem Schulsystem gibt. Zum Beispiel dauert ein Schultag viel länger als bei uns, und auch der Unterricht selbst läuft anders ab. Uns fiel nämlich auf, daß die französischen Schüler eher eine passive Rolle übernehmen und nicht wie wir in den Unterricht miteinbezogen werden.
Bei einem gemeinsamen Sportnachmittag konnten die französischen und die deutschen Schüler nicht nur ihr sportliches Geschick unter Beweis stellen, sondern sich auch untereinander noch besser kennenlernen.
Am darauffolgenden Tag machten wir einen gemeinsamen Ausflug zu einer Ziegenfarm, wo uns einiges über die Ziegenhaltung in der Vendée, das Paarungsverhalten der Ziegen und die Herstellung von Ziegenkäse berichtet wurde. Unser Mittagessen fand in Form eines Picknicks am Strand von Noirmoutier-en-l'Ile statt. Den Nachmittag nutzten wir für eine kleine Stadtbesichtigung.
Am letzten Tag unseres zweiwöchigen Frankreichaufenthalts fuhren wir zunächst in die Venise verte, wo wir in verschiedenen Barken von einem Maraîchin durch die kilometerlangen, verwirrenden, jedoch wunderschönen und romantischen Kanäle geführt wurden. Dieses traumhafte

Bild wurde jedoch leider etwas von den schwerwiegenden Schäden getrübt, die der große Sturm Ende letzten Jahres verursacht hatte. Danach fuhren wir weiter nach La Rochelle, wo, nach einer Stadt- und Hafenbesichtigung, einige der Aufforderung von Frau Hartmann-Lück nachgingen und ein typisch französisches Getränk probierten: le pineau !
Nach diesem wunderschönen Tag mußten wir leider ans Kofferpacken und den Abschied denken, der uns sehr schwerfiel, da wir unsere Gastfamilien und die Vendée inzwischen in unser Herz geschlossen hatten.
Diese Fahrt hat zur Verbesserung unserer Französischkenntnisse beigetragen, neue Freundschaften geschaffen, war außerdem sehr interessant und lehrreich und im ganzen sehr empfehlenswert, was wir hauptsächlich der guten Organisation von Frau Hartmann-Lück und Herrn Schmidt zu verdanken haben (merci beaucoup !).
Es ist also kein Wunder, daß auch bei dieser Fahrt Abschiedstränen geflossen sind und man sich versprochen hat, den Kontakt aufrechtzuerhalten.
Als krönender Abschluß der diesjährigen Fahrt stand ein zweistündiger Aufenthalt in der Stadt der Liebe an. In kleinen Gruppen eilte man durch Paris, um auf so viele Sehenswürdigkeiten wie möglich einen Blick zu werfen.
Nachdem auch die Letzten völlig außer Atem den Bus auf der Place de la Concorde erreicht hatten, konnte die Heimfahrt fortgesetzt werden, auf der unser aller Lieblinge Puriya A. und Axel M. eine herzergreifende und rührselige Rede hielten (schön gemacht !!!!!!).
Nun sind wir wieder in Gummersbach und werden uns sicherlich noch oft und gerne an diesen schönen Austausch erinnern.

Claudia Barth und Silke Stier, Klasse 10c

WEST COVINA 14.4. - 6.5.2000

Gymnasium Moltkestraße in Kalifornien

Von großer Fahrt zurück sind 18 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 11 und 12 des Gymnasiums Moltkestraße, die unter Einbeziehung der Osterferien für drei Wochen die amerikanische Partnerschule West Covina High in Los Angeles besuchten und damit als 12. Gruppe eine nunmehr fast 25jährige Tradition fortsetzten.
In Begleitung zweier Lehrer des Gymnasiums - des langjährigen Austauschkoordinators Studiendirektor Jürgen Woelke und der zukünftigen Betreuerin Studienrätin Monika Türpe - erlebte man den amerikanischen Schulalltag und sammelte im Rahmen des Besuchsprogramms vielfältige Eindrücke von Land und Leuten. „Do you have fun?" war die absolute Lieblingsfrage, die die Amerikaner immer stellten - ja, die Gummersbacher hatten wirklich viel Spaß und Freude an dem, was sie erlebten und was ihnen geboten wurde. Zwar überraschte das Wetter der ersten Woche mit ganz unkalifornischen Kapriolen - es war kühl, regnerisch, dazu gab es Hagel in Murmelgröße -, aber Empfang und Betreuung waren umso herzlicher und wärmer.
Vor allem die großartige Aufnahme in den Familien hat beeindruckt und viel zu den nachhaltigen, positiven Erinnerungen beigetragen. Auch wenn sich die einzelnen Familien in vielem unterschieden - die einen mexikanisch oder asiatisch geprägt, die anderen mit europäischem Erbe, dazu die verschiedensten konfessionellen Bindungen -, in ihrem Bemühen, den jungen Gästen ihr Haus und ihre Herzen zu öffnen, waren sie sich alle gleich.
Das intensive Kennenlernen des amerikanischen Alltags ist ein ganz wesentliches Ziel des Austauschs. Dazu gehörte auch die Teilnahme am Schulunterricht. Erst als „Anhängsel" ihrer Gastgeber, dann immer selbständiger erprobten die Gummersbacher Schüler und Schülerinnen das vielfältige Unterrichtsangebot der High School, die ähnlich einer deutschen Gesamtschule unterschiedslos alle Schüler eines Jahrgangs umfaßt und z.B. auch berufsbildende Kurse anbietet. Neben den Aktivitäten im Rahmen der jeweiligen Gastfamilien setzte ein von der Schule organisiertes Ausflugsprogramm landeskundliche Akzente. Als ein besonderer Höhepunkt, aber auch Härtetest erwies sich ein „Ausflug" in die Wüste, und zwar in den etwa zwei Autostunden entfernten Joshua Tree National Park. Bei nahezu 40 °C im Schatten - aber wo gab es den? - ging es unter kundiger Führung querbeet, vorbei an blühenden Kakteen, vorbei an den seltsam anmutenden übermannshohen Joshua-Bäumen, vorbei an Yuccas und vielen anderen exotischen und immer sehr stachligen Pflanzen. Altindianische Lagerstätten in Felsüberhängen wurden besichtigt (und zu wohltuender schattiger Rast genutzt), Felszeichnungen gedeutet, nach Klapperschlangen ängstlich Ausschau gehalten, aber - zur allgemeinen Erleichterung - wurden weder welche gehört noch gesehen. Bei aller fremden Schönheit der Landschaft, man war doch herzlich froh, als nach gut drei Stunden die Autos wieder in Sicht kamen und die leergetrunkenen Wasserflaschen aufgefüllt werden konnten. Und da dies nicht die einzige Wanderung blieb, hatte man am Abend die unterschiedlichen Formen der Wüste kennengelernt - ihre Schönheit und ihre Faszination, aber auch die extremen Herausforderungen dort.
Auch wenn der „American Way of Life" nicht immer ohne Skepsis gesehen wurde, so fiel doch allen der Abschied schwer; zu einzigartig waren die Erlebnisse, zu faszinierend das kalifornische Völkergemisch oder die freizeitbetonte Lebensart.
Im September dieses Jahres erwartet das Gymnasium den amerikanischen Gegenbesuch.

Jürgen Woelke

Eine einmalige Chance

Gleich vorweg möchte ich sagen, daß es schwer ist, unseren dreiwöchigen Aufenthalt in West Covina, Kalifornien, in einige wenige Worte zu fassen. Es war schon schwer genug, diesen Schritt zu wagen, sich anzumelden und dann - nach wochenlangen Vorbereitungen - in Köln auch noch für ca. 13 Stunden ins Flugzeug zu steigen. Ebenso schwer war dann der tränenreiche Abschied am Flughafen LAX, Los Angeles, nach drei Wochen in fremder Umgebung mit neuer Familie und neuen Freunden, anderem Schulsystem etc. Man kann schon sagen, daß viele der Amerikaner, die wir kennengelernt haben, genauso sind, wie man sie sich vorstellt: In jeder Hinsicht extrem, ein bißchen schrill, absolut „easy-going", aber sehr warm- und offenherzig, gastfreundlich und hilfsbereit.
Vor allem was die ständige Fahrerei angeht, die unser beinahe lückenloses Programm mit sich brachte: LA-Walking-Tour, Universal Studios in Hollywood, Baseballspiel der „Dodgers", Besuch des Rathauses sowie der Polizei und der Feuerwehr von West Covina, Disneyland und ein Wander- und Klettertrip in die Wüste.
Zusätzlich wurden auch privat viele Ausflüge organisiert, wie zum Beispiel Fahrten zum Strand, nach Las Vegas oder Sea World in San Diego, nicht zu vergessen unsere

zahlreichen Shoppingtouren in den unendlichen Weiten der kalifornischen Malls und Outlet Stores.
Trotz mancher kleinerer Schwierigkeiten - anfänglicher Verständigungsprobleme, großer Sehnsucht nach gesundem Essen und eines bißchens Heimweh - war dies eine einmalige Chance und Erfahrung, die wohl keiner von uns mehr missen, sondern so bald wie möglich wiederholen möchte.

Jarmina Klein,
Jahrgangsstufe 13

Touristen weinen nicht

Drei Wochen in einem fremden Land: in einer Umgebung, die einem immer vertrauter vorkam, und mit Austauschpartnern, die zu Freunden wurden.
Denn man reiste ja nicht als Tourist, war nicht dem sonst üblichen Unternehmungsdruck ausgesetzt, hatte mehr Zeit, näher mit den Menschen, die einem begegneten, in Kontakt zu treten. Und das stellte sich als weniger schwierig heraus, als man befürchtet hatte. Im Grunde war es sehr einfach, denn die Menschen in diesem Land begegnen einem mit einer Offenheit, daß man sich fast wie zu Hause fühlte, wie in seiner Heimat, wie mit seinen Freunden.
So wurden meine Erwartungen, Land und Leute kennenzulernen, erfüllt, aber darüber hinaus ergab sich noch mehr. Denn während die beiden Gruppen anfangs noch verschlossen waren, so wurden sie im Laufe der Zeit mit der wachsenden Anzahl an Unternehmungen, auf die man zurückblicken konnte, mehr und mehr zu einer Einheit, und als dann der Abschied immer näher rückte, da gab man sich Versprechen. Versprechen, daß man im Kontakt bleibt, so oft wie möglich schreibt und gelegentlich vielleicht auch einmal telefoniert. Versprechen, die ich bis heute halte und die ich nicht zu brechen gedenke. Ich habe Freunde gefunden in einem so weit entfernten Land, und daß ich diese Erfahrung nicht als erwachsener Tourist, sondern als junger Mensch unter Gleichaltrigen machen durfte, war einfach großartig.

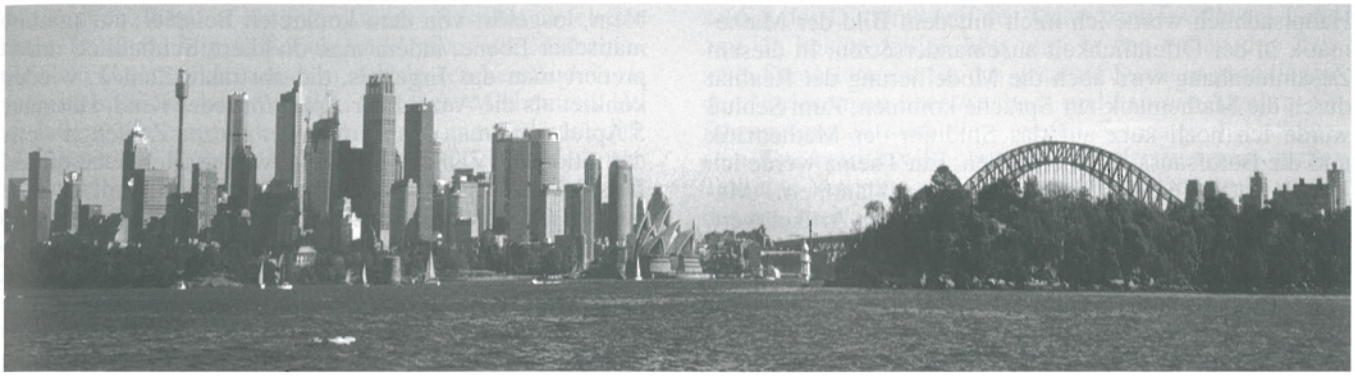
Christoph Brüning, Jahrgangsstufe 13

Sydney im Olympiafieber

Im Rahmen eines Schüleraustauschs der Bezirksregierung Düsseldorf mit Australien wurde mir in diesem Sommer mit 28 anderen Mädchen und Jungen die Möglichkeit gegeben, 11 Wochen in Australien zu verbringen. Dort lebte ich in einer Familie in Baulkham Hills, einem Vorort von Sydney, und habe am Familienleben teilnehmen können. So ging ich auch zur Schule, denn dort war ja Winter, aber ich hatte zwei Wochen Winterferien. In meiner Freizeit wurde mir ermöglicht, das Land und seine Leute kennenzulernen, wobei es allerdings unmöglich war, das ganze Land zu durchqueren, da Australien mehr als 20 mal so groß wie Deutschland ist.
Während meiner Zeit in Australien waren die Australier in der Endphase der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele, und überall, wo man hinkam, konnte man den Einfluß dieses großen Ereignisses erkennen. So bereitete sich auch meine Gastfamilie auf die Olympischen Spiele vor. Der Vater war nämlich Innenausstatter und stattete Häuser verschiedener Nationen aus. Seine jüngste Tochter, die 11 Jahre alt ist, übte fleißig für die Eröffnungsfeier, bei der sie tanzen sollte, und scheute keinen Aufwand, auch wenn sie manchmal erst nach Mitternacht nach Hause zurückkam. Genauso wie sie nahmen viele Einwohner Sydneys an der Eröffnungsfeier teil. Auch viele Schüler fehlten oft, da sie hierfür proben mußten. Auch in der Schule wurde viel über die Olympischen Spiele gesprochen, und den Schülern wurde erklärt, daß jeder von ihnen das Land durch sein Verhalten repräsentiere und daß sie deshalb jedes Handeln in der Zeit der Olympischen Spiele überdenken müßten. Ein Mädchen aus der dortigen Klasse 12 hat sogar die olympische Fackel getragen, und die Schwester eines Jungen aus meiner australischen Klasse soll aktiv an den Olympischen Spielen teilnehmen. Sie wird für Australien den „400-Meter-Hürden-Lauf" laufen, und sie rechnete sogar mit einer sehr guten Plazierung. Als letztes wäre noch der Einfluß der Olympischen Spiele auf die Verwaltung der Stadt Sydney zu erwähnen, die sich wohl noch am meisten vorbereitete. Viele Straßen wurden ausgebessert oder sogar neu gebaut, um ein Verkehrschaos zu verhindern. Außerdem wurde versucht, die Innenstadt und die Stadtgebiete rund um das Olympiastadion zu verschönern. Hierzu wurden

viele Häuser renoviert, und die Stadt wurde durch Pflanzen und Bäume verschönert.
Doch um dies alles zu finanzieren, mußte die Bevölkerung höhere Steuern bezahlen, da 2/3 der Kosten für die Olympischen Spiele von Steuergeldern beglichen werden und nur 1/3 durch Eintrittskarten und sonstige Einkünfte finanziert wird. Zum Beispiel sollte allein die Eröffnungsfeier 15 Millionen Dollar kosten, und das Olympiastadion, das nach der Beendigung der Spiele zum Teil wieder abgerissen wird, kostete über 2 Milliarden Mark.
Die Australier sind sehr stolz auf „ihre" Olympischen Spiele, und sie betonen sehr gerne, daß die Spiele in Sydney sind und nicht irgendwo anders. Da Melbourne die Olympischen Spiele schon 1956 beherbergte und Sydney und Melbourne ewige Konkurrenten sind, sind die Einwohner von Sydney sehr glücklich darüber, daß nun auch sie die Olympischen Spiele in ihrer Stadt haben.
Leider mußte ich drei Wochen, bevor die Olympischen Spiele anfingen, wieder zurück nach Deutschland und konnte deshalb nur im Fernsehen beobachten, wie Australien die Olympischen Spiele ausrichtet. Dadurch, daß ich Australien und vor allem Sydney in diesen 11 Wochen kennengelernt habe, konnte ich mir durch die Medien noch einmal alles ins Gedächtnis rufen und mich an die schöne Zeit erinnern. Nun hoffe ich, daß ich bald wieder nach Australien komme, denn es ist ein wunderschönes Land.

Astrid Will, Jahrgangsstufe 11



Maler- und Tapezierarbeiten
Fassadengestaltung
Bodenbeläge

Industrieanstrich

Wärmedämmung
Betonsanierung

Akustikputz
Brandschutz - Anstrich

Kreative Farbeindrücke mit Mal- und Wischtechniken, Lasuren und Spachteltechniken

Renovierung komplett: alle Gewerke aus einer Hand

Innenarchitektur und Design, Planung – Durchführung
Partner: Ralf Brüning, Innenarchitekt

BRÜNING
Malerwerkstätte GmbH

51647 Gummersbach
Telefon (0 22 61) 6 70 99

Unsere Ehemaligen

Mathematik - nein danke?
Zum Weltjahr der Mathematik 2000

Die Mathematiker sind eine Art Franzosen; redet man zu ihnen, so übersetzen sie es in ihre Sprache, und dann ist es alsobald ganz etwas Anderes. *Goethe*

Von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet, wurde bereits 1992 von der Internationalen Mathematischen Union (IMU), unterstützt von der UNESCO, das Jahr 2000 zum Weltjahr der Mathematik erklärt. Ich möchte dies zum Anlaß nehmen, einige Gedanken zur Mathematik zu äußern. Hauptsächlich werde ich mich mit dem Bild der Mathematik in der Öffentlichkeit auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang wird auch die Modellierung der Realität durch die Mathematik zur Sprache kommen. Zum Schluß werde ich noch kurz auf das Studium der Mathematik und die Berufsaussichten eingehen. Ein Thema werde ich jedoch trotz seiner großen Bedeutung ausklammern - Mathematik und Schule. Es wäre einen eigenen Artikel wert, und die meisten Leser dieser Zeitschrift eines Gymnasiums kennen sich mit den Verhältnissen an den Schulen besser aus als ich.

Mathematik und Öffentlichkeit

Erwähnt man in Gesellschaft, daß man Mathematiker ist, so ist die überwiegende Reaktion: „Mathematik hat mir nie gelegen. Ich bin froh, nichts mehr damit zu tun zu haben." Während so viele mit ihren Schwierigkeiten mit der Mathematik beinahe kokettieren, würde wohl kaum einer sich ähnlich über seine Probleme im Umgang mit der Sprache oder Rechtschreibung äußern. Manchmal bekommt man auch die Frage gestellt, was es in der Mathematik denn noch Neues zu entdecken gäbe. Es sei doch alles bekannt: „Zwei mal zwei ist nun mal vier, da gibt es nichts mehr dran zu forschen."
Diese Abwehrhaltung und die Unkenntnis neuerer Ergebnisse der Mathematik stehen in deutlichem Widerspruch zu der tatsächlichen Bedeutung der Mathematik. Ohne sie wäre beispielsweise die moderne Technologie nicht möglich. Für diese Anwendungen der Mathematik genügt es nicht, bereits bekannte mathematische Formeln zu benutzen. Es ist vielmehr auch in allgemeineren Situationen dazu notwendig, für Probleme der Realität geeignete mathematische Objekte und Strukturen zu entwickeln und diese dann mit mathematischen Methoden zu behandeln, um so die Probleme zu lösen. Die Konstruktion eines realistischen mathematischen Modells ist selbst oft ein schwieriges mathematisches Problem. Was man unter einem mathematischen Modell versteht, werde ich später erklären.
Wenn ich für die Bedeutung der Mathematik mit ihrer Nützlichkeit begonnen habe, so nicht, weil ich darin ihren einzigen Sinn sehe. Im Gegenteil! Ich halte nichts von Schlagworten wie „Mathematik - die Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts", wie sie zur Zeit von einigen Mathematikern propagiert werden. Abgesehen von ihrem pauschalen Charakter geben sie ein zu einseitiges Bild der Mathematik selbst vom Standpunkt der Beziehung der Mathematik zur Realität aus, wie wir noch sehen werden. Ich habe u.a. deshalb mit ihrem praktischen Nutzen angefangen, weil in unserer Gesellschaft leider immer zuerst danach gefragt wird. Und wer sein Geld vom Steuerzahler bekommt, um Mathematik zu betreiben und Mathematiker auszubilden, ist der Gesellschaft Rechenschaft schuldig.
Tatsächlich war die Mathematik ja auch seit ihren Anfängen mit Anwendungen wie Landvermessung (Satz des Pythagoras) und Himmelsbeobachtungen verknüpft. Dazu ist, ob als solches erkennbar oder nicht, ein mathematisches Modell notwendig. Was man darunter versteht, möchte ich an einem ganz einfachen Beispiel aus der Grundschule erläutern. Sollen 4 Äpfel unter 2 Kinder gerecht verteilt werden, dann ersetzt man zunächst diese Äpfel durch ihre Anzahl, die abstrakte Zahl 4. Man sieht also von weiteren Eigenschaften wie Größe, Farbe und Geschmack ab. Dann löst man das Problem, losgelöst von dem konkreten Beispiel, auf mathematischer Ebene, indem man dividiert. Schließlich interpretiert man das Ergebnis, die abstrakte Zahl 2, wieder konkret als die Anzahl der Äpfel für jedes Kind. Hat man 5 Äpfel, muß man den Bereich der ganzen Zahlen zu dem der rationalen Zahlen (Brüche) erweitern. Ich habe dieses Beispiel deswegen so eingehend behandelt, weil an ihm bereits Grundzüge eines mathematischen Modells erkennbar werden. Andererseits ist es uns so vertraut, daß sein Modellcharakter nicht sehr deutlich wird. Ich möchte daher noch ein weiteres Beispiel erwähnen, ohne dieses jedoch im einzelnen auszuführen. Um die Gesetze am Stromkreis zu formulieren und mit ihnen konkret zu rechnen, ist es geschickt, komplexe Zahlen, speziell also die Zahl i, deren Quadrat gleich -1 ist, einzuführen. Eine solche Zahl i aber „gibt es nicht", was bedeuten soll, daß es keine reelle Zahl mit dieser Eigenschaft gibt. Die Menge der reellen Zahlen läßt sich jedoch zu derjenigen der komplexen Zahlen erweitern als Punkte einer Ebene, auf der Addition und Multiplikation definiert sind. Das Problem der Existenz und des Verständnisses von komplexen Zahlen hat Robert Musil sehr gut in seiner Erzählung „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß" thematisiert. Daß sich am Stromkreis besser mit komplexen Zahlen rechnen läßt, ist von der Sache her sicher keineswegs offensichtlich. Es ist überhaupt erstaunlich, wie wirkungsvoll mathematische Strukturen Phänomene der Realität, sei es der Natur wie in der Physik, sei es von Menschen gemachte wie in den Wirtschaftswissenschaften, modellieren können. Der bekannte Physiker Eugene P. Wigner spricht von der „unreasonable effectiveness of mathematics". Die enge Beziehung der Mathematik zu realen Vorgängen ist geblieben, auch wenn sich die Behandlung mathematischer Strukturen oft verselbständigt und diese dann um ihrer selbst willen weiter untersucht werden. Das führt oft zu neuen, unerwarteten Anwendungen. Als Beispiel sei die Bestimmung von Optionspreisen an der Börse genannt, die auf einer fortgeschrittenen, abstrakten Theorie stochastischer (zufälliger) Prozesse aufbaut, die ihrerseits durch ein Modell der Molekularbewegung angeregt wurde. Das Ergebnis wird in der Praxis benutzt, und 1997 wurde dafür der Nobelpreis für Ökonomie verliehen.
Die künstliche Trennung zwischen reiner und angewandter Mathematik ist relativ neueren Datums. Ich selbst beschäftige mich mit Anwendungen der Wahrscheinlichkeitstheorie in der Physik, die wiederum sehr theoretisch sind. Bin ich nun ein reiner oder angewandter Mathematiker?
Die Mathematik ist darüber hinaus ein wichtiger Teil der Kultur. Die Differential- und Integralrechnung z.B. gehört genauso zu unserem Kulturerbe wie Shakespeares „Hamlet", die 9. Sinfonie von Beethoven oder Kants „Kritik der reinen Vernunft". Außer ihrer mathematischen Bedeutung hat sie wesentlich zum Verständnis der Natur beigetragen. Ohne sie wäre die Naturwissenschaft seit Newton, beginnend mit seinen Bewegungsgesetzen der

Mechanik, nicht denkbar. In diesem Zusammenhang wird besonders deutlich, daß mathematische Modelle der Realität nicht nur auf ihren praktischen Nutzen reduziert werden können.
Die Beschäftigung mit der Mathematik kann auch Spaß machen, wenn man sie als eine Art Denksport betreibt. Ich erinnere mich, wie mir vor allem schwierige Dreieckskonstruktionen in der Schule eine Herausforderung waren und welches Gefühl der Freude und Genugtuung ich bei einer gelungenen Lösung empfand. Das Gefühl über ein gefundenes Ergebnis habe ich immer noch, aber leider ist dies in der Forschung nur selten. Ich hatte das Glück, in der Oberstufe mit Herrn Kienbaum einen ausgezeichneten Mathematiklehrer gehabt zu haben, der nicht nur gut erklären, sondern auch Freude an der Mathematik vermitteln konnte. „Schöner als Kino", pflegte er zu sagen, wenn er ein interessantes Resultat abgeleitet hatte. Es ist wichtig, in Schule und Universität Mathematik nicht einzupauken, sondern statt dessen Verständnis zu vermitteln. Es ist kein Wunder, daß sonst Mathematik als zu langweilig empfunden wird. Wie kommt es nun, daß Mathematiker wichtige Ergebnisse der Öffentlichkeit nur selten nahebringen können, so daß die Öffentlichkeit oft ein verzerrtes Bild von der Mathematik hat? Eine befriedigende Antwort kann ich auf diese Frage nicht geben. Zum Teil liegt das sicher an der abstrakten Materie. Physiker haben es in dieser Beziehung leichter. Wenn beispielsweise ein neues Elementarteilchen in einem Experiment erzeugt wurde, läßt sich das leicht formulieren. In Wirklichkeit sagt dies jedoch über die Physik dahinter sehr wenig aus, und der Laie hat oft ein falsches Bild davon. Um bei dem Beispiel zu bleiben, ist die Darstellung, daß es sich bei Elementarteilchen um extrem kleine Massenpunkte handelt, die sich im Raum bewegen, genau genommen falsch. Sie können nur durch komplizierte mathematische Strukturen, eben wieder ein mathematisches Modell, beschrieben werden, das für die Suche nach ihnen und damit für das Experiment als Grundlage dient. Dieses Beispiel zeigt im übrigen, daß es Phänomene gibt, die sich der direkten Anschauung entziehen und nur durch mathematische Modelle dargestellt werden können. Auch läßt sich selbst das Experiment der Erzeugung von Elementarteilchen nur unvollständig dem Laien erklären. Ähnliches gilt für andere Naturwissenschaften, wie die neuere Entschlüsselung des genetischen Codes gut demonstriert. Genauso sollte es möglich sein, mathematische Forschung zumindest ansatzweise zu erklären. Leider wird das zu wenig versucht. Scheuen wir Mathematiker uns vor einer zu starken Vereinfachung? Noch gibt es sie, die Mathematiker in ihrem Elfenbeinturm, die sich nur für ihre Forschung interessieren und sich zu schade sind, sie einer breiten Öffentlichkeit verständlich zu machen. Ich habe glücklicherweise den Eindruck, daß sich dies mit der Zeit ändert und ihre Zahl abnimmt.
Ein seltenes Beispiel für mathematische Forschung, die in den Medien verbreitet wurde, ist die Chaostheorie in den 80er Jahren, verbunden mit schönen Computerbildern (Apfelmännchen). Auch sie wurde stark vereinfacht dargestellt wie durch den Flügelschlag eines Schmetterlings in China, der unser Wetter verändert. In neuerer Zeit las man auch vom Beweis der Fermatschen Vermutung, eines jahrhundertealten Problems, weil sie sich leicht und verständlich formulieren läßt: Die Gleichung $a^n + b^n = c^n$ hat für $n \geq 3$ im Bereich der positiven ganzen Zahlen keine Lösung. Der Beweis selbst würde jedoch, genau aufgeschrieben, über 1000 Seiten füllen. Bei diesen Beispielen war man bereit, die erwähnte starke Vereinfachung in Kauf zu nehmen, weil sie sich relativ leicht auf diese Weise erklären lassen. Bei anderen Ergebnissen der Mathematik ist das oft nicht so einfach, sollte aber trotzdem möglich sein und deshalb versucht werden.

Studium und Beruf

Weil dieser Artikel in der Zeitschrift eines Gymnasiums erscheint und daher - hoffentlich - auch von vielen Schülerinnen und Schülern gelesen wird, möchte ich noch etwas zum Studium der Mathematik und zum Beruf des Mathematikers sagen.
Was das Studium betrifft, werde ich die mir vertrauten Verhältnisse an der Universität Heidelberg schildern, aber an anderen deutschen Universitäten sind sie ähnlich. Es gibt im wesentlichen zwei Studiengänge: mit dem Abschluß des Diploms und des Staatsexamens für das Lehramt. In beiden Fällen hört man in den ersten drei bzw. zwei Semestern die für das gesamte Studium grundlegenden Vorlesungen über Analysis und Lineare Algebra. Erfahrungsgemäß sind diese ersten Semester die schwersten. Das betrifft weniger den Stoff, der zu einem großen Teil eine Vertiefung des Schulstoffs der Oberstufe ist, als das im Vergleich zur Schule unterschiedliche Vorgehen. Mathematische Sätze werden aus schon bekannten Ergebnissen nach den Regeln der Logik abgeleitet, wobei die anschauliche Vorstellung zwar hilfreich ist, aber nicht benutzt wird. Da sich dieses Vorgehen nicht beliebig weit auf Bekanntes zurückführen läßt, stehen am Anfang feste Regeln, sogenannte Axiome, die nicht weiter begründet werden, sich aber aus der Erfahrung als sinnvoll herausgestellt haben. So werden die reellen Zahlen nicht als Punkte auf einem Zahlenstrahl eingeführt, sondern als eine abstrakte Menge mit gewissen Grundregeln. Aus ihnen wird das gesamte Gebiet der Analysis abgeleitet. Diese andere Vorgehensweise bereitet allen Anfängern Schwierigkeiten. Mit der Zeit jedoch wird man damit vertrauter. Zum Grundstudium gehört für den Diplomstudiengang noch eine der Vorlesungen Wahrscheinlichkeitstheorie, Statistik oder Numerik. Es schließt mit dem Vordiplom bzw. der Zwischenprüfung für Lehramtsstudierende ab. Nach diesen Vorprüfungen beginnt das Hauptstudium. In ihm muß man sich verschiedene Gebiete der Mathematik aussuchen, aus denen man Vorlesungen hört; in einem schreibt man eine Examensarbeit. Zum Studium der Mathematik gehört ein Nebenfach für das Diplom, z.B. Physik, Wirtschaftswissenschaften oder Informatik bzw. ein weiteres Schulfach als zweites Hauptfach für das Staatsexamen.
Die Aussichten für Mathematikstudierende in der Wirtschaft sind sehr gut, da sie vielseitig einsetzbar sind. Trotzdem ist ihre Anzahl eher gering, was ihre Chancen noch erhöht. Wir haben in Heidelberg in unseren Anfängervorlesungen etwa doppelt so viele Physik- wie Mathematikstudierende. In Gesprächen mit ehemaligen Studierenden höre ich immer wieder, daß sie das, was sie im Studium gelernt haben, nicht direkt verwenden. Was sie auszeichnet, ist, daß sie gelernt haben, Probleme genau zu analysieren, um sie dann bearbeiten zu können und zu lösen. Genauso gut sieht es für Lehramtsstudierende aus. Lehrer für Mathematik werden mehr gesucht als für die meisten anderen Fächer. Bei uns in Baden-Württemberg ist die Kombination Mathematik/Physik sogar am gefragtesten.
Nach diesen Überlegungen können Sie es hoffentlich verstehen, vielleicht stimmen Sie mir sogar zu, wenn ich die Frage der Überschrift beantworte mit:
Mathematik - ja bitte!

Dr. Michael Mürmann, Abitur 1962
(Institut für Angewandte Mathematik
an der Universität Heidelberg)
Für Rückfragen: e-mail:mmm@math.uni-heidelberg.de

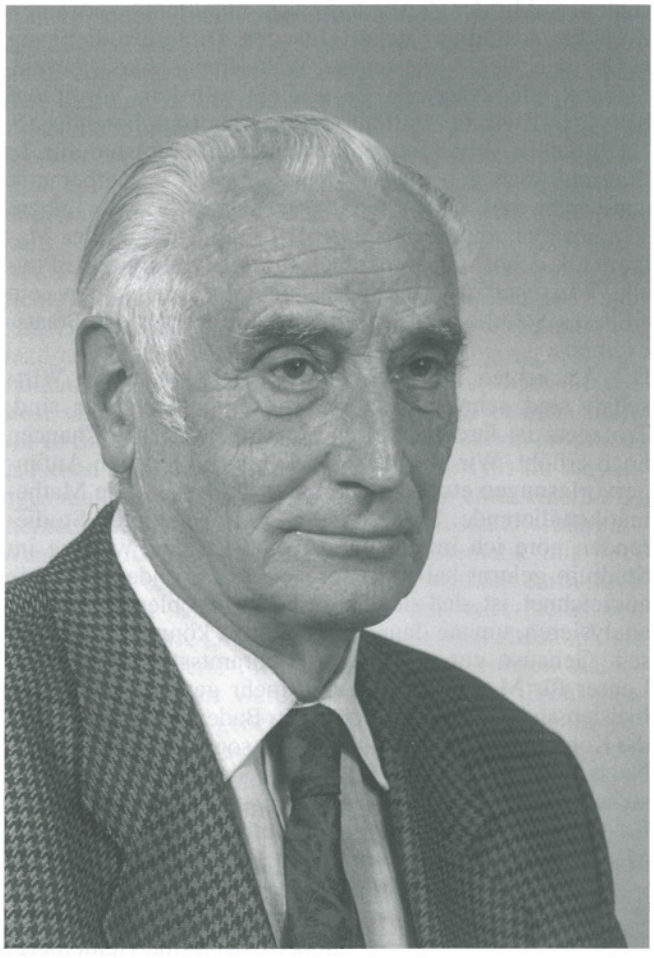
Ad multos annos!

Clemens Kugelmeier, Studiendirektor i.R., beging am 12. September 2000 in Gummersbach seinen 80. Geburtstag. Dem engagierten Lehrer (D, E, G, kath.R), dem gewissenhaften Verwalter des Schularchivs, dem ersten und langjährigen Chefredakteur von SCHWARZ auf WEISS und auch dem humorvollen Verseschmied gilt unser herzlicher Gruß und Glückwunsch!

Der Senior verlebt seinen Ruhestand in geistiger Frische (1+) und bei meist zufriedenstellender Gesundheit (3-) in seinem Haus am Hepel, gemeinsam mit seiner Frau Martina. Er betreut immer noch seinen Garten und fährt immer noch mit dem Wohnwagen auf Reisen. Seinen drei kleinen Enkelinnen ist er besonders zugetan.

In den Jahren des Ruhestands hat Kugelmeier sich einen lange gehegten Wunsch erfüllt: er hat ein Buch geschrieben über seine Erfahrungen im Dritten Reich, insbesondere als junger Soldat an den Fronten des Zweiten Weltkriegs. Das eindrucksvolle und bewegende zweibändige Werk wird nicht nur im Oberbergischen viel gelesen. Wie zu hören ist, bereitet der Autor zur Zeit einen Band mit Kurzgeschichten vor (zwei Proben daraus folgen auf der nächsten Seite). Zu dieser erfreulichen zweiten Karriere gratulieren wir ebenfalls auf das herzlichste!

Dieter Langel



A Late Coming-out

Für Clemens Kugelmeier zum 80. Geburtstag
- mit Dank an Heine, Goethe und Schiller

Die Mitternacht zog näher, ach,
in stummer Ruh' lag Gummersbach,
und all seine Bürger, so bieder und brav,
sie lagen im ersten, im tiefsten Schlaf...

Siehst, Vater, du oben am Hepel nicht
das allerletzte flackernde Licht?
Mein Sohn, es schleicht wohl jemand dort
vom Bette an einen düsteren Ort!

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
ich hab' scharfe Augen in meinem Gesicht:
dort oben, Vater, im grauen Haus
hält einer noch am Schreibtisch aus!

Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind,
dieweil auch wir bald zu Hause sind!
Ich sag's immer wieder (und sag' es nicht gern):
du siehst entschieden zuviel fern!

Des Schreibers Wangen leuchten Glut,
im Wein erwächst ihm kecker Mut,
und sieh! er greift mit wilder Hand
zum Füllfederhalter, gefüllt bis zum Rand,
und schreibt und schreibt hin aufs Papier
Buchstaben von Feuer mit heißer Begier!

„Und es wallet und donnert und orgelt und zischt,
der Melder, der junge, hat Glück, er entwischt
und begehret nimmer und nimmer zu schauen,
was den Kampfplatz bedecket in Nacht und Grauen."

Der Vater braust heimwärts, so schnell wie kein zweiter,
der Schreiber droben, der schreibt emsig weiter
und hat wahrhaftig in selbiger Nacht
seine Kriegsmemoiren zu Ende gebracht!

Dieter Langel

AUS: „WECHSELND BEWÖLKT - DOCH VORWIEGEND HEITER“

ZWEI KURZGESCHICHTEN VON CLEMENS KUGELMEIER

Pension Richter

In den frühen fünfziger Jahren wurden die westdeutschen Lande von Räubern verunsichert, die in Polizeiuniform Autos anhielten und ausplünderten. Die „echte“ Polizei geriet daraufhin in Fahrt und überwachte die Verkehrswege besonders scharf. Dabei konnte es allerdings geschehen, daß erschreckte Autofahrer sie für die Gangster hielten und Gas gaben. Wie sollte man dem „Räuber-und-Gendarm-Spiel“ trauen, wenn beide die gleiche Uniform trugen?
Genau entgegengesetzt reagierte Ägidius Richter, renommierter Apotheker in unserer Stadt. Er kam von einer Zechtour und war am Steuer die Ruhe selbst. Er war sogar so ruhig, daß er - von einer Polizeistreife angehalten - nicht einmal die Fensterscheibe herunterkurbelte. Daraufhin versuchte es einer der Wachtmeister, da er den Fahrer für räuberverängstigt hielt, mit dem Beifahrer. Dieser öffnete bereitwillig das Fenster und fragte, was los sei. Was wirklich los war, merkte der Polizist sogleich, denn aus dem Wagen drang ein unverkennbarer Geruch.
„Mann, Sie müssen aber getrunken haben!“ bemerkte der Beamte.
„Wieso ich?“ lallte der Angesprochene. „Was meinen Sie wohl, wieviel der geladen hat, der da neben mir sitzt!“ Und dabei deutete er auf den Fahrer.
Diese Auskunft alarmierte die Streife. Sie besorgte sofort, was von Amts wegen zu tun war. Ägidius wurde aus dem Verkehr gezogen und landete einige Zeit später vor dem Kadi. Jedermann war gespannt, wie die Richter mit dem Richter verfahren würden. Doch der Fall war klar, und Ägidius Richter wurde bestraft. Aber er konnte wählen: entweder Geldbuße oder Absitzen. Absitzen natürlich im Gefängnis.
Der Verurteilte reagierte, als komme der Urteilsspruch wie gerufen. Natürlich wolle er lieber absitzen als zahlen. Zunächst glaubten die Richter, der Apotheker, der zur Prominenz der Stadt gehörte, wolle eine Schau abziehen und sei darauf bedacht, durch die Gefängnishaft sein Ansehen zu mehren und in die Schlagzeilen zu kommen. Denn „Gefängnis“ ist in unserer Zeit längst nichts Unehrenhaftes mehr. Doch dann lieferte Ägidius selber den einfachen Grund, verbunden mit einer Bitte: in einigen Tagen sei in der Stadt das traditionelle Schützenfest, und nach diesen Festivitäten brauche er einige Tage Ruhe. Man möge ihm also Haftverschonung erteilen bis nach den Feierlichkeiten; am Tage nach dem Fest werde er sich am Gefängnistor einfinden, und dann könne er in Ruhe einige Tage lang seinen Rausch ausschlafen. Diesmal ohne von der Polizei behelligt zu werden, und auf „Numero sicher“.
Das hohe Gericht entsprach seinem Wunsch und setzte den Hafttermin auf den Tag nach dem Schützenfest.
Was jedoch niemand ahnte, geschweige wußte: das Schicksal fügte es, daß beim folgenden Königsschießen der Apotheker den Vogel erlegte und Schützenkönig wurde! Was wurde aber nun aus dem Arrest? Der neue Regent ließ sich nicht erschüttern. Pünktlich am angesetzten Tag erschien er vor dem Gefängnis, begleitet von seinem Hofstaat, von dem er sich in einer rührenden Szene trennte. Das Ganze erinnerte an Napoleons Abschied von seiner Garde in Fontainebleau. So wanderte also der Apotheker hinter Gitter, für einige Tage.
Wenig später ging ein unglaubliches Gerücht durch die Stadt, und es sollte auf Wahrheit beruhen. Am Abend nach der „Einberufung“ sei der Hofstaat vor der Haftanstalt erschienen, und man habe mit dem „einsitzenden“ Monarchen tüchtig gefeiert - im Gefängnis! Sozusagen unter den Augen des Gesetzes. Das war in der Stadt ein einmaliger Vorgang. Aber Justitia hat bekanntlich verbundene Augen, und so sah sie nichts. Oder sie wollte nichts sehen. Eingeweihte sagten, sie habe geblinzelt ...
Das Gerichtsgebäude mitsamt seiner Haftanstalt hieß fortan im Volksmund „Pension Richter“.

„Je suis ta mort“

Unheimlich, Cocteaus Verfilmung der Tragödie „Orphée“. Schließlich nicht zuletzt deshalb, weil sie in „Schwarz-weiß“ inszeniert ist; Farben würden stören.
Soweit ich mich erinnere, spielt die Geschichte von dem unglücklichen Liebespaar Orpheus und Eurydike in Paris, im akademischen oder Künstlerviertel der Metropole. Der junge Mann verliert seine Frau; durch eine Gunst des Schicksals, eine „Ausnahme“, darf er sie aus dem Reich des Todes wieder zurückholen, sich aber nicht nach ihr umdrehen und sie anschauen. Der Weg führt durch dunkle Gänge, durch zerfließende Spiegel, durch verlassene Straßen. Hauptfiguren sind in diesem Spiel geisterhafte, schwarzgekleidete Motorradfahrer, Boten des Todes. Und eine ebenso schwarzgekleidete attraktive junge Dame, „la Princesse“. Sie stellt sich dem Lebenden vor mit den Worten: „Je suis ta mort“ - Ich bin dein Tod ... Sie fährt in einer schwarzen Limousine, einem Rolls Royce mit dem geflügelten Engel. Die dunkle Schönheit weckt Schauder und Sympathie zugleich.
Orpheus versagt, und Eurydike ist ihm für immer verloren. „Das Spiel ist aus“. -
Benommen treten wir, meine Frau und ich, aus dem „Reich der Schatten“ und aus dem Lichtspieltheater hinaus auf die Straße. Es regnet, und die glänzenden Pfützen, die farblosen und doch kontrastreichen Häuserkulissen erinnern auf unheimliche Weise an die Szenen in dem noch nachwirkenden Film.
Wie kommen wir nun nach Hause? Ein Auto haben wir nicht, und wir wohnen in einem außerhalb gelegenen Stadtviertel. Mit dem Regen hatten wir nicht gerechnet.
Plötzlich ein Geräusch. Vor uns hält eine schwarze Limousine. Der Fahrer dreht die Scheibe herunter und fragt: „Sie wollen nach Hause?“ - Im Licht der Straßenlampen sehen wir, daß es eine Taxe ist. Der Chauffeur hat ein auffallend weißes Gesicht - und eine ebenso verdachterregende Ähnlichkeit mit Heurtebise, dem Fahrer der „Princesse“ ...
Er lädt uns zum Mitfahren ein. Bei seinen Worten erschrecken wir: „Wenn Sie bitte einsteigen würden...“ - Es sind genau die Worte, die wir vorhin im Film hörten.
Nun kommen wir, meine Frau und ich, uns vor wie Orpheus und Eurydike, selber in einen Film versetzt. Der unheimliche Fahrer startet, fährt uns durch die leeren Straßen wie durch eine Geisterstadt. Plötzlich fällt mir ein, daß er nicht nach dem Bestimmungsort gefragt hat. Ein Taxifahrer muß doch wissen, wohin er seine Kunden fährt! „Wissen Sie denn überhaupt, wo wir wohnen?“ frage ich beunruhigt.
„Und ob ich weiß, wo Sie wohnen! Sie können sicher sein, ich bringe Sie hin.“
Wir sind durchaus nicht beruhigt. Immer wieder müssen wir an die „Princesse“, an ihre elegante, doch wenig behagliche Limousine - und an ihre Fahrgäste denken. Nur Motorradfahrer sehen wir nicht. Aber ich sehe das weiße Gesicht des neben mir sitzenden Chauffeurs.
Ein echter Cocteau!
Jetzt bremst er. „Wir sind da!“ sagt er. In der Tat, wir stehen vor unserem Haus. Erleichtert atmen wir auf, und ich zahle. „Heurtebise“ verabschiedet sich mit einem Lächeln.
Woher kannte er uns? Woher wußte er, wo wir wohnten? Droben im Haus fassen wir uns bei den Händen und fühlen, daß wir noch leben.

Ein später Sohn der Luft

Günther Reichel und sein ungewöhnliches Hobby

Segelfliegen ist etwas Herrliches. Wenn man vom Schleppflugzeug abgekoppelt ist, erzählt Günther Reichel, und man schwebt ganz allein in der Luft, die vertraute Welt klein und entrückt zu seinen Füßen, dann ergreift einen ein köstliches Gefühl der Ruhe und Freiheit. Bussarde fliegen vorbei, und man kommt sich fast wie ein Genosse der Vögel vor; anscheinend mühe- und schwerelos bewegt man sich in einer Sphäre, in die man nicht hineingeboren wurde. Alle Pflichten und Sorgen, die man unten auf der Erde hat, sind wie weggeblasen

und zählen nicht mehr. Man ist rein und konzentriert der sanften Bewegung unter Wolken und im leichten Wind hingegeben: als eine Art Ikarus, aber ohne dessen tödlichen Hochmut...

Wie viele Jungen, hat sich auch Reichel in seinen frühen Jahren mit dem Bau von Modellflugzeugen beschäftigt, doch blieb das eigene Fliegen ein unerfüllter Traum; Flugstunden wären unerschwinglich gewesen. Erst als junger Assessor leistete Reichel sich den ersten privaten Flug, einen Rundflug über den Bodensee gemeinsam mit seiner Frau, als Urlaubshöhepunkt.

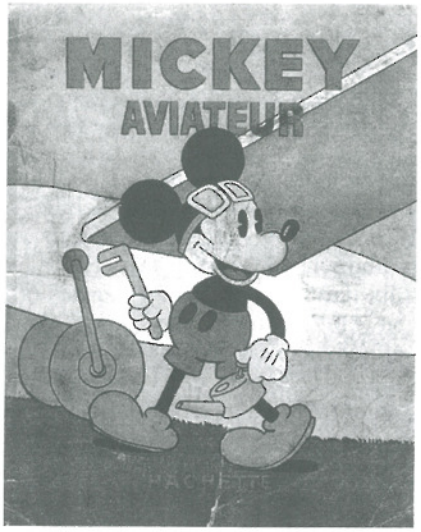
Während seiner Tätigkeit am Gymnasium Moltkestraße erfuhr er, daß an der Schule einmal eine Schülerfluggemeinschaft bestanden habe, und versuchte zusammen mit einigen Kollegen, diese wiederzubeleben. Man knüpfte Kontakte mit dem Segelflugverein am Dümpel und fuhr mit Schülern der Klassen 9 und 10 manches Wochenende dorthin, jeder Schüler durfte einmal fliegen. Aber eine Wiederbelebung der Schülerfluggemeinschaft gelang nicht. Denn der Flugsport ist sehr zeitaufwendig, der Flugschüler muß viele Stunden am Flugplatz verbringen; und er muß sich lange für andere abmühen, ehe er einmal selbst „an der Reihe" ist. Immerhin haben durch diesen Versuch einzelne Schüler so viel Spaß am Fliegen bekommen, daß sie es zu ihrem Berufs- und Lebensziel machten; Bianca Funken z.B. strebt jetzt eine Ausbildung als Pilotin bei der LUFTHANSA an.

Reichel selbst hielt an seinem Traum fest. Er hatte ohnehin vor, nach seiner Pensionierung als Schulleiter etwas ganz Neues anzufangen, etwas ohne Pädagogik und Bücher und fern der gewohnten Lebensroutine. Da kam ihm das Fliegen gerade recht. Das spürsichere Kollegium schenkte ihm zu seiner Verabschiedung einen Schnupperkurs für Segelflieger, die Elternschaft schlug mit dem Gutschein für einen Ballonflug über das Bergische Land in eine ähnliche Kerbe. Nachdem Reichel im Herbst 1998 den Schnupperkurs absolviert hatte, begann er im Frühjahr 1999 auf dem Dümpel mit der Ausbildung zum Segelflieger. Nach 70 Arbeitsstunden im Segelflugverein, dem Erwerb des Funksprech-Zeugnisses in Deutsch und Englisch und seinen ersten drei Alleinflügen bestand er im Sommer 2000 die sog. A-Prüfung, die ihn dazu berechtigt, allein zu fliegen und sogar die Sichtweite des Dümpels zu verlassen. Seine bisher längste Strecke als alleinverantwortlicher Segelflieger: er kreiste am 13.8.2000 20 Minuten lang über den Hügeln Oberbergs.

Auch bei den Segelfliegern gibt es Rituale. Nach den drei ersten Alleinflügen wird der A-Kandidat „getauft". Während er nach der dritten Landung im Flugzeug sitzen bleibt, kommen alle auf dem Flugplatz tätigen Leute, bei Reichels Taufe etwa 40-50, zum Flugzeug gerannt und gratulieren dem Piloten. Danach muß er aussteigen, der Fluglehrer nimmt den Kopf des Piloten unter den Arm, und alle Anwesenden geben diesem einen festen Schlag auf das Hinterteil, um ihn „für die Thermik zu sensibilisieren". Bei dem ehemaligen Lehrer Reichel fielen diese Schläge natürlich besonders kräftig aus.

Nun könnten sich noch zwei wesentlich anspruchsvollere Prüfungen für Reichel anschließen: die B-Prüfung (u.a. mit Steilkreisen und besonderem Landemanöver) und die C-Prüfung (u.a. mit 50-km-Flug und einer fünfstündigen theoretischen Prüfung). Doch diese Steigerungen strebt Reichel nicht unbedingt an, denn das Familienleben eines Segelfliegers wird durch seine häufige Abwesenheit stark belastet. Im „Sommerlager" z.B., das in den beiden letzten Wochen der Sommerferien stattfindet, ist der Segelflieger täglich 10 Stunden auf dem Platz und hat täglich bis zu 5 Starts. Reichel als Ehemann, Vater und Großvater möchte sich den Familienpflichten nicht allzu sehr

entziehen. Doch wer weiß schon, was die Zukunft bringt? meint er lächelnd.
Angst hat Reichel beim Fliegen nicht, die hatte er nur am Anfang der Fliegerei; doch ist er sich der Gefahren des Segelfliegens immer bewußt. Er fliegt ruhig und bedächtig und vertraut auf seine Ausbildung. Auch weiß er, daß erste Alleinflüge nur bei idealem Wetter (junge Kumuluswolken in mindestens 500 m Höhe, bei leichtem Wind) gestattet werden. Brenzlige Situationen hat er bei seinen Alleinflügen glücklicherweise noch nicht erlebt. Auf Übungsflügen mit dem Fluglehrer allerdings konnte dieser riskante Momente dank seiner Erfahrung bewältigen.
Etwas Besonderes bei der Segelfliegerei ist auch das Erlebnis der Gemeinschaft. Segelflieger sind nach Alter, Beruf und sozialer Herkunft ja ein buntgemischtes Völkchen: Schüler und Lehrlinge ziehen Hand in Hand mit Ärzten und Unternehmern das Flugzeug aus dem Hangar - und alle duzen sich. Soziale oder Altersunterschiede sind aufgehoben: es zählt nur, wie gut einer fliegt und wie sehr einer sich für die anderen einsetzt. Auch Reichel als ehemaliger Direktor hat sich „hinten angestellt" und sich langsam „nach vorn gearbeitet". Bei seinem ersten Alleinflug konnte auch er beobachten, wie die Gruppe mit Besorgnis und Mitgefühl an seinem Versuch Anteil nahm. Diese Solidarität empfindet er als beruhigend und tröstlich.
Zum Schluß muß mit einer falschen Vorstellung vom Segelflieger aufgeräumt werden. Viele von uns kennen es, das Bild des Piloten mit Ledermütze, Flugbrille und Lederjacke, der breit lächelnd im offenen Cockpit sitzt, um gleich abzuheben und seine tollen Flugkünste zu zeigen.



Aber dies Bild betrifft die frühere Motorfliegerei und ihre Kleiderordnung. Der moderne Segelflieger befindet sich in einem geschlossenen Glasfaser-Cockpit und nimmt eine halb aufgerichtete Liegeposition ein, die recht unbequem ist. Fallschirm und Gurte am Leib sowie das Dach des Cockpits knapp über dem Kopf beengen seine Lage erheblich. Es ist unerträglich heiß in der Kabine: 40 °-60 °C vor dem Start sind keine Seltenheit, so daß ein stabiler Kreislauf nötig ist. Deshalb trägt der Pilot einen Topfhut aus Stoff und leichte Kleidung (T-Shirt, Shorts), jedoch feste Schuhe, um die Pedale sicher zu bedienen. Aber wenn man dann endlich frei in der Luft schwebt, seine sanften Kreise von Wolke zu Wolke zieht und zusieht, wie die abendlichen Schatten unten im Bergischen Land lang und länger werden, dann ist all das vergessen - dann gilt nur noch die Herrlichkeit des Fliegens.

Dieter Langel

Zeit spielt für uns keine Rolle, wenn es um Ihre Beratung geht.

Ihre persönliche Vorsorge ist viel zu wichtig, um Entscheidungen übers Knie zu brechen. Über was Sie sich auch informieren möchten: Bei uns sind Sie richtig! Sprechen wir jetzt darüber.

Hoffentlich Allianz versichert.

CRAMER & HERLING

Dieringhausen	Tel. (0 22 61) 7 94 00
Wiehl	Tel. (0 22 61) 75 11 91
Marienheide	Tel. (0 22 64) 2 83 80
Waldbröl	Tel. (02291) 91 05 20

Allianz

1999: 50 Jahre Abitur
Vergessenes Erinnern

Angeregt durch die Geschichte von Prof. Hausmann über die „Burg" - unsere alte Schule - in SCHWARZ auf WEISS 1999, ermuntert durch ein trotz Zeitmangel freundliches Gespräch mit Herrn Woelke und etwas betrübt darüber, daß 1999 zwar des 60jährigen und 40jährigen Abiturs, nicht aber des 50jährigen gedacht wurde, will ich das vergessene Erinnern nachholen.
Zumal die Klasse, die 1949 Abitur gemacht hat, eine besondere Klasse gewesen ist! (Meine i c h - wahrscheinlich meint das aber jeder von seiner Klasse, wer will schon Angehöriger einer normalen Klasse gewesen sein?)

Warum wir „besonders" waren

1. Wir waren 1949 die erste Klasse nach dem Krieg, die wieder als Oberprima, also nach 9 statt 8 Oberschuljahren, Abitur machte. Unsere Vorgänger hatte man noch nach 8 Jahren für „reif" gehalten. Uns offensichtlich nicht.
2. Die nur 11 Schüler dieser Klasse wurden von 10 Lehrern unterrichtet. Manche Großklasse wird von einer derartigen „Kleinklasse" träumen. Vorsicht, liebe junge Kollegen, es gab auch kein Verstecken, man kam immer dran! Warum eine solche Kleinklasse damals gebildet worden ist, ist mir nie klar geworden. Zunächst hatten wir die monatelange schulfreie Zeit nach dem Krieg genossen. Schüler genießen jede Art von Schulfrei, auch wenn sie unerfreuliche Ursachen hat. Die Erkenntnis, daß man nicht für die Schule, sondern für das Leben lernt, wie die alten Lateiner schon meinten, ist eine Weisheit, die man als alter Herr gerne zitiert, dem jungen Schüler liegt sie noch recht fern. Aber bald hatten wir angefangen, auch die Kehrseiten des nicht geregelten Lebens zu spüren, und mit freundlicherweise helfenden Lehrern Lerngemeinschaften gebildet. Schließlich freuten wir uns, als es wieder losging.
Die mit sogenanntem Notabitur vom Krieg Gekommenen wurden in Sonderlehrgängen zusammengefaßt, die außerhalb des üblichen Jahresrhythmus in kürzer aufeinander folgenden Terminen erneut ein „richtiges" Abitur machen durften. Der Rest der älteren Schüler wurde auf zwei Klassen aufgeteilt. Nach welchem Grundsatz, ist mir nie klargeworden. Jedenfalls waren eine Reihe von ehemaligen Klassenkameraden, z. B. Hermann Knopf und Leo Lichtinghagen, auf einmal, ohne sitzengeblieben zu sein, eine Klasse unter mir. Nur 11 wurden auserwählt, die ersten richtigen Nachkriegsabiturienten zu werden.
3. Wir hatten keinen richtigen Klassenraum. Für 11 Schüler wollte oder konnte man bei der auch damals herrschenden großen Raumnot keinen Klassenraum hergeben. Also schob man uns ab in das höchstgelegene Stockwerk unter dem Dach, die damalige Stadtbibliothek, einen jener Räume im verwinkelten Gebäude, in die laut Prof. Hausmann ein ordentlicher Schüler niemals hinkam. Es gab keine Schulbänke, also auch keine Möglichkeit, ordentlich zu schreiben. Wir saßen in einem vornehm holzgetäfelten Raum um einen runden Tisch, umgeben von vielen Büchern, an die wir nicht herandurften. Wir führten ein abgeschiedenes Dasein hoch oben im Olymp, und unsere 10 Lehrer stiegen zu uns herauf.
4. Wir hatten einen unter uns, der berühmt werden sollte: Jürgen Habermas. Wir wußten das damals natürlich noch nicht, merkten aber schon, daß wir seine Aufsätze im Fach Philosophie nicht verstanden. Böse, wie Schüler sind, man könnte auch sagen gnadenlos, zweifelten wir manchmal daran, daß sie der Lehrer verstand. Aber heute bilden wir uns ein, daß der Habermas'sche Geist in (nicht etwa dank!) unserer Klassengemeinschaft geformt worden ist. Wie wird sich Jürgen Habermas freuen, wenn er lesen sollte (falls er solch banale Alltagslektüre liest), daß sich da jemand einbildet, Anteil an seiner Entwicklung zu haben!

Unser Abiturfilm

Dem Besonderheitswahn erlegen, glaubten wir natürlich, auch zum Abitur etwas Besonderes machen zu müssen. Wir beschlossen, einen Film zu drehen, also nicht nur die üblichen Fotos zu machen, denn fotografieren kann jeder; nein, ein Film sollte her. Eine der Grundideen war, Lehrer, ohne daß sie es merkten, im Unterricht aufzunehmen, möglichst in komischen Situationen, z.B. Euklid (unser Mathematiklehrer Redeker) in besonderer Schieflage an der Tafel hängend beim Erklären der Ellipse. Ein solches „Unterrichtsvorhaben" gelang trotz vieler Fehlversuche leider nicht. Das einzige, was neben der Fülle normaler Aufnahmen an Heiterem gelang, war eine zusammenstürzende Pyramide. Auf einem Wandertag bildeten zehn von uns drei aufeinanderstehende Reihen und postierten unseren Klassenlehrer Kauer als Reihe vier obendrauf, aufrechtstehend, halb hängend, um Gleichgewicht bemüht, und, da er schließlich nicht vom Zirkus kam, sich auf unserem leicht schwankenden Untergund mühsam haltend. Als die Pyramide gerade stand, ließen wir sie, für uns geplant, für Kauer unerwartet, zusammenstürzen. Unser Elfter hielt im Film fest, wie sich elf ineinander verwuselte Gestalten auseinandersortierten und wieder auf die Beine zu kommen versuchten. Auf diesen Filmgag waren wir mächtig stolz und erreichten beim Abiturkommers mit der Vorführung vor allen Lehrern auch einen bescheidenen Heiterkeitserfolg. Etwas wenig, wenn ich an die phantasievollen geheimen Unterrichtsaufnahmen denke, die wir uns ausgemalt hatten. Einfach albern, würde ich heute sagen, aber als Schüler (bis zur „Reife") hat man bekanntlich zur Albernheit ein besonders inniges Verhältnis. Sonst wäre die „Feuerzangenbowle" kaum denkbar.

Kurt Konzelmann

Besonders erinnern möchte ich an einen von uns zehn: Kurt Konzelmann, weil er im schulischen Sinne der beste unter uns gewesen ist, wahrscheinlich auch der anständigste, und sicherlich das tragischste Schicksal gehabt hat.

Die meisten von uns waren in e i n e m Fach besonders gut, „sehr gut" lautet die Schulzensur für so etwas, dafür in anderen Fächern mäßig oder schlecht, „ausreichend" oder „mangelhaft" wurde das genannt. Konzelmann war einfach in allem gut. Selbstverständlich in Deutsch, Englisch, Latein, Mathematik, aber eben auch in Musik, Kunst und Turnen, also in Fächern, in denen auch auf vielen Gebieten Begabte häufig Schwächen zeigen. Wer in den Hauptfächern gut und dazu auch noch Musiker ist, kann dann wenigstens nicht zeichnen oder turnen. Nicht so bei Kurt, er war gut und blieb gut, bis zum Abitur, in allem.
Und zwar nicht auf Grund besonderen Fleißes. Er hatte gar keine Zeit, für die Schule fleißig zu sein. An Nachmittagen oder in den Ferien, wenn wir anderen für die Schule arbeiteten oder unsere Freizeit genossen, mußte Kurt in dem Klempner-Betrieb seines Vaters arbeiten. Für Schularbeiten blieb ihm meistens nur die tägliche Straßenbahnfahrt zwischen Derschlag und Gummersbach.
In den Pausen spielten einige von uns auf unserem Olymp oft mit einer kleinen Papierkugel recht engagiert Fußball. Sicher eine Entfremdung der Stadtbücherei. Aber wo kein Kläger, ist auch kein Richter. Die Schulaufsicht war auf dem Hof. Und da brauchten wir in den kurzen Pausen wegen des weiten Weges nicht hin. Wieder so ein Privileg dieser besonderen Oberprima.
Eines Tages gab es beim Fußballspielen plötzlich einen richtigen Knall. Kurt war im Gerangel und den Beinverstrickungen umgefallen und lag mit schmerzverzerrtem Gesicht am Boden. Komplizierter Beinbruch war die Diagnose. Der fesselte ihn dann wochenlang ans Bett, damals noch mit einem durch die Ferse getriebenen Nagel praktisch zur Unbeweglichkeit verdammt, still leidend auf dem Rücken liegend, Tag und Nacht immer in der gleichen Haltung.
Ich habe ihn oft besucht. So, wie ich seine durchgehend guten Leistungen auf allen Gebieten bewunderte, bewunderte ich seine Geduld, mit der er klaglos in immer gleicher Haltung, oft von Schmerzen geplagt, wochenlang darniederlag. Ich wurde verrückt allein bei dem Gedanken, ich müßte an seiner Stelle liegen. Ich ahnte damals nicht, daß das nur der Anfang des bitteren Teils seines Schicksals gewesen ist.
Nur wenige Jahre nach seinem Studium wurde er von einem Betrunkenen im Vollrausch zusammengefahren. Diesen schweren Unfall hat er nicht überlebt. So war er der erste, der aus dem Kreis der elf Aufrechten mit nicht einmal 30 Jahren ausschied.

Habermas im Abitur-"Drehbuch"
Zurück zum Abitur-Film. Zu einem Film gehört natürlich ein Drehbuch. Jeder Lehrer und jeder Schüler wurde in Versform tiefgreifend, also nicht nur an der Oberfläche bleibend, aufs Korn genommen. Dies Drehbuch konnte sich sehen lassen, stammte es doch zu 95% von Jürgen Habermas. Wie schade um dieses hervorragende Drehbuch bei einem so mäßigen Film, hätte man sagen können. Wer Habermas je vorwerfen sollte, daß seine Ausführungen für Nicht-Fachleute oft schwer verständlich sind, sollte sich sein damals geschriebenes allgemeinverständliches Drehbuch ansehen. Darin heißt es über ihn:

In Philosophie - nicht ohne Spaß -
bewährt sich Jürgen Habermas.
Beredte Hände das Wort mehr führen,
die sonst wohl auch mit dem Spültuch hantieren.
Dann sollt ihr ihn sehen, er ringt um die Wahrheit,
uns anderen schwindet die leiseste Klarheit,
da fallen Welten, aus x wird ein u,
die „Ernsthaften" hören ehrfürchtig zu.
Es ist dann sehr still, bedenklich still,
weil keiner das Falsche sagen will,
die Schwere der Stunde liegt über dem Raum,
im Dunkel der Klasse strahlt nur ein Licht:
das Habermas'sche (wir sagen's nicht).

Was soll ich bloß werden?
Was Habermas über mich schrieb, ist nur verständlich nach kurzer Vorbemerkung. Ich hatte damals seit längerer Zeit ein großes Problem. Noch zur Abiturzeit wußte ich nicht, was ich werden sollte. Abgerückt von den üblichen Kindheitsträumen vom Schornsteinfeger und Straßenbahnschaffner, glaubte ich zeitweise, zum Landwirt geboren zu sein, begrub aber bald nach dem Krieg auch diesen Traum. Woher schließlich ein Rittergut nehmen, wo doch im Osten alle Rittergüter verlorengegangen waren? Als Rettungsanker bot mir Habermas senior, damals Leiter der Industrie- und Handelskammer, in einem Beratungsgespräch Betriebswirtschaft oder Volkswirtschaft an. (Bezeichnend für die humanistische Ausrichtung unserer Ausbildung: ich wußte in dem damaligen Gespräch noch nicht, was Volkswirt und Betriebswirt ist, erst recht nicht, worin der Unterschied liegt - also an dieser Stelle noch einmal ein später Dank an Vater Habermas, daß ich das heute weiß und damit mein Brot verdient habe.)
Jürgen Habermas faßte all das - spürt irgend jemand wenigstens heute meine damaligen Seelenqualen ob des Nichtwissens, wie ich mein Geld verdienen sollte? - wie folgt zusammen:

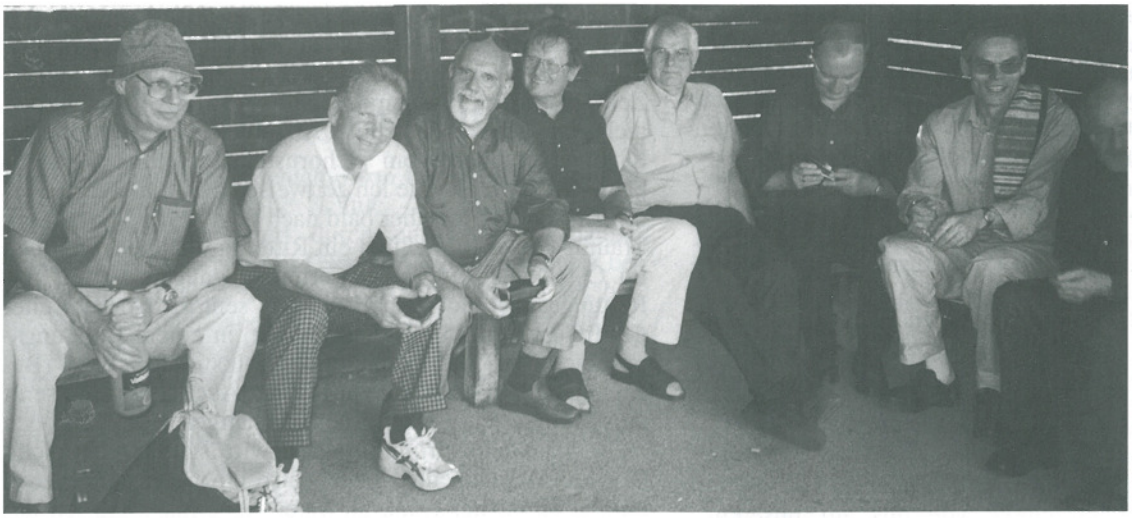
Die Landwirtschaft, sein Steckenpferd,
hat sich zuletzt nicht mehr bewährt,
Betriebswirt ist sein neuer Flirt,
wer nicht weiß, was er wird, wird Wirt.

Für m i c h gäbe es noch viel Erinnernswertes. Aber hier kommt es ja darauf an, ob das Geschriebene auch für Leser lesenswert ist. Ob es gar jemanden anregt, eine andere Geschichte zu schreiben, so wie mich die Geschichte von Prof. Hausmann zum Schreiben angeregt hat.
Deshalb zum Schluß noch einmal zurück zu meinem Leitgedanken. Wer immer noch nicht glaubt, daß wir etwas Besonderes (eine besondere Klasse) waren, möge mit mir in ein Streitgespräch eintreten. Eine Auseinandersetzung vom Niveau Habermas-Luhmann ist zwar unwahrscheinlich, aber ein Streitgespräch könnte es immerhin werden.

Dr. Reinhard Weißgerber, Abitur 1949

40 Jahre Abitur

„In memoriam" der eigenen Zeit sehen ehemalige Schüler des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach mit zunehmendem Jahrgang von SCHWARZ auf WEISS zum Jahresende ihr Jubiläumsjahr näher kommen. So auch die Olb von 1960 im Millennium 2000.
Es bedurfte eines Rundschreibens an die ehemalige Abiturentia, die „Juffi" - alias Lothar Schmitz - zum Ziel der „Penne" begleitet hatte, nachdem deren Adressen über Internet ausfindig gemacht waren (damit auch den „alten Säcken" einleuchtet, wozu dieser E-Kram nützlich sein kann!).
Von ursprünglich 25 junggebackenen Abiturienten (Fahrschülerklasse) leben noch 23, und mit einigem hartnäckigen Nachfassen antworteten doch immerhin 22, wenn auch zunächst nur 17 zu dem ausgesuchten Termin am 6. Mai 2000 zusagten. Beim Empfang durch den neuen „Rex", Herrn Direktor Elbracht, erschienen schließlich 13 - typisch Fahrschüler!
Es war schnell um die Stille in der Alma Mater früherer Zeiten geschehen - neuerdings ist ja samstags schulfrei -, denn die „AS" hatten sich viel zu erzählen. Vor 15 Jahren zu ihrem 25jährigen hatte man sich in der Runde zum letzten Mal getroffen. Mit einem Glas O-Saft oder Sekt oder beidem gaben die beiden ehemaligen „Pauker" Cle-



V. l.: Dipl.-Ing. Harald Lohse, Dr.-Ing. Sieghart Sautter, Dr. rer. nat. Ernst August Nusch, Rektor Manfred Deppe, Dipl.-Ing. Rainer Brandt, Dr. med. Michael Uhlich, Rektor Martin Kriegeskotte

mens Kugelmeier (Deutsch) und Lothar Schmitz (Sport) das Stöbern in den alten Klassenbüchern frei. Amüsantes fiel auf bei den „Einträgen":

in Musik: „U... singt im Unterricht"
in Sport: „K... hat schon wieder kein Turnzeug mitgebracht"
in Religion: „R... teilt sein Pausenbrot im Unterricht".

Wir hatten das seltene, unprogrammierbare „Glück", auf dem vom Schulleiter angebotenen Rundgang durch die neuen „alten" Schulräume auf den Physiklehrer Herrn Jambor zu treffen. Er konnte uns sowohl die alten Demogerätschaften aus „unserer" Zeit (Induktion) - Physik bleibt eben Physik, nicht wie bei der deutschen Rechtschreibung - als auch seine neueste Computer-Errungenschaft für die über Internet erreichbare Versuchsdatenbank zeigen. Natürlich ließ die „Bettelbotschaft" für die notwendigen Anschaffungen neuer didaktischer Geräte nicht lange auf sich warten, und der Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V. als die spendenbescheinigungsfähige „Spardose" wurde wärmstens empfohlen.

Eine engagierte Diskussion im Physiksaal zum Thema „Leistungsfähigkeit der Lehrer/Schule vor dem Hintergrund Elternhaus, Erziehung, Werte, Umfeld, Elite etc." zeigte deutlich, daß 40 Jahre nach Schulabschluß und der Beendigung der Schulzeit der eigenen Kinder das Thema vorwiegend gesellschaftskritisch diskutiert wird. Die eigene Betroffenheit war bis auf Martin Kriegeskotte, Manfred Deppe (beide im Schuldienst) und Rolf Siemerling (Biologie Uni Bonn) höchstens noch auf zukünftige Enkel-Schulerziehung zu spüren.

Locker liefen die Diskussionen weiter auf dem Marsch durch den Hexenbusch in den „Alter Markt" zum und während des Mittagessens. Nach guter Stärkung war der Fußmarsch entlang der Grotenbach, durch den Kerberg über Niedernhagen, Obernhagen, Müllenbach zum „Krug" als „Tagungsort" des Abendessens angesagt, und bei herrlichstem Sommerwetter zeigte es sich wieder, wie schön unsere Umgebung immer noch ist - auch ohne „Poussieren" wie vor 40-46 Jahren.

Mit Unterstützung einiger Fotoalben und ausgesuchter Dias früherer Klassenfahrten wurde das Abendessen zur Nebensache. Beim Studium einiger der lustigen Absagen - auch die der Entschuldigungen - kamen Erinnerungen an Verhaltensweisen oder Charaktermerkmale wie schon vor 40 Jahren zum Ausdruck. Selbst den beiden munteren Lehrern waren Eigenarten von uns „Damaligen" sehr gut in Erinnerung, was zur Frage Anlaß gab, ob denn auch Lehrer mit zunehmendem Alter von der Rückbesinnung auf früher befallen werden. Wir stellten aber auch mit Freude fest, wie schnell ein Stichwort die nächste Geschichte aus der Erinnerung des anderen auslöst - und ehe es uns bewußt wurde, zeigte die Uhr nach Mitternacht. -

Der Ausklang am Sonntag beim „Brunch" im Landhaus Wirth war mit den besseren Hälften organisiert. An der anschließenden Wanderung entlang der Brucher Talsperre und durch den Gervershagener Forst nahm nur noch der „harte Kern" teil. Eine der erfreulichsten Feststellungen war wohl, daß es keinerlei Integrations- oder Berührungsprobleme gab. Es wurde deshalb bedauert, daß die Damen nicht von vornherein zur Teilnahme mit aufgefordert waren - so ändern sich die Zeiten, vielleicht auch die Geschmäcker! An den „Weißt-du-noch"- oder „Als-wir-damals"-Geschichten konnten die besseren Hälften nämlich ohne Probleme teilnehmen - ein Zeichen, daß auch in den Ehen die „Vergangenheitsbewältigung" durch Offenheit kein Thema zu sein scheint.

Mit der Gelassenheit der nunmehr über 40jährigen Abiturientia, zum größten Teil befreit vom beruflichen Karrierestreben oder -druck und Familienerziehungs- und -versorgungsfragen, gingen wir einig in der Frage: „Sollen wir uns und, wenn ja, wann, wieder treffen?" - auf die Initiative kommt es an. Vor der 50sten Abiturientia gibt es ja auch eine 45ste, bis dahin bietet sich aufgrund des à jour gebrachten Datenbestandes - bis auf Klaus Jonas, zuletzt im Internet gemeldet unter Hubertusstr. 28, 52064 Aachen, Tel. 0241- 28993 (kann jemand weiterhelfen?) - an, untereinander Kontakt zu halten. - So lassen sich alte Klassenkameradschaften pflegen und auffrischen. Das war auch die Aufforderung bzw. Anmerkung unseres geschätzten Clemens Kugelmeier: „...herzlich für die freundliche Einladung, die frohe Begegnung und die ‚menschliche Behandlung', die Sie Ihren betagten Lehrern zuteil werden ließen ...". Fazit: Wir waren wohl eine „anständige" Olb.

Tom Rüggeberg, Abitur 1960

Schreiben im Ruhestand

Wolfgang R. Thorwirth, Die Jahrhundertdiktatur. Eine historisch-philosophische Analyse, R.G. Fischer-Verlag, Frankfurt/M. 1999; 229 S., Paperback, DM 28,- (ISBN 3-89501-874-0)

An Herrn Thorwirth dürften sich viele ehemalige Schüler unseres Gymnasiums erinnern, da er von 1971 bis zu seiner Pensionierung 1996 an unserer Schule - vornehmlich Latein - unterrichtete. In diesen 25 Jahren beschäftigte er sich neben seiner Unterrichtstätigkeit mit Studien, die zur Abfassung des hier zu besprechenden Buches führten, das 1999 erschien.

Wovon handelt nun dieses Werk, das Herr Thorwirth mir gegenüber als sein Lebenswerk bezeichnete? Mit der im Titel genannten Jahrhundertdiktatur meint er den Nationalsozialismus. Das Besondere dieser Studie besteht nun darin, daß der Autor diese Ideologie relativ kurz darstellt (vor allem S. 206-215), indem er sich auf die Erörterung einiger charakteristischer Züge derselben beschränkt, während er - dem Untertitel entsprechend - deren geisteswissenschaftliche Voraussetzung und ihre Entwicklung im Laufe der Neuzeit ausführlich behandelt.

Ohne auf Details eingehen zu wollen, möchte ich die Argumentation des Autors kurz skizzieren. Den Nationalsozialismus charakterisiert er als totalitäres, materialistisches System, das die traditionelle europäische Staatskonzeption ablehnte. Er führt ihn nicht auf das von ihm geschätzte Preußentum, sondern auf Ideen aus dem angelsächsischen und französischen Denken zurück. Zentral in seiner Argumentation ist, daß - beginnend mit der Reformation - die europäische Neuzeit durch den Abfall vom christlichen Glauben und dessen Säkularisierung geprägt sei. Diesen Prozeß der Entchristlichung stellt der Autor nicht undifferenziert, sondern in zwei Spielarten dar, nämlich in der Tradition des Luthertums und des Calvinismus. Das Luthertum, dessen säkularisierte Form zum Teil die Philosophie Kants darstelle und das das Preußentum geprägt habe, sieht der Autor insofern positiv, als in dieser Tradition - zwar abnehmend - wesentliche Elemente des ursprünglichen Christentums vorhanden seien. Negativ sieht er hingegen den Calvinismus wegen seiner Prädestinationslehre, die die Leugnung der Willensfreiheit bedeute und die den innerweltlichen Erfolg als Zeichen der Auserwähltheit ansehe. Diese deterministische Form des Christentums führe zunächst zu Deismus und Pantheismus, wobei Gott als transzendente Person aufgegeben werde und der Jenseitsglaube schwinde, und letztlich zu Atheismus und Materialismus.

Wer sich für den Prozeß der Entchristlichung während der Neuzeit in West- und Mitteleuropa und dessen Konsequenzen für das Verständnis des Einzelnen und des Staates interessiert, könnte durch die Lektüre dieses Buches manchen Zusammenhang besser erkennen und - vielleicht auch durch die eine oder andere zum Widerspruch reizende Behauptung - zu vertieften Studien angeregt werden.

Dr. Erich Höhn

Mitwirkungsgremien im Schuljahr 2000/2001

		KL	R	K.-Lehr	Stellv.
Schülersprecher:	Christoph Mürtz (12)	5a	114	Lu	Tür
Stellvertreter:	Stefan Esser (12)	5b	101	Ths	Woe
	Christine Cramer (11)	5c	102	Mü	Dh
	Daniel Göcht (11)	5d	209	Kre	Sch
Verbindungslehrer/Vertrauenslehrer:	Herr Krebs	6a	911	Sch	Sul
	Frau Schuster	6b	912	Fs	Da
Koordinatoren:		6c	212	Bos	Wer
Klassen 5 und 6 (Unterstufe)	Herr Niessen	6d	112	Ni	Wi
Klassen 7 bis 10 (Mittelstufe)	Herr Dr. Gabler	7a	115	Kö	Lu
Klassen 11 bis 13 (Oberstufe)	Frau Will	7b	201	Dg	Sw
		7c	215	Ri	Fra
Beratungslehrer:		8a	012	Ls	Pil
Jahrgangsstufe 11	Herr Fischbach	8b	304	Dh	Nu
	Herr Lepperhoff	8c	008	Pau	Fs
Jahrgangsstufe 12	Frau Dannenberg	8d	009	Sw	Ni
	Frau Steckelbach	9a	908	Sid	Bos
Jahrgangsstufe 13	Frau Hartmann-Lück	9b	910	Gö	Leu
	Frau Will	9c	909	Hel	Ths
Vorsitzende des Fördervereins:	Frau Fulda-Huhn	10a	302	Sul	Mü
Stellv. Vorsitzender des Fördervereins:	Herr Dr. Wichelhaus	10b	303	Ga	Kre
Vorsitzender der Schulpflegschaft:	Herr Becker	10c	301	Tür	HL
Stellv. Vorsitzender der Schulpflegschaft:	Herr Birth				

Mitglieder der Schulkonferenz

Herr Hans Elbracht als Vorsitzender; Herr Jürgen Woelke als stellvertretender Vorsitzender

Schülervertreter	**Elternvertreter**	**Lehrervertreter**	**Stellvertreter**
Christoph Mürtz (12)	Rolf Becker (9b)		
Sascha Frackenpohl (13)	Klaus Birth (6d)	Frau Dannenberg	Frau Schuster
Stefan Esser (12)	Christine Mürtz (12)	Herr Fischbach	Herr Dr. Lensing
Kathrin Heeschen (12)	Bärbel Fulda-Huhn (6b)	Frau Hartmann-Lück	Frau Bosbach
Marco Lücker (12)	Beate Rossenbach (11)	Herr Krebs	Frau Hellert
Christine Cramer (11)	Ulrich Jobsky (7c)	Frau Will	Herr Niessen
Stellvertreter	**Stellvertreter**	Herr Dr. Felsch	Frau Schwarz
Lena Heeschen (10a)	Franz-Rudolf Roth (9c)	Herr Rippchen	Frau Frank
Daniel Göcht (11)	Udo Parussel (10c)	Herr Schulze	Herr Lukas
Sarah Heedt (11)	Hansjörg Mecke (8a)	Herr Dr. Gabler	Frau Dr. Sethe
Martina Förster (9b)	Gabriele Raupach (9a)	Frau Türpe	Frau Steckelbach
Rahel Gönner (9a)	Manfred Klingenberg (5c)	Herr Brabender	Herr Theis
Sarah Parussel (10c)	Erhard Sülz (10b)	Herr Lepperhoff	Herr Walter

Dringlichkeitsausschuß: Elternvertreter: Rolf Becker Schülervertreter: Stefan Esser Lehrervertreter: Eva Dannenberg

Mitglieder der Fachkonferenzen

Fach	Schülervertreter		Elternvertreter	
Deutsch	Christine Cramer (11)	Sarah Heedt (11)	Frau Buder (6d)	Frau Dammann (10a)
Englisch	Sarah Parussel (10c)	Julia Parussel (6a)	Frau Römmler (7c)	Frau Mürtz (12)
Französisch	Lena Heeschen (10a)	Alexander Krümke (12)	Frau Wirtz (12)	Herr Jesinghaus (11)
Lateinisch	Martina Förster (9b)	Angela Vinci (9c)	Herr Birth (8d)	Herr Jobsky (7c)
Geschichte	Rahel Gönner (9a)	Kathrin Lange (9b)	Frau Baumann (7c)	Frau Dr. Eiter-Rothkopf (9c)
Erdkunde	Marco Lücker (13)	Rahel Gönner (9a)	Frau Wirtz (12)	Herr Parussel (10c)
Philosophie	Daniel Göcht (11)	Kathrin Heeschen (12)	----------	----------
Erzi.Wiss.	Sarah Heedt (11)	----------	----------	----------
Soz.Wiss.	Sascha Frackenpohl (13)	Sinah Balschuweit (6d)	Frau Schmitz (5d)	----------
Musik	Tim Heide (5a)	Gordon Müller (5a)	Frau Mertens (5a)	----------
Kunst	Flora Kreimel (10b)	Daniel Göcht (11)	Frau Mertens (5a)	----------
Mathematik	Kathrin Heeschen (12)	Claudia Weitbrecht (8d)	Herr Dr. Kessler (6a)	----------
Physik	Claudia Hockun (8d)	Susanne Röger (10a)	Herr Bellingroth (5d)	Herr Sülz (10b)
Biologie	Sascha Frackenpohl (13)	Kathrin Lange (9b)	Frau Rubbert (8a)	Frau Raupach (9a)
Chemie	Sarah Parussel (10c)	Christos Giouroukidis (7b)	Frau Raupach (9a)	Frau Rubbert (8a)
ev.Rel.	Jana Dammann (7c)	Kerstin Pflitsch (7c)	Frau Wolf (6a)	Frau Klein (10c)
k.Rel.	Martina Förster (9b)	Daniel Östereich (6c)	Herr Kriesten (6a)	Frau Förster (5a)
Sport	Christoph Khouri (10c)	Julian Lohe (5b)	Herr Roth (9c)	----------
Informatik	Daniel Beel (10b)	Christoph Khouri (10a)	Herr Klinkenberg (5c)	----------

Lehrerrat: Frau Dannenberg – Herr Krebs - Herr Schulze - Frau Will

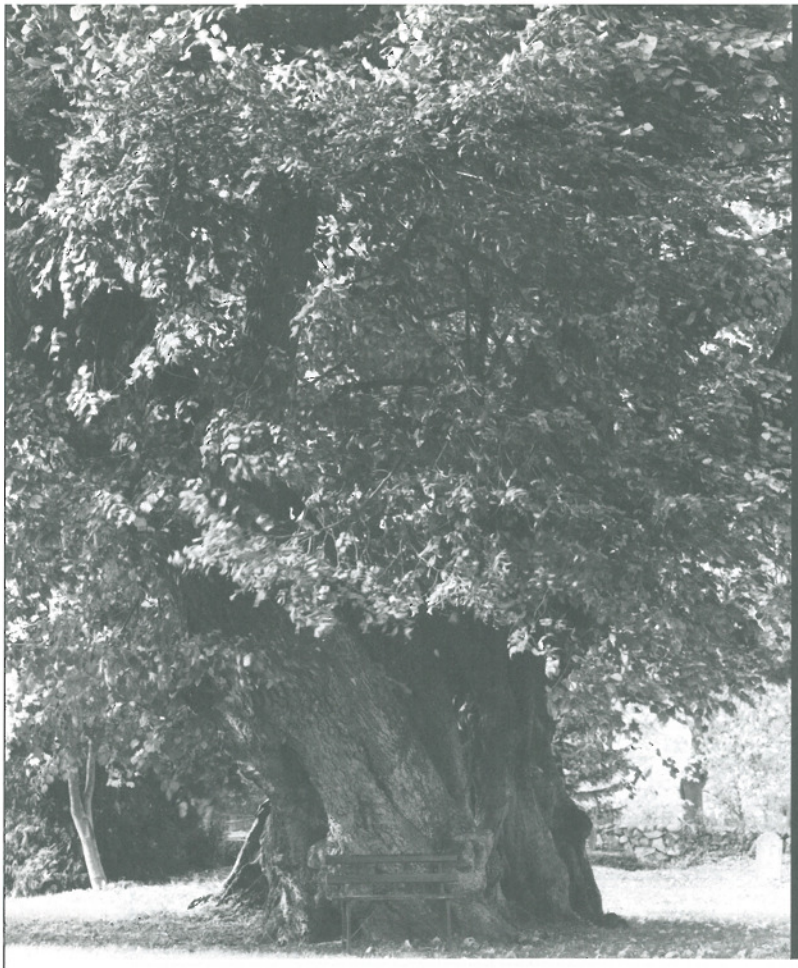
C. Fischbach 9-00

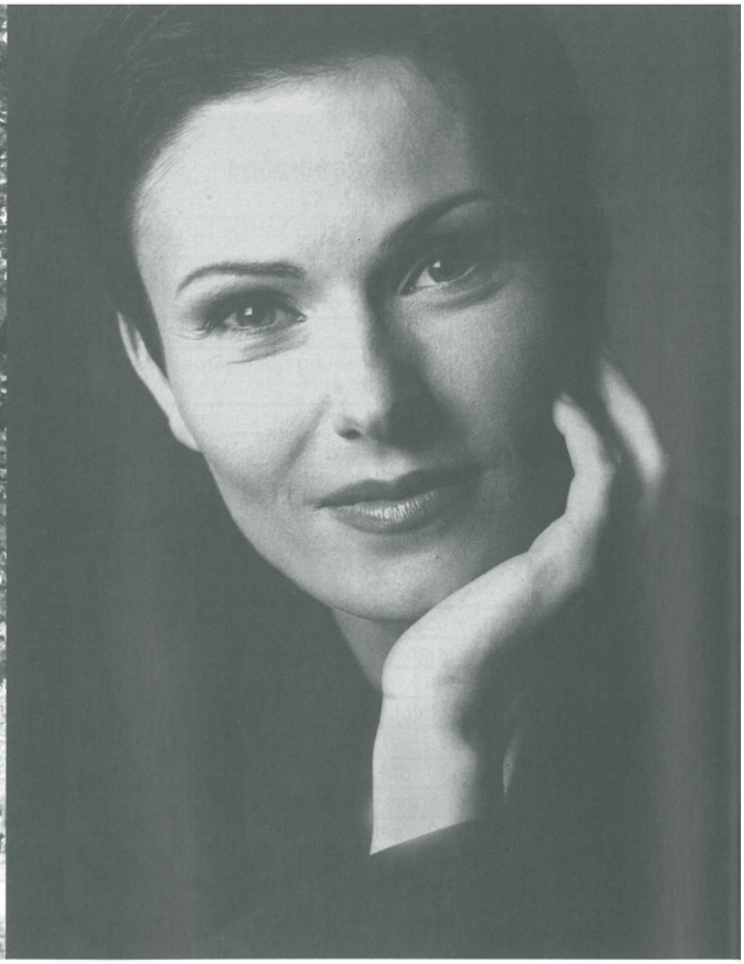
Termine im Schuljahr 2000/2001

ab Dezember 2000

13.10.00 Änderungen vorbehalten gez. Elbracht, OStD

	Anlaß	Datum/Zeit	Uhrzeit	Ort
Dezember	(eventuell) Lehrerkonferenz	MO 04.12.00	15.30 Uhr	Lehrerzimmer
	Tage der offenen Tür für die Viertklässler	MO/04.12.00 – FR/08.12.00		
	Nikolausfeier Klassen 5	DO 07.12.00	18.00 Uhr	? Aula ?
	Mitteilung an die Schulleitung über gemeinsame Abiturthemen	FR 08.12.00		
	Weihnachtsferien	FR/22.12.00 – FR/05.01.01		
Januar	Abgabe der Abiturvorschläge beim Schulleiter	DI 16.01.01		
	Letzter Termin für die Rückg. von Klassen-/Kursarbeiten	FR 19.01.01		
	Eintrag der Noten in die Zeugnislisten	FR 19.01.01	bis 13.10 Uhr	
	Vorlage der Abiturvorschläge bei d. Bezirksreg. Köln	MO 29.01.01		
	Zeugniskonferenz 13-11, 5-10	DI 23.01.01	15.00 Uhr	
	Vorlage der Zeugnisse im Sekretariat	Mi 24.01.01	bis 14.00 Uhr	
	Zeugnisausgabe	FR 26.01.01	nach d. 3. Std.	
	Beginn des 2. Halbjahres	MO 29.01.01		
Feb	Schülerkonzert	DO 01.02.01	17.00 Uhr	Aula (???)
	Anmeldungen für die Kl. 5	MO/12.02.01 – FR/16.02.01		
	2 bewegliche Ferientage (Karneval)	FR/23.02.01 – MO/26.02.01		
März	Skifreizeit der Klassen 8 (jeweils 2 Kl. à 1 Woche)	SA/03.03.01 – SA/17.03.01		
	Lehrerkonferenz	DO 15.03.01	15.30 Uhr	Lehrerzimmer
	Information der Schüler u. Eltern der Kl. 10 zur Oberstufe	bis FR 30.03.01		
April	Wahlen der Kl. 10 zur Jahrgangsstufe 11	bis FR 06.04.01		
	Gäste aus La Roche- sur-Yon	SA/24.03.01 – DI/03.04.01		
	Osterferien	MO/09.04.01 – FR/20.04.01		
	Eintragung der Noten **(Jgst. 13)**	MO 23.04.01		
	Eintragung der Mitteilungen für „Blaue Briefe" **Sek. I und Jgst. 11**	DI 24.04.01		
	Erprobungsstufenkonferenz Klassen 5	DI 24.04.01	15.00 Uhr	
	ZAA: 1. Konferenz	MI 25.04.01		
	Letzter Unterrichtstag der Jgst. 13	DO 26.04.01		
	Information der Schüler u. Eltern d. Jgst. 11 zur Qualifikationsphase	bis FR 27.04.01		
	Elternsprechtage GM und GG	MO 30.04.01	09.00 – 12.00 16.00 – 19.00	
Mai	Feiertag 1. Mai	DI 01.05.01		
	Leistungskurswahlen d. Jgst. 11	MI 02.05.01		
	Abiturtermine: Klausuren	MI 02.05.01 LK A* FR 04.05.01 LK B MO 07.05.01 3. AF		
	Erprobungsstufenkonferenz Klassen 6	MO 07.05.01	15.00 Uhr	
	Prüfungen im 4. Abiturfach	DI/15.05.01 – MI/16.05.01	nachmittags	
	Sport-Abitur	MO/14.05.01 – MI/16.05.01		
	Christi Himmelfahrt + bew. Ferientag	DO/24.05.01 – FR/25.05.01		
	Abgabe aller korrig. Abiturarbeiten beim Schulleiter	MO 28.05.01		
	Schulkonferenz	DI 29.05.01	19.00 Uhr	Lehrerzimmer
Juni	Pfingstmontag	MO 04.06.01		
	ZAA: 2. Konferenz	DI 05.06.01		
	Bekanntgabe der Ergebnisse 1.-3. Abiturfach	MI 06.06.01		
	mdl. Prüfungen 1.-3. Abiturfach	DI/12.06.01 – MI/13.06.01	nachmittags	
	Fronleichnam	DO 14.06.01		
	Entlassung der Abiturienten	SA 23.06.01	10.30 Uhr	Aula
	Abi-Ball	FR 29.06.01 (???)		
	Abi-Umzug	(???)		
	Letzter Termin für die Rückg. von Kl.-/Kursarb.	MO 25.06.01		
	Eintrag der Noten in die Zeugnislisten	MO 25.06.01		
	Zeugniskonferenz	MI 27.06.01	15.00 Uhr	
	Begrüßung der neuen Klassen 5 (u. ev. Schulfest)	SA 30.06.01	ab 10.00 Uhr	
Juli	Verleihung der Buchpreise	MO 02.07.01	1. gr. Pause	
	Zeugnisausgabe und Abgabe der Kursmappen	MI 04.07.01	nach d. 3. Std.	





»Wenn man hoch hinaus will, muss man wissen, dass man sich auf seinen Partner verlassen kann.

Mit der Höhe gewinnt man auch an Horizont. Kienbaum kann auf Erfahrungen aus über 50 Jahren erfolgreicher Beratungstätigkeit bauen. Unser Ziel für die Zukunft ist es, als eine der führenden Management-Beratungen in Europa für Sie erfolgreich zu sein.
Kienbaum Consultants International GmbH, Ahlefelder Straße 47, 51645 Gummersbach,
Telefon (0 22 61) 7 03-0, Telefax (0 22 61) 7 03-5 38, www.kienbaum.de

Kienbaum
Human values for business

Statements zum Expo-Besuch der Jahrgangsstufen 11 und 12 am 26. Juni 2000

I. Zeit für den Besuch

„Trotz wenig Zeit eine beeindruckende Weltreise."
Verena Stübs

„Die Zeit eines Tages reicht für einen Eindruck; aber nicht für die Expo." Sascha Frackenpohl

„Auf alle Fälle sollte man sich Zeit nehmen, denn an nur einem Tag ist die Ausstellung sicherlich nicht zu bewältigen."
Mathias Uhlenbrock

II. Wartezeiten

„Wartezeiten von einer Stunde, teilweise sogar länger, waren keine Ausnahme. Und das, obwohl die Besucherzahlen weit hinter den Erwartungen der Organisatoren zurückblieben. Wie ist sowas möglich?" Nadine Mittler

„Wir waren auf der Expo an einem Tag mit angeblich nur 50% Auslastung, und doch gab es an einer ganzen Reihe von Pavillons lange Warteschlangen, und auch die anderen Hallen waren gut besucht." Jürgen Woelke

III. Gondel

„Trotz der Zusatzkosten ist die Fahrt mit der Expo-Gondel empfehlenswert - man gewinnt einen großartigen Überblick von dort oben." Mathias Uhlenbrock

IV. Preise

„Die Höhe der Preise war einfach beeindruckend."
Sascha Frackenpohl

„Ein Essen auf der Expo:
2x Pizza Hawaii (Größe DIN A5) für je 15 DM
4x Wasser (Größe 0,2 l) für je 5 DM
Macht zusammen 50 DM!"
Marlies Bloos, Adelheid Czarnetzki,
Martin Scholz, Andrea Stavar

V. Neue Medien

„Insgesamt werden Besucher mit höherem technischen Interesse wohl wesentlich mehr von einem Besuch dort haben als ich, doch schon allein die Anwesenheit von so vielen verschiedenen Nationen macht die Ausstellung interessant."
Daniela Fechtner

„Das Zeitalter der 'Neuen Medien' ist auch an der Expo nicht spurlos vorbeigegangen. Frage: Wo sind die Menschen der verschiedenen Länder? Bis auf wenige Ausnahmen nur Computer und Kino." Sascha Frackenpohl

VI. Architektur/Pavillons

„Der niederländische Pavillon erscheint, wie viele andere, äußerlich als barockes Schloß, ähnelt von der Substanz aber eher einem Plattenbau." Sascha Frackenpohl

„Die Architektur auf der Expo war beeindruckend. Auf einer solchen Ausstellung wird natürlich viel Aufwand betrieben, denn jeder möchte etwas Besonderes bieten. Den Architekten werden hier weniger Grenzen gesetzt, denn es kommt weniger auf Funktionalität als auf Repräsentation an: Hier wurden liebevolle Details sowie die eine oder andere Vision verwirklicht." Nadine Mittler

„Gut gefallen hat mir die Afrika-Halle, wo noch deutlich etwas von landestypischer Kultur zu spüren war."
Daniela Fechtner

„Die Architektur des japanischen Pavillons war mir wie ein japanisches Gedicht - so luftig, so leicht, so fremd und anziehend." Jürgen Woelke

„Der kleine kroatische Pavillon war toll. Man spürte wahrhaftig die Gastfreundschaft und die Lust am Leben."
Milos Komnenov

„Besonders exotische Pavillons wie Finnland, Thailand oder die Halle mit den afrikanischen Staaten lohnen in besonderem Maße den Besuch." Mathias Uhlenbrock

„Sehr schön fand ich den PAVILLON DER HOFFNUNG, in dem ganz viele verschiedene Hilfsprojekte vorgestellt wurden und auch eine sehr persönliche und angenehme Atmosphäre herrschte." Daniela Fechtner

„Ich war besonders angenehm vom polnischen Pavillon überrascht, wo den Besuchern viel Informationsmaterial geboten wurde, und vom kroatischen Pavillon, in dem die Besucher 'übers Wasser wandeln' konnten."
Johanna Ribinski

VII. Abschließend

„Habe ich etwas verpaßt? Ich glaube nicht.
Phillip Gawlowski
(Er hat nicht an der Fahrt teilgenommen,
will inzwischen aber unbedingt noch hin!)

„Wer bei unserem Expo-Besuch nicht auf seine Kosten gekommen ist, ist selber schuld, denn bei diesem so reichhaltigen und vielfältigen Angebot war für jeden etwas dabei." Jürgen Woelke

„Wir möchten in jedem Fall im Namen aller der Schule und den begleitenden LehrerInnen danken, daß diese Fahrt zur Expo 2000 für uns möglich gemacht wurde. Wir sind uns sicher, daß dies für jeden Schüler - trotz der einen oder anderen Kritik - ein einmaliges Erlebnis war, an das wir uns bestimmt noch lange erinnern werden."

Erfragt vom LK Deutsch (Herr Woelke) und zusammengestellt von Christoph Brüning, Sascha Frackenpohl, Jarmina Klein, Nadine Mittler und Mathias Uhlenbrock.

Neues aus dem "Globalen Dorf"

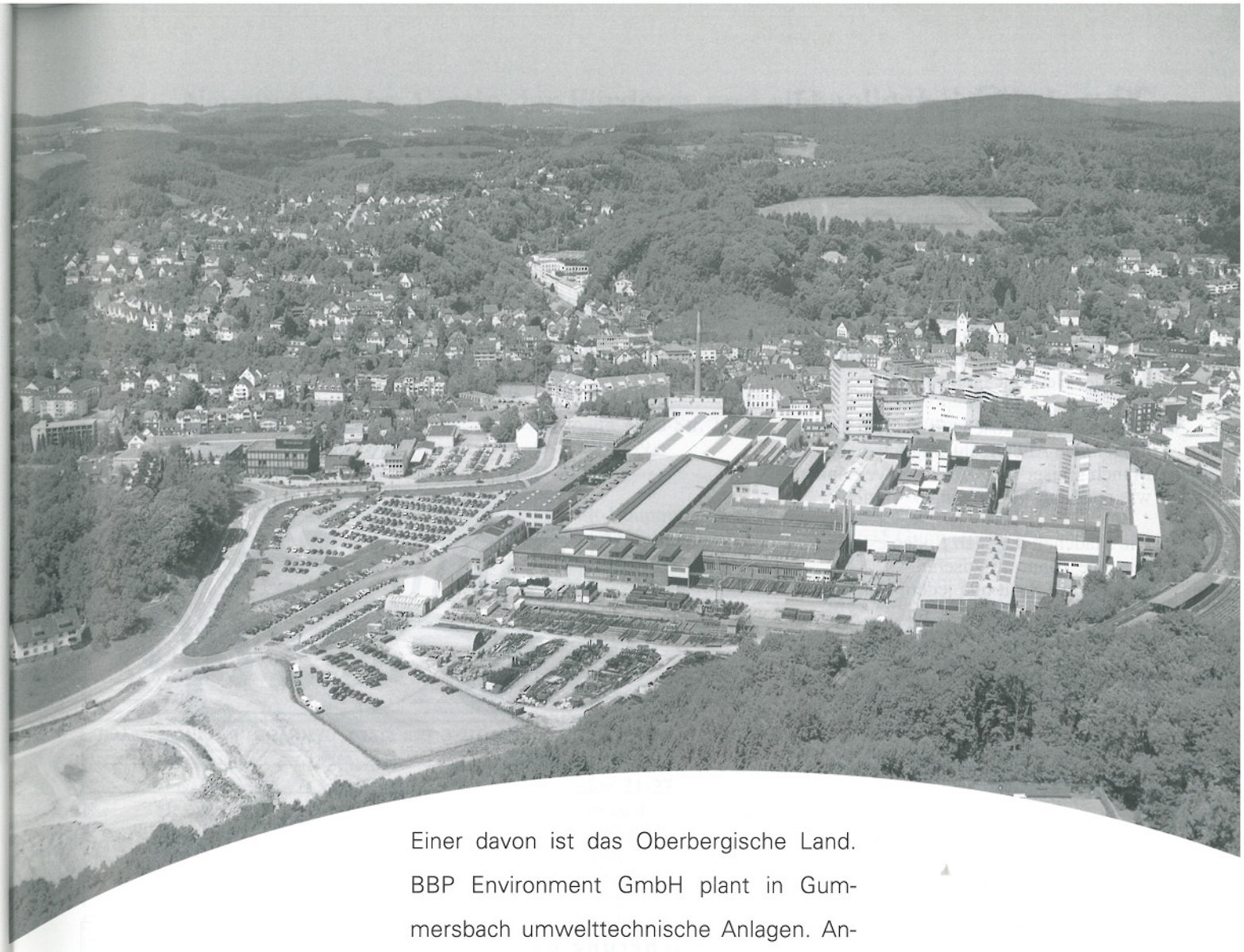
Seit der letzten Ausgabe von "SCHWARZ auf WEISS" hat sich die Zahl der Emailadressen ehemaliger Schüler um folgende Adressen erweitert:

Arnold, Frank	teddy.Arnold@t-online.de	Abi 1990
Backhaus, Hans-Juergen	backhaus.bonn.finan.service@t-online.de	Abi 1967
Baş, Kayhan	kayhan.bas@post.rwth-aachen.de	Abi 1994
Gabler, Anne	agabler@uni-bonn.de	Abi 1998
Gundlach, Silke	silke@africaonline.co.zw	Abi 1991
Gutknecht, Christoph	Christoph.Gutknecht@bmw.de	Abi 1975
Heise, Alexander	katzeh@tin.it	--------
Herzog, Axel	herzogaxel@hotmail.com	Abi 1984
Horstmann, Sabine	Sabine.Horstmann@gmx.de	Abi 1986
Kaiser, Esther	Ester2106@aol.com	Abi 1999
Kienbaum, Julia	kienl302@uni-trier.de	Abi 1999
Koeneke, Nicole	n.koeneke@gmx.de	Abi 1990
Krone , Dr. Wolfgang	w.krone@uni-bonn.de	Abi 1975
Lerche, Florian	Lerche@kch.krupp.com	Abi 1983
Liesche, Jan	jan@agrarwissenschaften.de	Abi 1996
Paterok, Dietmar	Dietmar.Paterok@t-online.de	Abi 1959
Preis, Jens-Peter	JPREIS@aol.com	Abi 1982
Premel, Philipp	philipp.premel@post.rwth-aachen.de	Abi 1995
Schenk, Juergen	juergen.schenk@db.com	Abi 1978
Scherz, Andreas	RA.Scherz.Schwerte@t-online.de	Abi 1968
Schopper, Florian	schopper@tu.tu-darmstadt.de	Abi 1992
Skodzik, Torben	skodzik@gmx.de	Abi 1995
Speitmann, Arnim	Arnim.Speitmann@t-online.de	Abi 1952
Stark, Volker	VS-@gmx.de	Abi 1999
Thomas, Peter	peter@thomas-siegburg.de	Abi 1971
Voigtlaender, Renate	ReVoightlaender@aol.com	Abi 1983
Vormstein, Volker	VVormstein@t-online.de	Abi 1979
Wigger, Frank	wigger@spektrum-verlag.com	Abi 1974

Unser Gesamtbestand beläuft sich damit zur Zeit auf insgesamt 105 Emailadressen ehemaliger Schüler unserer Schule.

Dank des großzügigen Angebots der Telekom, alle rd. 40.000 Schulen in NRW mit einem kostenlosen ISDN-Anschluß auszustatten, kann nun auch unsere Schule mit Beginn des neuen Schuljahres den vorhandenen Internetzugang intensiver für unterrichtliche Zwecke nutzen. Gleichzeitig erlaubt uns die Bereitstellung neuer finanzieller Mittel, auch die räumlichen Kapazitäten durch die Einrichtung eines 2. Medienraums zu erweitern. Die Internet@G, die in der Vergangenheit durch ihre erfolgreiche Teilnahme an Wettbewerben und Projekten erheblich zur Aufbesserung der "Telefonkasse" der Schule beigetragen hat, kann sich nun wieder der intensiven Pflege und Erweiterung der Homepage unserer Schule zuwenden. Zudem gibt es Überlegungen, ergänzend zu unserem NT-Netzwerk ein Linux-Netzwerk einzurichten, damit Schüler die Möglichkeit erhalten, auch dieses interessante und im Bereich der Netzwerke bereits weit verbreitete Betriebssystem kennenzulernen. Die Einrichtung und Betreuung dieses Netzes wäre eine reizvolle weitere Aufgabe für die Internet@G unserer Schule.

Reinhard Göttinger



Umwelttechnik hat gute Gründe

Einer davon ist das Oberbergische Land. BBP Environment GmbH plant in Gummersbach umwelttechnische Anlagen. Angefangen hat alles vor über 125 Jahren mit einer Röhren-Dampfkessel-Fabrik. Der Zusammenschluss von Babcock Kraftwerkstechnik, Steinmüller, Deutsche Babcock Anlagenbau, AE Energietechnik und Noell-KRC vereint fünf der traditionsreichsten Unternehmen für Energie- und Umwelttechnik zu der neuen Firmengruppe BABCOCK BORSIG POWER. Diese Gruppe sorgt vom Oberbergischen Land aus für moderne Umwelttechnik auf der ganzen Welt.

BABCOCK BORSIG POWER
ENVIRONMENT

BBP Environment GmbH • Fabrikstraße 1 • 51643 Gummersbach • www.babcockborsigpower.de

Rück-Sichten II

Aus SCHWARZ auf WEISS Nr. 1/61:

Oh! Diese Teenager!

Unterwegs an jeder Ecke
trifft man eine blonde Kecke,
doch es gehört zu einem Paar
dazu der Herr mit Igelhaar.

Die hautengen Hosen aus blauem Leinen
mögen den Alten recht fraglich erscheinen.
Manch greiser Herr fragt sich versonnen,
wie man dort nur hineingekommen!

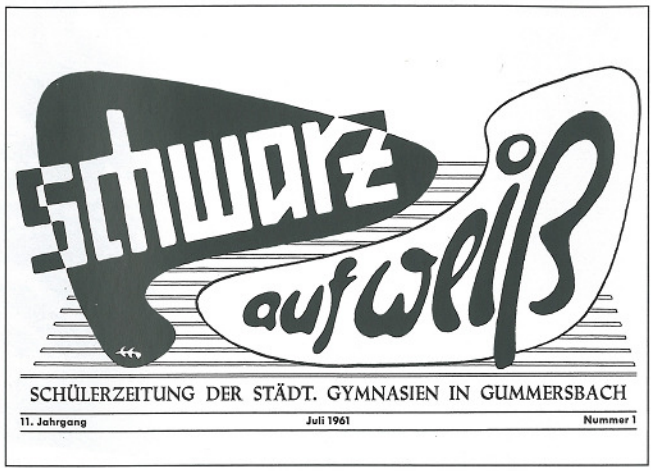
Die Mädchen dagegen finden es schön,
wie eine Tonne auszusehn.
Bei jedem Schritt und jedem Tritt
wippen einige Reifröcke mit.

Das kleine Fräulein bemüht sich soeben,
das kurze Röckchen noch höher zu heben.
Es schmunzelt der Herr: Ei, sieh doch nur an,
das Bein ist zwar dünn, doch ziemlich lang!

Dazu eine Dame, schon recht betagt:
„Das hätten wir damals doch nie gewagt!"
Was war die Antwort? Ihr könnt sie euch denken,
ein Augenzwinkern, ein Händeschwenken.

Und ein erstauntes Oh und Ah,
ob es wohl damals anders war,
als Großpapa mit Großmama...? -

Bärbel Papke, OIIb



Provinzial. Versicherung der Sparkassen.

Vertrauen ist das wichtigste Kapital einer Versicherung.

www.provinzial.com

Geschäftsstellenleiter **RÜDIGER PICKHARDT**
Moltkestraße 2 · 51643 Gummersbach
Telefon (02261) 67045-46 · Fax (02261)21742

Immer da, immer nah. **PROVINZIAL**

Neuzugänge im Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e. V. Stand: 18. 09. 2000

	Nachname	Vorname	Straße	PLZ / Ort
F	Abels	Friedhelm	Großbernbergerstr. 42b	51647 Gummersbach
F	Bellingroth	Klaus	Burbachstr. 5	51645 Gummersbach
F	Blau	Dr. Klaus M.	Fasanenweg 15	51647 Gummersbach
F	Braatz	Gabriele	Waldweg 5	51580 Reichshof
E	Braunschweig	Svenja	Helenenstr. 4	51643 Gummersbach
F	Brüning	Christoph	Körnerstr. 39a	51643 Gummersbach
F	Catalane	Patrizia	Kantstr. 3	51645 Gummersbach
E	Cramer	Tabea	Hermann-Kind-Str. 25	51645 Gummersbach
L	Elbracht	Hans	Goethestr. 39	58540 Meinerzhagen
F	Dannenberg	Herbert	Hardtstr. 60	51643 Gummersbach
E	Deitenbach	Julia Anne	Hofstr. 9	51647 Gummersbach
E	Drefahl	Björn	Gerhart-Hauptmann-Str. 4	51645 Gummersbach
F	Felbecker	Rainer	Auf dem Kamp 4	51645 Gummersbach
E	Frackenpohl	Sascha	Breidenbach	51674 Wiehl
F	Gawlowski	Phillip	Eckenhagener Str. 3	51580 Reichshof
E	Gehring	Dieter	Am Eicher Hang 52 a	57258 Freudenberg
E	Gerards	Konrad	Hömelstr. 10	51645 Gummersbach
E	Gräfe	Florian	Keplerweg 9	51645 Gummersbach
E	Gräfe	Sebastian	Keplerweg 9	51645 Gummersbach
F	Grigo	Rolf	Hohbeulstr. 25	51645 Gummersbach
F	Grunow	Marianne	Hollenbergerstr. 18	51766 Engelskirchen
F	Halfar	Gernot	Am Eichenhain 9	51580 Reichshof
F	Hamacher	Monika	Unterlope 4	51643 Gummersbach
E	Hassel	Christoph	Kaiserstr. 21-27	51643 Gummersbach
F	Hessler	Beate	Keplerweg 4	51645 Gummersbach
F	Heuser	Petra	Thaler Weg 57	51647 Gummersbach
F	Horn	Petra	Dongenstr. 7	51645 Gummersbach
E	Hundt	Birgit	Lindenstockstr. 31	51647 Gummersbach
F	Jochmann	Dr. Walter	Idastr. 13a	51643 Gummersbach
E	Katzenbach	Petra	In der Kalkschlade 7	51645 Gummersbach
F	Klinkenberg	Manfred	Hauptstr. 19	51580 Reichshof
F	Knoche	Elmar	Landwehrstr. 14	51709 Marienheide
F	Körfer	Erika	Nobelstr. 13	51643 Gummersbach
F	Konrad	Brigitte	Hermann-Kind-Str. 7	51645 Gummersbach
F	Ley	Dieter	Remmelsohler Str. 29	51645 Gummersbach
F	Lohe	Monika	Am Frauenbusch 12	51647 Wiehl
F	Löwen	Jakob	Zedernweg 8	51647 Gummersbach
E	Mans	Dr. Günter	Holunderweg 17	45133 Essen
F	Mecke	Hans-Jörg	Kaiserstr. 17	51643 Gummersbach
F	Merkelbach	Dagmar	Fährstr. 11	51645 Gummersbach
F	Mertens	Constanze	Schemmerstr. 16	51709 Marienheide
F	Mitschke	Heidemarie	Am Stutzemer 41	51647 Gummersbach
F	Mombächer	Winfried	Am Strauch 17a	51647 Gummersbach
F	Müller	Doris	Thaler Weg 4	51647 Gummersbach
F	Nohl	Werner	Stockäckerring 17	85551 Kirchheim
F	Ochel	Sylvia	Am Stockweg 7	85551 Kirchheim
F	Pabst	Jutta	Bünghauser Str. 4	51645 Gummersbach
F	Perder	Anna Maria	Broich 32	51766 Engelskirchen
F	Preuss	Annette	Barbarossastr. 20	51580 Reichshof
F	Quabach	Johannes	Heinrich-Krapoth-Str. 18	51647 Gummersbach
F	Raupach	Jürgen	Freiherr-von-Stein-Str. 7	51647 Gummersbach
F	Schumacher	Brigitte	Fliederstr. 21	51643 Gummersbach
F	Selvanathan	Kandasamy	Ganghofer-Str. 7	51645 Gummersbach
F	Sönnewald	Marijke	Schlehenweg 1	51647 Gummersbach
F	Starke	Bernhard	Leppestr. 157	51709 Marienheide
F	Stockhausen	Rolf	Schulstr. 67a	51645 Gummersbach
F	Tietz	Gunnar	Burgbergstr. 14	51645 Gummersbach
F	Trier	Tamara	Dieringhauser Str. 177	51645 Gummersbach
F	Wernscheid	Jürgen	Waldstr. 8	51709 Marienheide

Verwendete Abkürzungen:
E = ehemalige Schülerin/ehemaliger Schüler F = Förderin/Förderer L= Lehrerin/Lehrer
Notwendige Korrekturen bitte dem Sekretariat der Schule mitteilen.

Bildnachweis:

Titelfoto:	Antje Lepperhoff
Seite 18:	Gisela Schwarz *(Oberbergischer Anzeiger)*
Seite 28:	Theater-AG
Seite 30:	Andreas Arnold *(Oberbergische Volkszeitung)*

Alle anderen Fotos: privat

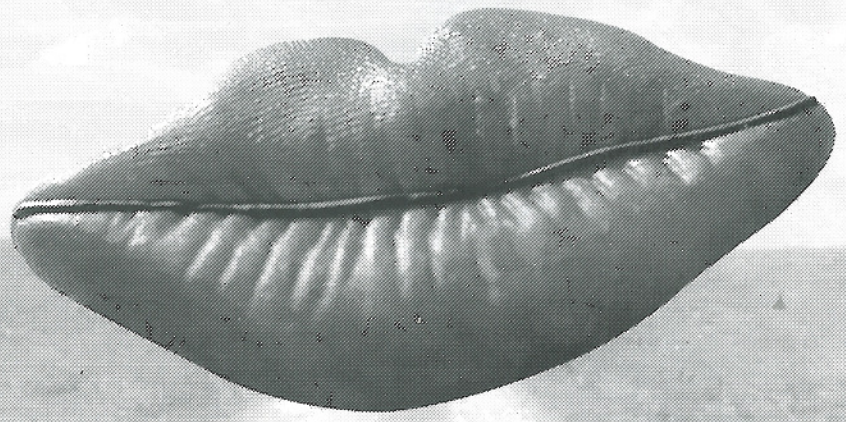
Zu den Arber-Fotos auf den Seiten 34/35:

Bild 1: Gipfelkreuz (1975)
Bild 2: Vor dem Start zum Langlauf (1984)
Bild 3: Hang vor der Arber-Hütte mit Motorlift (1980)
Bild 4: Nach dem Langlauf...(1980)
Bild 5: Pause am Observatorium (2000)
Bild 6: Die Jugendherberge am Kleinen Arber (1985)
Bild 7: „Nachtruhe" auf dem Flur (1994)
Bild 8: Mandarinentanz (2000)
Bild 9: Königin Annelene, König Günther, Prinzessin Heinz-Jürgen, Prinz Clemens (1995)
Bild 10: Die Schulleitung und andere Prominenz zum zehnjährigen Jubiläum auf der Hütte (1980) v.l., *um den Tisch herum:* Johannes Geißel, Alfred Bickenbach, Werner Schönrath, Waltraud Fischbach, Dr. Paul-Gerhard Fischbach, Dr. Marianne Herzog, ? , Kurt Geißel, ? , Jochen Pausch
Bild 11: Kinder überall: in, um, auf der Hütte (1975)

Die Fotos wurden zur Verfügung gestellt von Lothar Schmitz, Albert Niessen und Familie Lepperhoff.

Erst der Spaß – dann das Vergnügen.
Zunft
KÖLSCH
... der zünftige Schluck!
...der zünftige Schluck!

LIEBE DEINE KNETE, GRETE!



SIZE S-XL: das Konto für junge Leute. Passt sich allen Lebenslagen an – vom Taschengeld bis zum Selbstverdienten. Hier ist die „Knete" bestens aufgehoben: voller Durchblick, bargeldlos bezahlen, top Service. SIZE S-XL gibt es nur bei uns. Reinschauen – nachfragen!

SIZE® S-XL
Das Konto, das allen passt.

Mit Guthabenzinsen bis zu 4,0 %

Volksbank Oberberg eG

Internet: www.Volksbank-Oberberg.de